

Zwischen Musik und Vertreibung: die Ahnenliste Trousil / Steinbrecher aus Mähren und Böhmen

von
Nikolai Wandruszka

Die vorliegende Ahnenliste meiner Großmutter Anny v.Wandruszka, geb. Trousil führt in die alten Landschaften Böhmen und Mähren, dem heutigen Tschechien. Dabei werden einige Themen berührt, die den Rahmen einer Ahnenliste sprengen, - die aber kulturgeschichtlich von Bedeutung sind und daher etwas näher beleuchtet werden: zum ersten die Vertreibung der Sudetendeutschen 1945 nach Kriegsende aus ihrer Heimat, zum zweiten Anmerkungen zur Musikszene in Wien und Olmütz; zum dritten die gelungene Verteidigung Wiens i.J. 1683.

- 1) Der erste Themenkomplex handelt von der sog. „wilden Vertreibung“ (odsun) Annys im Juni 1945 aus ihrer Heimat; diese war die „logische“ wie „psychologische“ Folge des Unrechts, das den Tschechen mit dem Münchner Abkommen und dann der Besetzung des ganzen Landes widerfahren ist – im Ergebnis aber wurde Unrecht mit Unrecht beantwortet, landläufig „Rache“ genannt. Diese Art von Abläufen scheint eine Gesetzmäßigkeit im Verhalten von größeren Menschengruppen zu sein¹. Anny galt als Altösterreicherin und somit als Sudetendeutsche, obwohl sie in Mähren geboren wurde, zwei tschechische Namen trug (Trousil, Wandruszka), väterlicherseits von der Volks- bzw. Sprachgruppe der Hanaken abstammte, mütterlicherseits dagegen von der Familie Steinbrecher in Nordböhmen. Die dort verbliebenen Verwandten des Namens Steinbrecher wurden 1945 ebenfalls vertrieben (dazu unter IV.12 einige Daten).
- 2) Der zweite Themenkomplex handelt von der Musikszene in Olmütz und Wien in der 2. Hälfte des 19. Jh., die mit Annys Großvater Franz Trousil und dessen 3 Kindern genauer ausgeführt wird. Dazu gehört auch Annas Urgroßvater Franz Knapp, langjähriger Finanzdirektor des Hofburgtheaters von Wien.
- 3) Ein weiteres markantes historisches Ereignis spiegelt sich in den höheren Generationen, nämlich die Belagerung Wiens durch die Türken im Jahr 1683, an welcher Vater und Sohn Zorn (IX.508 und X.1016) beteiligt waren – sie waren die Inhaber einer Apotheke in Wien, deren Geschichte ebenfalls ausführlicher dargestellt wird. Ihren sozialen Status (Nobilitierung, Besitz) gaben sie über Töchtermänner bis zu den Familie Knapp und Steinbrecher im 19. Jh. weiter. Dieser soziale Status als Mitglieder von neugeadelten Familien definierte sie als Teil der sog. zweite Gesellschaft der Donaumonarchie.

Die Folgen von 1918 und 1945 waren gravierend. Obwohl ich meinen Vater für einen

¹ Vgl. zur Thematik Miroslav Tymonek, Kulturhistorische Analyse der Berichte von Zeitzeugen der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei, Bachelorarbeit (Tomas Bata University in Zlin), 2015.

Österreicher hielt, war er dies formal nur die kürzeste Zeit seines Lebens, nämlich 1946-1953, wirklich dort gelebt hat er nur Ende 1946 bis Juni 1948 ! Geboren 1922 und aufgewachsen in der Tschechoslowakei wurde er 1938 Reichsdeutscher, um erst mit Kriegsende bzw. Rückkehr aus der Gefangenschaft (1945/46) österreichischer Staatsbürger zu sein; allerdings wurde nachträglich (1947, 1949) erklärt, daß er seit 13.3.1938 das Heimatrecht in Wien besessen habe². Seit 17.6.1948 in die BRD war er mit der Einbürgerung 12.1.1953 bis an sein Lebensende 2003 bundesdeutscher Staatsbürger.

I.1

Trousil Anna („Anny“) Maria Johanna Antonia, * 20.3.1894 Startsch / Bezirk Trebic in der Bahnhofgasse, ~ 26.3.1894 Pfarrkirche St. Jakobi (Paten waren ihre Großeltern Hugo Steinbrecher und Anna Knapp), + 10.5.1977 um 7 Uhr 45 in Baden bei Wien an akutem Rechtsherzversagen, Herzasthma, Lungenentzündung; # Baden bei Wien; oo 8.6.1918 Wien Rossauerkasernkapelle Hugo **Wandruszka** Edler von Wanstetten (1882-1941).

Der Geburtsort kennzeichnet offensichtlich eine der Dienststellen ihres Vaters als Eisenbahn-Beamter, spätestens ab 1899 lebt sie an den gemeldeten Wohnsitzen des Vaters in Wien: 1899 in Wien II. Bezirk, Josefinengasse 1, ebenso 1900; (Meldung zwischen 1901 und 1908 nicht bekannt); 1909-1911 in Wien II. Asperngasse 3³, 1912-1915 in Wien II. Kaiser-Josefstraße 8; nach dem Tod des Vaters (1915) wird sie mit ihrer Mutter vielleicht weiterhin in Wien gelebt haben (bis 1918). Aufgewachsen ist sie als Einzelkind. Ein Foto um die Jahrhundertwende zeigt sie im Kreis der Familie ihrer Mutter vor der Villa in Schönwald [heute nr.46], zu der auch das Bauernhaus Nr.22 in Schönwald gehört – hier verbrachte die Familie Steinbrecher von Wien aus zunächst ihre Sommerfrische, später lebten hier Mutter (+1939 in Freudenthal) und Großmutter (seit 1910 wohnhaft beim Sohn Anton St. in Langendorf, seit 1914 in Karlsbrunn, nach dem Tod des Sohnes 1915 dann in Schönwald, wo sie 1932 gestorben ist); der Großvater Steinbrecher stirbt 1910, die Großmutter Trousil wohl 1911, der Vater 1915 und dessen Bruder 1917, so daß keine Verwandten väterlicherseits vorhanden waren; daher ist die Bindung an die Großmutter Steinbrecher/Knapp eng (während das Verhältnis zur Mutter zerrüttet ist s.u. die Briefe an Ida) – von dieser Verwandtschaft wird sie später noch erzählen, von den Trousils hat sie von sich aus nichts erzählt. 8.2.1915 Zeugnis für „Anni Trousil“ für den 4-wöchigen Kurs über Hilfskrankenpflege an der Universität Wien, abgehalten vom Privatdozent Dr. Anton Bum⁴.

2 Dies war Voraussetzung für den Nachweis der Staatsbürgerschaft gemäß des Staatsbürgerschafts-Überleitungsgesetzes vom 10.7.1945.

3 Hier wohnte auch ihr Onkel Karl Trousil 1905 bis 1911 und zwar im zweiten Stock – diese Haus gehörte Karls Schwager, dem Operettenkomponist Carl Zeller (vgl. N. Wandruszka, Wiener Künstlerkreise: Die Familie Trousil und ihre Beziehungen zu Zeller und Girardi, Musikgeschichte und Genealogie 79, in: Genealogie Bd.17, Hef 12 (1985), S.753-758).

4 Anton Bum (*2.7.1856 Brünn/Mähren *+18.8.1925 Wien) war Physiotherapeut, Chirurg und Schriftsteller. Nachdem er 1873 am „deutschen Gymnasium“ in Brünn maturierte, studierte er in Wien an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien. Nach Abschluss seines Studiums (Promotion 1879) arbeitete er bis 1883 als Sekundärarzt und Assistent bei Albert Mosevig (1838 -1907) im Krankenhause Wieden in Wien. Danach bildete er sich in Schweden und den Niederlanden in der Mechanotherapie aus und ließ sich als Spezialarzt für Mechanotherapie in Wien nieder. 1886 war er im serbisch-bulgarischen Krieg als Arzt tätig, wo er erste Erfahrungen als Militärarzt machte. 1899 gründete er zusammen mit Max Herz ein Institut für maschinelle Heilgymnastik (mechanotherapeutische und orthopädische Institut), das er besaß und auch leitete. Seit 1887 war er Chefredakteur der „Wiener medizinischen Presse“ und der Zeitschrift „Wiener Klinik“. 1904 habilitierte er sich im Fach Chirurgie an der Medizinischen Fakultät in Wien. Zwischen 1887 und 1906 war er Redakteur der Zeitschrift „Wiener Medizinal-Halle“, die ab 1908 als Beiblatt der „Medizinischen Klinik“ erschien. [Zweigbibliothek Geschichte der Medizin, Sign. Z 2.303]. Anton Bum arbeitete im Ersten Weltkrieg im Verwundeten-Spital der Universität Wien als Abteilungsvorstand und im Kriegsspital in Grinzing in Wien. Im November 1915 demonstrierte er in der Sitzung der

Im Dienst des Deutschen Ritterordens

Die Bekanntschaft mit Hugo W. ist wohl über ihren Onkel Anton Steinbrecher (1878-1915) zustande gekommen, der wie Hugo Absolvent der landwirtschaftlichen Lehranstalt Francisco-Josephinum in Mödling war, dann seit 1902 ebenfalls in die Dienste des Deutschen Ritterordens trat und zwar teilweise an denselben Orten wie Hugo – dem er am 1.1.1909 in Langendorf bzw. Busau folgt, während Hugo Antons vorherige Stelle in Freudenthal einnimmt. Es wird erzählt, daß sie sich beim gemeinsamen Konzertieren (er Zitter, sie Klavier) näher kennen gelernt hätten. Nach der Heirat im Juni 1918 bzw. der Abrüstung Hugos als Landsturm-Oberleutnant im November 1918 folgte Anny ihrem Mann zu dessen Dienststellen als Beamter des Deutschen Ritterordens in der Region zwischen Olmütz und Freudenthal/Altvater: ca. Ende 1918 bis 1921 in Busau, ab 1921/22 nach Langendorf; gewohnt hat die Familie offensichtlich in Ober-Langendorf Nr.41, während das Rentamt, das Hugo als Rentmeister leitete, mit „Post Unter-Langendorf“ bezeichnet wird – also wohl auch in diesem Teil des Dorfes sich befand. So werden die drei Kinder geboren 5.10.1919 in Busau (Eva), 26.11.1920 (Judith), und 26.3.1922 in Ober-Langendorf Nr.41 (Rainer). Ein Foto – wohl vom Frühjahr 1920 – zeigt das Ehepaar mit dem ersten Kind Eva, von der Großmutter Marietta auf dem Arm getragen und neben ihr der Enkel Adam, den sie mitgebracht hat. Schon hier ist die Körpersprache deutlich: Großmutter und ihr Sohn stehen eng nebeneinander, das Kind zwischen ihnen, vom Vater und der Großmutter mit den Händen berührt – Anny steht im Hintergrund und wirkt ausgeschlossen. Aus dieser Zeit stammen zwei Briefe von Anny an ihre Schwägerin Ninetta, die die familiären, evtl. auch schon wirtschaftlichen Schwierigkeiten andeuten: Der erste kündigt die Geburt ihres Sohnes an, stammt also vom April 1922:

„Liebe Mama, liebe Ninett ! Seid nicht böse, wenn wir so lange nicht schreiben, aber wir haben soviel zu tun, daß man faktisch zu gar nichts kommt. Ich mußte ein Mädels⁵ weggeben und so kräftig bin ich doch noch nicht, so daß mich die viele Arbeit sehr anstrengt. Hugo ist wieder etwas verkühlt und auch recht [meros] – mein Gott, man hat halt eine Menge Sorgen. Unser Kleiner gedeiht, daß es eine Freude ist. Heißen tut er Rainer Hugo Marie – gefällt euch der Name o. seid ihr nicht einverstanden damit. Er hat nun dunkelgraue Äugelein, schaut so piffig drein wie Eva und wächst, daß daß mans [...] täglich sieht. Nahrung habe ich natürlich wieder für zwei. Sonst gibt's wenig Neues, Eva hat einen sehr starken Kathar u. meint Baldrian daß es gut wäre, wenn ich mit dem Kind auf 3-4 Wochen in Höhenklima ginge. Jutterle ist allerliebste, plauscht nun auch schon. Daß Mama gleich nach Mitrowitz⁶ fahren will, finde ich etwas zu viel. Komm auf 14 Tage 3 Wochen lieber zu uns, liebe Mama, erhol dich erst u. kräftige dich u. dann fahr hinunter, aber so gleich die anstrengende Fahrt. Ob eins mehr u. weniger ißt, das spielt ja keine Rolle – es ist so warmes laues Klima hier u. nun schon sehr schön. Ich denke, liebe Mama, Du tätest – besser erst eine Zeit [hieher] zu kommen. Schreib einmal darüber bitte. Nun meldet sich wieder mein Kleiner. Mir geht es körperlich sehr gut. Hab viel Arbeit. Von Hugo viele Küsse und Grüße er wird schon auch schreiben. Viele innige Küsse eure Anny“.

Gesellschaft der Ärzte in Wien an verwundeten Soldaten einen „portativen Spitzfußapparat“ (Wiener Medizinische Wochenschrift, Nr. 49, 4.12.1915, S. 1816), Ebenfalls 1917 gab er die Monografie: *Handbuch der Krankenpflege* (unter Mitarbeit von Julius Tandler u.a.) Berlin-Wien 1917, heraus. [Zweigbibliothek Geschichte der Medizin, Sign. 56.181]. Diese Arbeit war das Resultat seiner Tätigkeit im Verwundeten-Spital der Universität Wien, wo Bum während des Krieges auch regelmäßig Pflegerinnenkurse abhielt. .. etc.

5 d.h. eine Hausangestellte.

6 In Mitrowitz lebt die Tochter Mariettas, Vilma v.Alemann – Marietta ist zu ihr gezogen.

Kurz vorher am 15.2.1922 hatte Hugo an seine Schwägerin Ninett geschrieben und fragt wegen "noch anderer Sorgen" (jenseits der Gesundheit der Familie und der Schwangerschaft Annys) konkret an: „Wie du ja weißt bin ich auf verschiedenen Seiten in Schuld und möchte gerne reinen Tisch machen. Dazu benötige ich Kc 10.000 und würde dich bitten, ob die italiensiche Angelegenheit [i.e. das Erbe] noch nicht soweit ist, dass ich von dort den Betrag erhalten könnte. Sei so gut und teile mir mit wie weit die Sache steht, da ich mir keinen aus- und einweg weiß“.

Ein weiterer Brief ist undatiert, aber aus „Langendorf“, gehört also in dieselbe Zeit (nach Nov. 1922/23 und vor Sept. 1923/24):

„Liebe Ninett ! Wie Du ja vielleicht wissen wirst, hat Dein etwas allzu heftiger Brief bei uns böse Tage ausgelöst – für uns beide. Für Hugo allerdings erst nach Mama's Brief von Mitrowitzka. Trotzdem ich schrieb, ich will Hugo Deinen Brief nicht zeigen, da er für ihn gar zu aufregend ist, schrieb Mama in dem Sinn an Hugo als wüßte er Dein Schreiben u. so mußte ich ihm das Unglücksding zeigen u. frage mich nicht wie er sich gegrämt u. gekränkt hat. Mama hat es so machen wollen – nun so ist ja alles in schönster Ordnung. An manchen mag ja vielleicht auch ich Schuld sein und ich nehme es gerne auf mich. Ich habe mich ungeschickt ausgedrückt, möglich, - aber liebe Ninett, man legt nicht gleich mit Bomben und Granaten los, ehe man das wie u. was eigentlich weiß. Wie kannst Du nur auf den Gedanken kommen, Hugo wird sich auf unrechtlche Weise Geld aus der Kasse nehmen. Das Geld war aus der Rentamtskasse entliehen u. der Jahresabschluß war, dieser schon abgehen sollte, so müssen all die Beträge, die vom Amt entliehen sind, beglichen sein, u. mußte das Geld bezahlt sein. Hugo führt doch selbständig keine Kasse, er ist doch Subalternbeamter. Was Deine anderen Äußerungen betrifft, so wirst Du den Brief gelesen haben, den ich Vilma schrieb. Im Übrigen danke ich Dir für Deine Bemühungen, die Du mit uns gehabt hast u. so Gott will, werde ich einmal in der Lage sein, diese Bemühungen und den Verdienstentgang zu vergelten. Wenn ich gewußt hätte wie wenig angenehm und sympathisch Euch meine Gegenwart ist, so wäre ich bestimmt nicht danach im November belästigen gekommen, hätte ich nur im entferntesten gehant, daß Mama wegen mir nicht zu Hugo kommt, ich wäre augenblicklich mit Bubi, - so daß ihn Mama noch gesehen hätte, nach Schönwald gefahren. Hugo wäre übergücklich gewesen u. meine Großmama hätte sich sehr über den frechen Urenkel gefreut. So will ich im Anfang September nach Schönwald fahren, ob wohl ich nicht weiß wie es mit dem Geld sein soll, - wir haben ja noch an 7000 K abzuzahlen u. das ist gewiß keine Kleinigkeit bei dem schmalen Einkommen. Ich muß aber zu Großmama, weil sie leidend ist u. wer weiß ob die arme alte Frau noch den Winter überlebt u. sie sehnt sich so nach ihren Urenkeln. Es ist gut, liebe Ninett, daß ich so manches weiß, aber etwa eigentümlich finde ich es doch, daß Personen, wie z. Beisp. Frl. Fichermann so genau Bescheid über die intimen Familienverhältnisse weiß. Nun es wird überall anders gehalten, in den Familien u. man muß sich an manches gewöhnen. Ich bin krank, habe nun eine Zeit wieder nur ein Mädcl, habe mich überanstrengt. Habe hohes Fieber über 39, starke Schmerzen im Kreuz u. wer weiß wie's mit uns weiter sein wird. Vielleicht gibt der liebe Herrgott, daß ihr bald von mir erlöst seid, braucht aber dann nicht zu fürchten, daß euch meine Kinder zur Last fallen möchten, es wird schon jemand da sein, der liebevoll für sie sorgt. Vielleicht möchte Hugo dann die Frau finden, die ihn im Sinne Mama's richtig pflegt und versorgt, was ich ja so gar nicht können soll. Nun, das kann ich wohl sagen, tiefer kränken als wie Ihr mich habt, kann mich wohl niemand mehr, so Gott will hab ich schon alles mitgemacht. Nun leb wohl, liebe Ninett, laß Dirs mit Deinen Kindern gut gehen u. seid schönstens

gegrüßt. Anny“.

Wir erfahren aus diesem bemerkenswerten Dokument, daß wirtschaftliche Probleme nicht erst mit den Versuchen selbständiger Pachtungen in Parndorf und Dittersdorf (s.u.) bestanden, sondern schon zu früherer Zeit, noch in Hugos Beamtenzeit. Schließlich hat er sich offensichtlich vom Rentamt Geld ausgeliehen, da er Schulden/Ausstände (7000 Kronen) hat. Um was es für Schulden geht, ist nicht bekannt. Die Behauptung einer unrechtmäßigen Entnahme des Geldes wird vehement zurückgewiesen; es wird auch klar, daß über die zweite Schwiegertochter (Ninett) im November finanzielle Zuwendungen an Hugo gegangen zu sein scheinen – hierbei hat Anny Ninett und die Schwiegermutter persönlich getroffen. Zum zweiten wird ein schweres Zerwürfnis in der Familie deutlich: die Schwiegermutter (Marietta) lehnt die Schwiegertochter (Anny) als ungeeignet für ihren Sohn ab, und sie will deswegen ihren Sohn Hugo nicht besuchen: die ultimative Kränkung für Anny – das ganze hat wohl nach jener Begegnung von Anny mit Ninett und der Schwiegermutter stattgefunden und ist Anny erst später zu Ohren gekommen, wobei jenes Frl. Fichermann als „Informantin“ für Ninett eine Rolle gespielt hat. Es ist dann doch zu einem Besuch seitens der Schwiegermutter zusammen mit ihrer Tochter und Mann (Slawo v.Alemann) nach Ober Langendorf gekommen, wo am 4.6.1925 ein Familienbild mit den 5 Enkeln entstand. Die Körpersprache ist eindeutig und illustriert das vorher in dem Brief deutlich gewordene Verhältnis: die Enkel sitzen wie die Orgelpfeifen auf der Bank, dahinter die Erwachsenen stehend, Marietta in der Mitte flankiert von Tochter und Schwiegertochter, außen die Männer. Anny und Marietta sind extrem unentspannt im Gesicht und Anny steht als einzige in der hinteren Reihe; Marietta hat sich mit der rechten Schulter vor sie geschoben, sie stützt sich mit der rechten Hand auf die Banklehne, wodurch sie Anny halb verdeckt bzw. „verdrängt“. Dagegen zeigt Anny auf einem Foto vom 25.5.1924 ebenfalls in Langendorf mit Hugo, den drei Kindern und ihrer Großmutter ein entspanntes freundliches Gesicht; der Gegensatz könnte nicht deutlicher sein.

Die finanziellen Sorgen bestätigt Hugo, der am 10.9.1924 aus Langendorf schreibt, daß „er ja wirklich etwas Geld benötige um einige Rückstände zu ordnen“ und bedankt sich deshalb umsomehr, als seine Mutter wieder in den Besitz ihres Vermögens gekommen ist und ein Viertel des Erlöses an ihn gehen solle. Wegen der Anlage dieses Geldes – der Hauptsumme - bittet er Ninette „den Rakus“⁷ zu befragen, während das „Angabegeld“ per Scheck an ihn geschickt werden solle. Am 17.9.1924 (Oberlangendorf) bestätigt Hugo seiner Schwägerin Ninett, daß er den besagten Scheck von ihr erhalten habe. Durch die vorzeitige Pensionierung am 31.12.1925 aufgrund der tschechoslowakischen Bodenreform wurde Hugos Beamtenverhältnis und Tätigkeit beim Deutschen Ritterorden beendet. Die Probleme entstanden, weil erstens die Pension bedroht war und zweitens das in Aussicht stehende mütterliche Erbe Hugos offensichtlich nicht übersandt wurde, sondern Marietta den Erlös testamentarisch (20.1.1927 in Mitrovica) in drei Teilen an die Enkel ihrer drei Kinder vermachte zwecks „Beitrag zu ihrem Studium oder zu ihrer Ausstattung“, jedoch nicht vor ihrem 18. Lebensjahr – am 20.11.1930 wird die Anteils-Auszahlung von 50000 S. an Ninetta als Vormund ihrer Kinder mitgeteilt. Trotzdem sind Teile des Erbes bereits früher an Hugo gekommen, da er damit Investitionen in seine Pachtungsversuche tätigte (s.u.); Teile werden verlorengegangen sein, da sie in Kriegsanleihepapieren angelegt worden waren⁸, die vermutlich ihren Wert verloren haben. Tatsächlich wurden sie in der Hyperinflation bis 1923 total entwertet und meist vorzeitig durch den Gegenwert eines

7 Vielleicht „Hugo Rakus, Direktor der Oesterreichischen Industrie- und Handelsbank in Wien“ (1921) ?

8 Eine Liste „Hugos Kriegsanleihepapiere“ verzeichnet 7 österreich. Kriegsanleihen der Serien A, B, C. von insgesamt 2000 Kr; 1 Pfandbrief der Bodenkredit-Anstalt über 1000 Gulden; 2 Staats-Renten-Obligationen über je 100 Kr; 8 Kriegsanleihen zu 5 ½ % über insgesamt 2200 Kr und 1 Stück der Ungar. Hypothekenbank über 100 Kr.

Butterbrot abgelöst.

Krisenzeit und Scheitern (1926-1939)

Es folgten Versuche Hugos, Pachtungen selbständig zu führen (1926-1932), wobei er die letzte 1932 „der Krisenzeit halber aufgegeben hatte“ - aus Erzählungen seines Sohnes ist bekannt, daß es sich um zwei Versuche handelte, einmal in Parndorf bei Wien, dann das sog. Erbgericht in Dittersdorf (ca. 1928-1932); die zeitliche Abfolge beider Versuche ergibt sich daraus, daß sein Sohn Rainer in Dittersdorf die 1. bis 3. Volksschulklasse besucht hat (ca. 1928-1931). Es handelt sich hierbei um Dittersdorf am Kirchberg / Kreis Freudenthal = Dětřichovice (OT von Engelsberg / Andelska Hora) zwischen Freudenthal/Bruntal und Jägerndorf / Krnov – ca. 10 km nördlich von Freudenthal; es gab hier ein „Erbgericht“ bzw. eine „Erbrichterei“, wobei es sich um einen größeren und älteren Hof gehandelt haben dürfte. Nach Adam Wandruszka hatte Hugo in den Hof in Parndorf sein ganzes Vermögen investiert, inklusive des bolognesischen Erbes; er habe mit Geld nicht umgehen können und sei ein sehr weicher, zarter Mensch gewesen. Rainer v.Wandruszka bezog den Vorgang der Investierung seiner im voraus ausgezahlten Pension und vielleicht auch mit Teilen des bolognesischen Erbes jedoch auf den Versuch, Dittersdorf zu halten – dieser Versuch scheiterte nach Hugos Angaben „der Krisenzeit halber“, d.h. im Rahmen der Weltwirtschaftskrise. Rainer beschreibt seinen Vater ebenfalls vom Typ her als weich, nachgiebig und er habe gegenüber der anspruchsvolleren und bestimmenderen Ehefrau resigniert, u.a. durch Aufgabe seines Hobbys, einer großen Briefmarkensammlung. Jedenfalls folgte der finanziell-wirtschaftliche Niedergang der Familie („ärmliche Jahre“), auch das Verhältnis der Eheleute hat sich in dieser Zeit wohl verschlechtert – aus den Erzählungen hört man heraus, daß beide ihre eigenen Wege gingen. 1932-1939 betätigte sich Hugo „mit verschiedenen Arbeiten, Zwangsverwaltungen, Vertretungen etc.“⁹ mit Wohnort in Freudenthal. Rainer ging ca. 1932 in die 4. Volksschulklasse in Oderberg¹⁰ und hat beim Kindermädchen gewohnt, die 5. Klasse absolvierte er in Freudenthal, dann folgend in der dortigen Oberrealschule [1935 die 2te Gymnasium, s.u]. Dort wohnte die Familie zunächst in der Neißerstraße, dann in der Schwarzbachgasse 34. 1939 übernahm Hugo „ein Gut in Schönwald“.

Das Bauernhaus Schönwald Nr.22 in den Jahren 1935 und 1936

9 Evtl. in diesen Zusammenhang gehört ein Brief Hugos vom 1.11.1932 in Linz, den er an seine Schwägerin Ninette schreibt; er wohnt bei „Karl Bammert Tippethof Nußbach bei Wartberg an der Krems“: „Liebe Ninette, wir a... sage ich in meinem und meiner Familie für die übersandten Kr. 200 meinen besten Dank ... ersuchte mich ein Fabrikant Namens Baumann der in Nußbach bei Wartberg einen ... Besitz hat auf welchem sein Sohn ist, dort f.. zu sprechen um den Besitz mit seinem Sohn zu führen. Vorderhand habe ich nur die Verpflegung und monatlich ein Taschengeld aber er hat mir in Aussicht gestellt wenn es mir gelinge den Besitz auf die / Höhe zu bringen wie es sich ... vorstellt die P...ung zu übergeben er will ... noch einen Nachbarbesitz von zu ... Ich hätte mich gerne mit dir liebe Ninett bei meiner Durchreise durch Wien ausgesprochen, da ich aber um 6 15 früh am Nordbahnhof ankam und ... zu treffen hatte fuhr ich direkt auf der Westbahn ... ich w.. nach Z... fahren als ich dort um 7 eintreffe habe ich ... der Zug um 7 05 ... geht daher hatte ich es nur deine. in Eile gesa... Gestern als ich gerade weg fuhr bekam ich von Knapitsch den beiliegenden Brief und war wie aus den Wolken gefallen, dass er die Nachricht ...gelegt hat und ich vor der Zugfahrt nicht ...digt wusste. Sei so gut und erkundige dich ob ich gegen diesen ... nichts unternehmen / kann. Das Vorgehen von Knapitsch finde ich mehr wie komisch. Ich würde wenn es gut wäre nach Wien kommen. Mit innigem Gruß und Kuß Hugo“. Jener „Knapitsch“ gehört evtl. zur Familie des Franz von Knapitsch (1911-1980), Gutsbesitzer, Politiker und Landtagsbabeordneter.

10 Ist das Oderberg-Bohunin östl. von Troppau an der schlesisch-mährischen Grenze nach Polen ? Wieso war der Junge so weit weg von Freudenthal ?

Das Bauernhaus Nr.22 in Schönwald war Teil des Besitzes der Familie Steinbrecher: sie hatten eine Villa erworben, zu der dieses Bauernhaus gehörte; die Villa war bereits verkauft worden. Um das verbliebene Bauernhaus kam es zu Auseinandersetzungen unter den Erben, wie mehreren Briefe an ihre Tante Ida Steinbrecher, geb. Hüttmann (undatiert; 17.10.1935; 21.12.1935; 6.2.1936; 25.2.1936 – alle aus Freudenthal) andeuten. Offensichtlich führte Anny diese Operationen (Erwerbung der Hauptanteile am Besitz) alleine durch mit der Absicht, ihrer Familie eine Lebensbasis zu erhalten; könnte es also sein, daß die „Übernahme eines Gutes in Schönwald“ durch Hugo i. J. 1939 nichts anderes ist als jenes Bauernhaus Nr. 22 mit den ca. 2 ha Land ? Dann hätten beide versucht, das Beste aus dem Vorhandenen zu machen. Diese Vermutung wird bestärkt durch den ersten undatierten Brief (2. Hälfte 1935) an Ida, laut welchem Anny den anderen deren Waldanteile abkaufen möchte; ihre Mutter wolle aber alles verkaufen, um dann ein Haus zu erwerben - nach Annys Meinung ist aber das Haus „heute zu Tage nichts wert“ und fährt fort: „Da mein Mann mit der Aufgabe der Pachtung Dittersdorf keine existenzlegende Beschäftigung hat, mit den Vertretungen, Versicherungen etc. heute nichts mehr zu verdienen ist, er doch gelernter Landwirt ist, wir auch jetzt das Kapital dazu haben, so wollen wir Schönwald in eigener Regie übernehmen. Erstens haben wir im Verein mit der Pension eine ruhige Existenz, (die) Kinder können in Znaim zur Schule gehen“, und der schadhafte Besitz würde erhalten. Sie kann den Cousins zwar ihre Anteile nicht abkaufen, willigt daher ein „Euch 400 Schillinge aufzunehmen“ und bittet sie, die Verkaufsabsicht ihrer Mutter nicht zu unterstützen, denn: „Ich will mir u. meinen Kindern ein Dach über dem Kopf erhalten“. Am 17.10.1935 führt sie aus, daß 400 Schillinge keine große Summe seien „und wenn alle aufnehmen müssen, müssen das an 8000 Kč sein“, aber die anderen Erben wollen ihre 3/9 nicht verkaufen bzw. belasten. Die Absichten ihrer Mutter will sie unbedingt durchkreuzen und es wird deutlich, daß sie zu ihr ein zerrüttetes Verhältnis hat; die Probleme ihres Mannes stellt sie wie folgt dar: „Nachdem mein Mann durch die Bodenreform in Pension kam u. dann durch die – man muß schon sagen – Gaunerei – einer noch dazu verwandten¹¹ meines Mannes um sein ganzes Privatvermögen, an 500000 Kč¹² gekommen war, mein Mann durch diesen Schlag ein gebrochener Mensch geworden war, leider dann noch einmal einen hierorts überall als nicht einwandfreien Charakter bekannten Gutsbesitzer mit einer viel zu hohen Pacht¹³ hereinfiel, also wirklich seine Mutter von Nöten gewesen wäre, ist es Mama nicht im Schlaf eingefallen, mich zu unterstützen...“, um zu beweisen, daß sie sparen kann, führt sie aus „Wir haben seit 4 Jahren ein Monatseinkommen von sage u. schreibe 333 Kč¹⁴. Dazu sind wir 5 Personen. Wenn ich die hohe Lebensversicherung meines Mannes auflassen würde, blieb uns natürlich mehr, aber man soll nie Vorsehung spielen u. da die Summe bald zum Auszahlen

11 Gemeint ist die Schwägerin Ninett.

12 Wenn also die Zahlen/Währungen zusammenhängen, dann hat Anny vielleicht eine 0 zuviel angegeben. Der gleiche Anteil wie für Ninett (1930 50000 S). müßte auch Hugo zugestanden haben, in Parndorf und Dittersdorf sind sicher Teile davon („bologneser Erbe“) „versenkt“ worden. Auf was Anny also konkret anspielt, bleibt unklar, vielleicht eine weitere (Teil)Zahlung seitens Mariettas, die Ninett evtl. verhindert hätte ? Oder ist der Anteil Hugos gar nicht ausgezahlt worden, weil die Kinder erst mit 18 Jahren (also ab 1937) das Geld hätten bekommen können ? Von einer solchen Zuwendung an die Kinder zwecks Ausbildung ist aber nie die Rede. So nehme ich an, daß Teile von Hugos Anteil schon vor dieser Frist ausgezahlt worden waren, vielleicht nicht alles (vgl. dazu die Briefe Hugos an Ninett). Ein Teil wäre evtl. für die Kinder zurückgehalten worden, als Wertpapiere in der Wirtschaftskrise aber evtl. auch verloren worden. Noch Eva wird später erzählen, daß Ninetta und Slawo (Ladislaus v.Alemann) Hugo um das Erbe betrogen hätten. Das scheint mir ganz unwahrscheinlich. Es ist klar, daß Ninett als Sachwalterin von Marietta als „Betrügerin“ gesehen wurde, wenn sie evtl. das Geld nicht vollständig, nur teilweise ausgezahlt hätte (gemäß Willen von Marietta) oder wenn Fehler bei der Anlage dieser Gelder gemacht worden wären. Jedenfalls war das Verhältnis der Schwägerinnen seither beschädigt und hat über Jahrzehnte danach zum Kontaktverlust zwischen den Familien geführt.

13 Gemeint ist wohl die Pachtung der Erbrichterei Dittersdorf.

14 Das sind also ca. 280 RM (Der Wechselkurs gegenüber der Reichsmark betrug 1932 0,85).

kommt heißt's halt sie Zähne zusammenbeißen. Mein Mann hat verschiedene Geschäften, ich habe im Sommer Cechen zum Deutschlernen, Kunden aus guten Häusern, die gut zahlen, habe Versicherungen etc. u. erspare mir so 540 Kč monatlich.“. Zu den Kindern berichtet sie: „Große Freude habe ich an meinen Kindern. Sie haben sich alle 3 sehr gut entwickelt, Jutti jetzt schon im 5fte Gymnasium, Bubu im 2te, Everl ist bei den notre Dame Schwestern in der Familienschule. Es sind wirklich gescheite, liebe Kinder, beide Mädchen sehr hübsch. Jetzt hatte Jutti Tanzstunde, [als] das ist eine Freud!“ Sie bittet die Tante zu überlegen, ob sie verkaufen, „fragt bei der Znaimer Sparkasse an ob Ihr auf Eueren Anteil nicht die 400 Schillinge bekommt“. Aus dem Brief vom 21.12.1935 geht hervor, daß ihre Mutter ihr ein Verkaufsangebot gemacht hat, das Anny gewillt ist anzunehmen. Sie würde dann so wie der jetzige Pächter den Pachtschilling an ihre Mutter bezahlen und den Cousins ihren Anteil dann ausszahlen, wenn sie ihre Versicherung ausgezahlt bekommt. Am 6.2.1936 schreibt sie: Ihre Mutter wolle nun die 7000 Kč aufnehmen, die Cousins wollen keinen höheren Betrag aufnehmen, bei dem Anny die 2000 Kč „die ich infolge der so über Nacht gekommenen geänderten Verhältnisse bräuchte“; sie hatte Judith aus dem Diphteriepavillon des Troppauer Landeskrankenhauses geholt, sie habe einen „starken Herzkolaps“, und müsse nach Genesung die „Mandeln herausgeschält bekommen“; momentan habe sie 300 Kč monatlich und zahle allein für die Wohnung 250 Kč und 150 Kč für Evas Schule. Sie bittet die Tante dringend um Nachricht, ob sie mit der Aufnahme von 9000 Kč (i. 7000 für ihre Mutter und 2000 für sich) einverstanden sei. Geld gehe ein „auch durch den Lesezirkel und Vesicherungen“. Am 25.2.1936 schreibt sie u.a., daß sie von der Geldaufnahme der Cousins gehört hat. Dann geht es wieder mit ihrer Mutter über Meinungsveschiedenheiten bzgl. dem Anteil von ihr und ihrer Mutter, u.a berichtet sie, daß 2 Monate vor dem Tod ihrer Großmutter durch die Mutter „auf einmal unbedingt der Leuthausgarten samt Grund verkauft wurde“ und zwar um 18000 Kč und sie nur 1400 Kč bekommen habe; die Mutter habe versprochen, das Geld anzulegen, beim Tod der Großmutter sei aber kein Geld mehr dagewesen; Anny habe ihrer Mutter sogar einen Wechsel unterschrieben. Es wurde wieder Land „vom vis-a-vis Grund“ verkauft¹⁵. Die Mutter habe eine Pension von 700 Kč, dazu freie Wohnung – die Pacht halte sich mit den Steuern die Waage. Sie erzählt von einer Witwe eines Rentmeisters mit 700 Kč Pension und mit ihrer Tochter für 160 Kč zur Miete wohne. Anny erhalte nichts von ihrer Mutter, so daß sie einer Geldaufnahme, die der Mutter mehr Geld zuführt, nicht freudig gegenüberstehe. Dazu die Sorgen wegen Judith, die die Mandeln in Troppau herausgenommen werden sollten, aber nach 10 Tagen Aufenthalt dort die Diagnose Diphterie kam; „zur gleichen Zeit kam der seit 3 Monaten erwartete Bescheid, daß mein Mann für seine Tätigkeit als Güterzwangsverwalter etc. als Ausländer keine Arbeitsbestätigung bekommt“, er hätte aber gerade eine „aussichtsreiche Sache übernehmen sollen“ und verfüge infolge „Abzahlung an den Orden“ nur über 300 Kč Einkommen. Deshalb wollte sie unbedingt 2000 Kč von iher Mutter, die wolle aber nur 400 Kč geben. Die Mutter habe – zusammen mit den 2000, die Anny von ihr will – dann 9600 Kč Schulden. Sie beklagt, daß die Mutter mehr wolle, aber kein Geld habe. Die Urteile von Wagner-Jauregg¹⁶ und den Brünner Gerichtsachverständigen lägen bei Gericht vor, und könnten herangezogen werden, „wenn das jetzt auch noch so weiter gehen sollte“. Schließlich merkt sie an, daß sie (also Anny und Hugo) als Ausländer keine Aufnahme (also Kredite o.ä.) machen dürfen, es komme also nur ihre Mutter in Frage.

15 Hierzu liegt ein Brief von Marianne an ihren Neffen Hugo vom 12.10.1933 aus Schönwald vor. Der „Grund vis a vis“ bestehe aus 9 Parzellen und bilden den vorderen Grund bis zum Wieserl“, eine Parzelle angrenzend an Besitz des Ehepaares Rauch; davon stehe nur Parzelle nr.173 zum Verkauf. Nach der vorläufigen Aufstellung betrage der Kaufpreis 6000 Kč. Sie habe gerade die gerichtliche Vollmacht von Anny bekommen. Weitere Angaben zum Verkauf eines Feldes erfolgen am 4.10.1933 an Ida, sowie in weitere Briefen (s.u.).

16 s.u. Bei ihrer Mutter.

In der Zwischenkriegszeit führten die staatliche Maßnahmen zur Ansiedlung von Tschechen in den mehrheitlich von Deutschen bewohnten Gebieten (späterer Begriff: Sudetenland) und damit zu Spannungen innerhalb des Landes. Da bewaffnete Konflikte drohten, veranlassten die Westmächte die tschechische Regierung zur Abtretung der Randgebiete an Deutschland. Dies wurde im Münchner Abkommen geregelt. Somit wurde Schönwald mit 1.10.1938 ein Teil des deutschen Reichsgaues Niederdonau.

Im Deutschen Reich (1938-1945)

Es veränderte sich die Situation grundsätzlich: mit dem Anschluß Österreichs am 13.3.1938 und der erzwungenen Abtretung der Sudetengebiete (also auch von Mähren) am 1.10.1938 an das Deutsche Reich wurde sie und ihre Familie Reichsdeutsche; das verbesserte ihren politischen und rechtlichen Status, in der Frage der Besitzstreitigkeiten ist Anny mit ihren Versuchen, durch Belastung des Besitzes (Hypothek oder Kredit) an Geld zu kommen, aber nicht durchgekommen; Anny lebte seit 1932 in Freudenthal, war hier gemeldet am 1.9.1939, noch im Januar 1942 - aber das Ehepaar war tatsächlich ca. 1939/40 nach Schönwald gezogen (bzw. evtl. so: Anny nach Schönwald, Hugo nach Znaim, s.u.); dadurch kam es dazu, daß ihr Sohn Rainer 1940 allein in der Wohnung in Freudenthal lebte, wahrscheinlich, weil er hier ja zur Schule ging. Erst mit dem Tod ihrer Mutter am 25.3.1939 in Freudenthal erfolgte hier die Wendung: 1941 ist Anny nun im Besitz von 2/3 des Hauses in Schönwald, während ihre Cousins 1/3 halten - also nicht verkauft haben; und sie wohnt jetzt dort. Diese Liegenschaft „nach Hugo Steinbreches Erben“ (Grundbuchseinlage nr.152 von Schönwald) wurde am 19.8.1941 geschätzt: das Wohngebäude 22,25 x 6,25 m (139,06 m²) auf 1390,60 RM, die Scheune 14,20 x 9,20 m (130,64 m²) auf 1567,60 RM, nebst Hoffläche, Keller, Brunnen (54,30 m²), Garten (2869 m²), Ortsteich sowie Felder und Wiesen (insges. (17759 m²) – der Gesamtwert 7936,58 RM, laut Einheitsbewertung aber 4860 RM. Eingetragen laut Grundbuch war am 26.8.1941 Anny mit 6/9, Helene Titscher geb. Steinbrecher 1/9, Gertrude Zapotocky geb. Steinbrecher 1/9 und Hugo Steinbrecher 1/9, die letzten drei Geschwister und Cousin/Cousinen von Anny.

Der Tod ihres Mannes am 29.12.1941 vermeldet als dessen Wohnort Znaim, Wienerstraße 8. Das Ehepaar könnte also de facto getrennt gelebt haben. Eva war seit März 1942 verheiratet und somit außer Haus, Rainer ging nach dem ersten Schuljahrsdrittel 1941 vorzeitig von der Schule, Oberrealschule Freudenthal, Klasse 7b ab („ausgetreten am 8.10.1941 infolge Einberufung zur Wehrmacht“; Abgangszeugnis vom 7.10., „Klausel wie bei Czepan“, d.i. ein Mitschüler) und war am selben Tag nach Oppeln eingerückt. Wo Judith in dieser Zeit genau gewohnt hat, ist nicht klar; jedenfalls hat sie ihre Reifeprüfung in Freudenthal absolviert und bald geheiratet (ca. 1943/44). Dieser ihr erster Mann Fritz Weik aus Rhein-Bischofsheim ist am 14.6.1944 im Appennin bei Bologna umgekommen (s.u.).

Vertreibung im Sommer 1945

Anny hat also ca. 4 Jahre allein in Schönwald gelebt. Es folgt nach dem Kriegsende ab Mai 1945 die Vertreibung von deutschen oder deutschstämmigen Südmähren¹⁷ – die alles verloren; am 22.6.1945 hat Anny sich abgemeldet von Schönwald Nr.22 und befand sich

17 Vgl. Tomáš Stanek/ Adrian von Arburg (hg.): Dokumente aus tschechischen Archiven, Band II, 1: Die Aussiedlung der Deutschen und der Wandel des tschechischen Grenzgebiets 1945–1951, 2010; als kulturhistorisches Phänomen vgl. Tymonek, 2015.

vom 25.6. bis 5.8.1945 im Lager Hardegg/NÖ¹⁸, gelegen an der Thaya jenseits der Grenze wenige km westlich von Znaim; damit gehörte sie nach den ersten wilden Vertreibungen und noch vor dem Potsdamer Abkommen zu den frühen Vertriebenengruppen – wie sie die Strecke Schönwald / Sumna bis Hardegg (Luftlinie 8 km; die Strecke von Sumna über Oberfröschau / Horni Breckow und dann zur Thayabrücke in Hardegg ist ca. 10 km lang) bewältigt hat, was sie genau erlebt hat, ist nicht bekannt. Vermutlich zu Fuß - ihre Tochter erzählt 1997, daß sie auf Geheiß eines Kommissars binnen 24 Stunden weg sein mußte, nur mit Handgepäck (oder „2 leere Koffer“, wie erzählt wird); sie habe sich erst geweigert, sei dann aber wegen Mißhandlung einer Frau, die ebenfalls bleiben wollte, vor Schreck dann doch gegangen. Ein Gedenkstein in Hardegg erinnert an die Vertriebenen aus 9 Gemeinden, u.a. 2 Nachbardörfer von Schönwald, nämlich Schiltern (zu dem Schönwald bis 1923 gehörte) sowie am 20.6.1945 von Liliendorf / Lesna u Znojma (alle deutschen bis auf 15 Personen) – Liliendorf/Lesna liegt auf halbem Wege zwischen Schönwald und Horni Breckow – Am 19.6.1945 mussten auch alle Deutschen aus Schiltern / Štítary den Ort verlassen. Eine schwer kranke Frau starb allerdings einen Tag später in der Nähe der Grenze zu Österreich; kurz zuvor am 22.5.1945 „wurden deutsche Einwohner, die in irgendeiner Weise mit der NSDAP, einer ihrer Gliederungen oder der Diktatur in Verbindung gestanden waren oder gebracht wurden, von tschechischen Partisanen aus Jaispitz (Jevišovice) in der Schule zu Prügelstrafen verurteilt. Einige von ihnen wurden zunächst in Znaim (Znojmo), dann in Mannsberg (Mansberk) für Zwangsarbeiten interniert. Frauen und nicht arbeitsfähige Männer wurden wieder entlassen. Bei den russischen Soldaten und Offizieren fanden die Menschen nicht selten Schutz vor den Misshandlungen“. Am 20. Mai mussten alle deutschen Einwohner aus Baumohl / Podmoli unter Zurücklassen der Wertsachen den Ort verlassen, die Bewohner von Zaisa am 21.6.; nachdem sich Teile der Wehrmacht am 7. und 8. Mai durch Edenthurn (OT von Oberfröschau) zurückgezogen hatten, verschanzten sich die Einwohner des Ortes in ihren Kellern. In der dritten Maiwoche kamen bewaffnete, tschechische nationale Milizen. Die Ortsrepräsentanten wurden in der örtlichen Schule verhört, misshandelt und danach in Znaim inhaftiert, wo sie weiteren Misshandlungen ausgesetzt waren. Dabei kam es zu zwei Todesopfern. Anfang Juni wurden die deutschen Bewohner von Edenthurn aus ihren Häusern vertrieben. „Am 21. und 29. Juni 1945 wurden alle deutschmährischen Bewohner aus Milleschitz unter Bewachung über die Grenze nach Hardegg (Österreich) getrieben. An der Grenze war Ihnen noch mitgeführtes Eigentum wie Sparbücher, Schuhwerk, Wäsche und Kleidung abgenommen worden. Nach einem Jahr Aufenthalt in Österreich sind 80% der Milleschitzer mit den darauffolgenden Transporten nach Deutschland zwangsausgesiedelt worden“¹⁹. Anny könnte also mit einer dieser Gruppen ins Lager Hardegg gekommen sein; nach den genannten Daten mußte sie zwischen dem 22. und 25.6.1945 diese Strecke bewältigt haben, vielleicht mit Teilen der Vertriebenen aus Milleschitz / Milíčovice. Während die meisten Vertriebenen nach Süddeutschland gingen, hatte Anny eine Anlaufpunkt bei ihrer Tochter in der Steiermark.

Nach dem Krieg (1945-1977)

Eine Inventarsaufstellung des Bauernhauses Nr.22 Schönwald wurde noch während der Lagerzeit erstellt und „vorstehende Sachen (waren) vorhanden am 1.7.1945“; hierbei wurde Mobiliar, Wäsche, Geschirr etc. genau aufgelistet, bewertet und als „ererbtes Gut nach Mutter und Großmutter“ gekennzeichnet. 5.8.1945 bis Oktober 1950 in

18 Stefan Eminger, Niederösterreich im 20. Jahrhundert: Politik, 2008, berichtet, daß bei Hardegg die Vertriebenen nach Österreich gelangten.

19 www.sudmachren.at s.v. Schiltern.

Mürzsteg/Steiermark Nr.1., also bei ihrer Tochter Eva, deren Mann Franz Langthaler hier seinen Forstbezirk hatte; hier ließ sie sich die genannte Inventarsaufstellung des Bauernhauses Nr.22 (im Gesamtwert von 44805 Kr) am 24.2.1947 kopieren und beglaubigen. Oktober 1950 bis 2.9.1952 wohnhaft in Todtmoos bzw. St.Blasien, Fürstabt-Gerbert-straße Nr.8 als Untermieterin im Haus Berthold²⁰; sie ist also ihrer Tochter Judith gefolgt, die nach ihrem Medizinstudium in Freiburg in der Grenzlandheilstätte Wehratal / Wehrawald in Todtmoos²¹ (ab 1949 als Heilstätte zur „Bekämpfung der Tuberkulose im Grenzland“) arbeitete. 3.9.1952 bis 2.4.1963 wohnhaft in Wangen im Allgäu im Sonnenhof bzw. Engelberg 8, wo Tochter Judith ein Lungensanatorium betrieben hat²². Polizeilich gemeldet war sie 12.7.1958 in Klausen Leopoldsdorf Nr.138 (also bei der Tochter Eva Langthaler), 4.11.1959 aber in Baden bei Wien, Welzergasse 17. Am 2.4.1963 ist sie in Villingen eingezogen, und war hier ab dem 11.4.1963 gemeldet (also beim Sohn Rainer). Wenn sie nicht bei ihren Kindern war, wohnte sie später im Wechsel in Abtenau (April bis August), in Hellmonsoedt bei Linz, Pension Bachl bzw. im Jan. 1976 Hotel Post (August bis November) und in Baden bei Wien, Welzergasse 17 (November bis April/Mai). Gelegentlich war sie länger bei Tochter Judith in Oldebroek/NL, bei der Tochter Eva und beim Sohn Rainer (Villingen; Peterzell).

Bis 13.3.1938 hatte sie das Heimatrecht in Wien inne. Da ihr Mann mit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich vom 13.3.1938 bis zu seinem Tode 1941 die deutsche Staatsangehörigkeit hatte und vom 11.11.1902 bis 31.12.1925 Beamter war, hat sie als Witwe bis zum 8.5.1945 ein Witwengeld von 98 RM von der Kasse des Regierungsfortsamtes Reichenberg/Sudeten erhalten. Aufgrund dieser Pension von 98 RM wurden am 1.4.1961 Versorgungsbezüge von 186,87 DM errechnet; der Bescheid wurde als nicht zulässig am 15.9.1961 aufgehoben, weiterer Beschluß 7.1.1963. Am 15.2.1962 erhielt sie Staatsangehörigkeitsurkunde und Heimatschein der Bundesrepublik Deutschland. Die Verhandlungen über ihre Rente hat der Stuttgarter Anwalt Julius Goeser geführt, befreundet und entfernt verwandt mit der Familie (seine Halbschwester war die Frau von Mario Wandruszka). 15.12.1970 wurde ihr als Empfängerin von Versorgungsbezügen (Witwengeld) in Krankheitsfällen Anspruch auf Gewährung von Beihilfe gewährt (Regierungspräsidium Südbaden). Januar/März 1973 ist sie in Oldebroek, Bowendwarsweg 69. Nach einer Krankheit (anscheinend eine akute Pankreatitis, Okt.1975 im Diakonissen-Krankenhaus in Linz) kam es unter ihren Kindern zur Diskussion, bei welchem von ihnen sie nach der Genesung leben sollte, da sie nicht allein in Baden „hausen“ könne; anschließend vom 29.11.-19.12.1975 war sie im Schwestern-Erholungsheim „Vor Anker“ in Scharnstein/Almtal in Österreich. Da die Geschwister sich nicht einigen konnten, ist sie bis zu ihrem Tod weiterhin in Baden bei Wien hauptansässig gewesen. Sie starb 1977 in Baden bei Wien, als sie gerade reisefertig für einen Besuch war. Als sie nicht kam, schaute Frau „Ingenieur“ nach, da lag sie tod da. Meine heute (2019) 95-jährige Mutter hatte ihre Schwierigkeiten mit ihr, und sagte spontan „Angeberin“ und „unerträglich“, wobei sie keine konkreten Situationen mehr wußte, aber doch sofort ein „starkes Gefühl“ für die genannte Haltung verspürte. Sie zeigte aber Verständnis, hatte sie doch da, wo „man mal etwas war (darstellte)“, alles verloren; sie sei ein Original gewesen. Eine Anekdote erzählt, wie sie in Aldingen gegenüber einem Trossinger (Ralph Anschütz) in einem Gespräch kommentierend äußerte: „wissen'S, Ihnen fehlen halt 1000 Jahre

20 Erbaut 1906 vom Bezirksbaumeister Berthold (Barbara Baur, Letztes Jahr in St.Blasien, 2014, p.138).

21 Die Grenzlandheilstätte Wehratal GmbH in Todtmoos wurde 1948 errichtet; Akten 1948-1942 in: GLA Karlsruhe, 18.3 Medizinalwesen – Krankenhäuser 481 Nr.1948. Im StA Freiburg C 5/1 Nr.1051) finden sich Proteste gegen die Hospitalisierung von Tuberkulosekranken in Todtmoos / 1948-1952, sowie Beschwerden seitens des Fremdenverkehrs (StA Freiburg C 5/1 Nr.540).

22 Eine Postkarte aus dem „Sanatorium Dr. v.Wandruszka, Wangen im Allgäu, Am Engelberg 8“ vom 26.3.54 zeigt neben der Gesamtansicht auf der Ansichtsseite Innenansichten des Sanatoriums (Einzelzimmer, Speisesaal, Flur).

Habsburg“.

Fotos zeigen sie im August 1959 vor dem Michellandstüberl in Hellmonsoedt zusammen mit Gretl Kraus und Helene Titscher-Steinbrecher, einer Cousine. Am 24.9.1965 ist sie mit Helene Titscher-Steinbrecher und Helene Babsch, einer weiteren entfernten Cousine in Bad Schallerbach unterwegs; 1966 in Abtenau (im dunklen Kleid mit weißen Punkten, das ich erinnere bei jenem Opernbesuch); 1973 in Oldebroek; im Juni 1975 in Abtenau vorm Moisl.

Ihre Kinder

Nach allen Krisen hatte Anna in ihren späteren Jahren noch Kontakt zu den Verwandten von ihrer mütterlichen Seite; zu den Trousilis wie den Wandruszka-Verwandten waren insbesondere wegen der alten Erbschaftsstreitigkeiten keine Kontakte mehr vorhanden. In dieser Lebensphase waren es ihre Kinder und dann deren Familien, zu denen sie regelmäßig reiste, letztendlich trotz längerer Aufenthalte aber doch unabhängig geblieben ist. Deren Lebenswege wurden also teilweise mitbestimmend für Annas spätere Lebensphase:

Rainer

Zunächst meine ich mich daran zu erinnern, daß die Rede davon war, daß Judith und Rainer über die Grenze ins Deutsche Reich geschickt wurden. Kann das sein ? Sie waren ja noch in der Schule. Rainer berichtet 1997 selber, daß er mit 15 Jahren eine Rundreise mit einem Freund per Fahrrad durch das Deutsche Reich bzw. genauer „rings um die Tschechoslowakei rum“ gemacht habe – also 1937, wohl in den Sommerferien, da sie auch am 27.8.1937 auf den Obersalzberg gekommen waren²³. Als ein SS-Mann fragte, woher sie kämen, und sie antworteten: aus Freudenthal/Sudetenland, gab er dies Hitler weiter, der daraufhin die Jungen nach ihrer Reise befragte. In der Phase der „ärmlichen Jahre“ (s.o.) hatte Rainer auch Zeitungen ausgetragen und wurde teilweise dort auch verköstigt. Einmal wurde er im Winter eingeschneit und konnte in einem Kloster unterkommen. Sein Vater holte ihn dort dann ab (mdle. Erzählung). Nach Ausstellung eines Schulzeugnisses am 29.1.1938 (fürs 1. Semester der dritten a-Klasse 1937/38) ist Rainer nach eigener Aussage am 15.3.1938 bei der Anschließrede Hitlers auf dem Heldenplatz anwesend; dann ist er tatsächlich vom Frühjahr bis Sommer 1938 im Auffanglager Grottkau²⁴, dann per Transport nach Schwerin²⁵, dann nach Hagenow auf Land²⁶, hier beteiligt an Erdarbeiten. Was für ein „Auffanglager“ ist das ? In was für einer

23 Tatsächlich war Hitler am 18.8.1937 von den Bayreuther Festspielen auf den Obersalzberg gekommen und war noch am 1.9. hier (Paul Bruppacher, Adolf Hitler und die Geschichte der NSDAP: Eine Chronik. Teil 1 1989 – 1937, 2018, p.626). Die Tour könnte vielleicht über Schlesien (z.B. über Glatz) nach Sachsen und nach Bayern hinein bis Berchtesgaden geführt haben, von dort zurück über Linz-Budweis-Brünn und Olmütz.

24 Grottkau / Grodkow westlich von Oppeln / Opole in Schlesien. Hier gab es nach Kriegsende ein Lager.

25 Wohl Schwerin / Mecklenburg, und nicht Schwerin/Skwierzyna a.d. Warthe.

26 Der Bahnhof Hagenow Land ist ein Eisenbahnknotenpunkt in Mecklenburg-Vorpommern, der am 15. Oktober 1846 in Betrieb genommen wurde. Er befindet sich etwa zweieinhalb Kilometer südöstlich vom Zentrum der Kleinstadt Hagenow entlang der parallel verlaufenden Eisenbahnerstraße. Der Namenszusatz „Land“ in der offiziellen Bahnhofsbezeichnung weist zum einen auf die Lage außerhalb der Ortschaft hin, zum anderen dient er zur Unterscheidung von dem 3,5 Kilometer entfernt im Zentrum der Stadt gelegenen Bahnhof „Hagenow Stadt“. Ich finde an Bautätigkeit: „Im Jahre 1938 wurde er [ein Turm] auf Anordnung der deutschen Luftwaffe an der Spitze

Formation hat er an den obigen Arbeiten teilgenommen, ist vorderhand nicht bekannt. Mit der Besetzung des Sudetenlandes (1.10.1938²⁷) kehrt er zurück und ist bei Ausbruch des Krieges (1.9.1939) in Znaim. Rainer hätte de facto im Jahr 1938 die Schule nicht besucht. Die Angaben legen nahe, daß er mit dem Anschluß Österreichs an Deutschland nicht in der Tschechoslowakei bleiben wollte und über Schlesien nach Deutschland ging – erst mit dem Anschluß seiner Heimatregion (als Teil der sog. Sudetengebiete) „erübrigte“ sich die Ausreise – er kehrte zurück. Dieses „Abenteuer“ kann er als 16-jähriger eigentlich nicht gegen die Autoritäten zu Hause (Schule; Eltern) durchgeführt haben; hat er sich also evtl. Formationen wie dem Reichs-Arbeits-Dienst angeschlossen²⁸? Er selbst deutet an, daß er nicht in die HJ gegangen sei, sondern zum Fliegen: 1939 hat er den Segelfliegerlehrgang (Flugschein A und B) in Nesselsdorf / Kopřivnice²⁹ gemacht, Flugschein C am Wittkowitz Flugplatz in Ostrau. Seine Aktivitäten zeigen, daß er sicherlich ein begeisterter Anhänger der neuen Machthaber war. Wie viele Deutsch-Österreicher, war er deutsch-national geprägt; später wird er von dieser Zeit erzählen, daß er nach der Erfahrung, nichts zu essen zu haben, jetzt zu Essen hatte und Gemeinschaft und Freunde erleben konnte. Rainer war im Sommer 1941 noch einmal in Schönwald und ging nach dem ersten Schuljahrsdrittel 1941 vorzeitig von der Schule, Oberrealschule Freudenthal, Klasse 7b ab („ausgetreten am 8.10.1941 infolge Einberufung zur Wehrmacht“; Abgangszeugnis vom 7.10., „Klausel wie bei Czepan“, d.i. ein Mitschüler) und war am selben Tag nach Oppeln (Birkenfeld) zur Luftwaffe (Luftnachrichtentruppe) eingerückt – dann aber Wechsel zur Fallschirmtruppe in die Sprungschule in Wittstock a.d. Dosse/Mecklenburg: in dieser Zeit kehrte er zum Begräbnis des Vaters am 29.12.1941 nach Znaim zurück; zur Fallschirmartillerie gehörend, wurde er wohl Anfang 1942 nach Gardelegen / Mecklenburg [gemeint wohl: Gardelegen / Sachsen-Anhalt] versetzt, Standort Halberstadt. Tatsächlich befindet sich in Gardelegen eine Fallschirmjägerskaserne, u.a. mit der Fallschirm-Artillerie³⁰. Zur weiteren Ausbildung wurde er in die Normandie verlegt nach Flers (Dep. Orne) und „Saint Villedieu, Granville“ (d.i. F-50800 Villedieu-les-Poëles, das ca. 30 km östlich von Granville liegt – Granville im Dep. Manche/Normandie liegt direkt an der Kanalküste), anschließend zum Sprunglehrgang nach Braunschweig³¹ – danach ging es zurück nach Frankreich, wo er die Landung in Dieppe miterlebt (19.8.1942). Auf der Rückfahrt über Köln, Halberstadt und die Schweiz fällt an der Grenze die Entscheidung, daß es nach Athen geht³².

Das Problem von Rainers nicht abgeschlossenen Schullaufbahn wurde wohl durch die Initiative von Anny gelöst, indem ein gefälschtes Reifezeugnis (angeblich vom 1.8.1941 in Freudenthal) mit Datum vom 2.10.1941 als übereinstimmend mit dem Original bestätigt wurde von einem gerichtlich beeideten Übersetzer Dr. Hrabowsky im Stadtamt in Groß-

etwas gestutzt.“

27 Bzw. 9.10.1938 ab 10 Uhr für das Gebiet um Znaim und Mährisch Kromau (vgl.: Die „Benes-Linie“ in Südmähren, in: Sudetenpost Folge 11, 8.11.2012, p.12 mit Erwähnung von Erich Robinek, s.u.), - das sind die Befestigungen/Bunker an der Grenze zu Österreich).

28 Für den RAD sprechen die Erdarbeiten in Hagenow auf Land, evtl. seitens der Luftwaffe, denn: Ab 1938 trat die Erziehung im RAD in den Hintergrund. Nun dominierten der Bau von Luftschutzunterständen, Flugplätzen sowie Stellungen am Westwall und am Ostwall. Der RAD hatte sich zunächst nicht gezielt um militärische Projekte bemüht. Ab 1938 verwandelte sich der RAD schrittweise zur „Bautruppe der Wehrmacht“.

29 Seit Oktober 1938 unter deutscher Verwaltung.

30 Torsten Haarsein, Gardelegen 1945 – Dokumentation des Unfassbaren, 2015, Kap.3.

31 Die Kanonen wurden nicht mehr in Einzelteilen abgeworfen und am Boden zusammengebaut, sondern als ganzes oder in 2 Teilen in einem Gestänge angeworfen.

32 Der Fallschirmjägerverband („Regiment“) sollte am 4.8. eintreffen, also nicht vor dem 10.8. im Gefechtsgebiet zu erwarten sei (Hans-Martin Stimpel, Die deutsche Fallschirmtruppe 1942-1945: Einsätze auf Kriegsschauplätzen im Süden., Band 1, 1998, p.30). Zum weiteren Verlauf vgl. seine Biographie an anderer Stelle; er wurde am 7.11.1942 nach der Schlacht von El Alamein gefangengenommen (bis 1946 am Ismaelia-Kanal).

Meseritsch. Dieses gefälschte Zeugnis wird ihren Sohn sein Leben lang belasten (Ängste), schließlich wird er es im Alter vernichten³³, nachdem sein Neffe die originalen Schulzeugnisse von Rainer, Eva und Judith in Freudenthal kopiert hatte.

Eva

Schule bei den Ordensschwwestern in Freudenthal. Eine angestrebte Sparkassenanstellung erhielt sie nicht, weil sie – nach ihrer Aussage – politisch nicht einwandfrei gewesen sei, da sie mit „den Tschechen gut“ gewesen sei (ihre erste Liebe war auch ein Tscheche) und eine halbjüdische Freundin hatte. Daraufhin ist sie nach Wien gegangen; vielleicht 1941 war sie als Haushaltshilfe in Anstellung bei Verwandten in Mürzsteg, die dort ihre Sommerfrische hielten. Es handelt sich wohl um die Familien Giannelia (v.Philergos) und Mohilla, d.i. die Familie der Schwester von ihrer angeheirateten Tante Ninetta Wandruszka-Steindl; jedenfalls stammt aus dieser Zeit die Bekanntschaft dieser Familien auch mit Rainer, der ja 1946 hier in Mürzsteg „landete“ - und die sich gerne an in erinnerten (mir gegenüber in den 1980er Jahren). Jedenfalls sah Eva einmal aus dem Fenster in Mürzsteg den Franz Langthaler im imposanten Auto daher fahren und meinte „Den heirate ich“ - tatsächlich hat Eva im März 1942 Franz Langthaler³⁴ in Mürzsteg geheiratet und war somit außer Haus. Eine weitere erzählte Geschichte betrifft Eva im Moment der Besetzung Österreichs durch die Russen im Jahr 1945. Trotz der heranrückenden Russen, und trotz mehrfacher Aufforderung zu fliehen, bleibt sie allein in Mürzsteg und es drohten ihr Übergriffe durch russische Soldaten. Der führende russische Offizier griff ein, mit dem stellte sie sich gut und hatte mit ihm ein wie immer gartetes Verhältnis.

Judith

Neben der Tanzstunde, der Diphtherieerkrankung mit Aufenthalt in Troppau (s.o.) wissen wir noch von einer Theateraufführung an ihrer Schule, an der sie sowie Rainer teilgenommen haben: Die Bürger von Calais, ein Drama von Georg Kaiser von 1914, uraufgeführt 1917. Wo Judith in der Zeit (1938/42) genau gewohnt hat, ist nicht klar; jedenfalls hat sie ihre Reifeprüfung in Freudenthal absolviert; sie soll während ihrer Gymnasialzeit ein ganzes Jahr ausgesetzt haben wegen Erkrankung an Meningitis. Am 29.7.1939 zeigt ein Foto sie ganz in weiß gekleidet anlässlich der Hochzeit ihres Cousins Mario in Stuttgart / Hohenzollernstraße 18 neben ihrer Tante Alba Wandruszka und Hans Goeser (Bruder von Julius; man sah die beiden schon als mögliches Paar) – neben Alba steht Ninetta Wandruszka-Steindl sowie deren Verwandte Antoinette Matheys geborene Aliotti. Ende 1941 soll sie Fritz Weik kennengelernt haben (lt. Rainer). Vermutlich 1942 / Anfang 1943 haben sich Judith und Fritz verlobt (vor dem 25.3.1943): Rainer schreibt am 5.3.1943 aus der Gefangenschaft an „Mama, Eva, Judith und Schwager“, das kann also nur Evas Mann sein (Franz Langthaler), Judith ist also noch ledig. Am 25.3.1943 weiß Rainer aber, daß

33 Sein archivalisch penibler Sohn wird es jedoch vorher – nichts ahnend – abgeschrieben haben.

34 Franz (*31.12.1901 in Sarajevo) Oberförster eines großen Bezirkes in Mürzsteg, war der Sohn des Generalmajors Franz Langthaler aus Ulrichsberg Gde. Rohrbach / OÖ (1868-1930), vgl. ÖBL 5 (1970), p.12. Als Forstmeister Dipl.-Ing. Franz L. schied er am 30.4.1966 aus dem Dienstverhältnis bei der OeBf-Fv Lammerau aus (Allgemeine Forstzeitung 1966, p.104); die Familie lebte in Klausen-Leopoldsdorf und Breitenfurt bei Wien. Ein Franz L. war 1858 Gemeindevorstand und 1865 Gastwirt in Ulrichsberg; 1872 war er als Wirt aus U. Kurgast in der Wasserheilanstalt Kreuzen bei Grein / OÖ. „Das neue Richterhaus [in Ulrichsberg] geht auf das Jahr 1526 zurück, Ab 1786 hatte die Stelle als Richter und kaiserlicher Mautner auf den Hof der Franz Xaver Langthaler inne. Vier Langthaler-Generationen folgten, waren Richter, Bürgermeister, k.u.k. Postmeister und Gastwirte“.
(<https://www.biowin.at/all/Pflanzen/aufnahmeorte/ulrichsberg/ulrichsberg%2005.htm>)

Judith verlobt ist. Er bekommt Päckchen von „Fritz“ (5.6., 10.7.) und gratuliert „Judith zu ihren Prüfungen“ (10.7.1943). Die Heirat erfolgte in Mürzsteg, und zwar vor dem 5.2.1944, denn Rainer schreibt 5.5.1944 (Feldpost), daß er Judiths Brief vom 5.2.1944 erhalten habe, wo sie als „Weik“ firmiert, und Rainer schreibt, daß er gar nicht wisse, wann und wie sie geheiratet habe. Fritz Weik stammt aus Rhein-Bischofsheim / Baden: er wurde geboren am 3.2.1917 als Friedrich Philipp Weik, als Sohn des im Heere stehenden Oberlehrers Dr. Friedrich Weik und der Sophie Rist³⁵; er ist als Oberleutnant am 14.6.1944 im Appennin in „Montecatini“ umgekommen³⁶. Das unscharfe Foto seines Grabes zeigt ihn neben Erich Münzberg liegend, d.i. jener Hauptmann Münzberg, der laut dem Bericht eines Augenzeugen vom 11.9.1944 (Obergefreiter Anton Grubich) zusammen mit Fritz gestorben ist³⁷. Die auf den Holzkreuzen angegebenen Geburtsdaten sind kaum lesbar, für Fritz *1917, und für Münzberg vielleicht 27.4.14³⁸. Die Todesdaten sind dieselben, ich lese 14.7.44, das angegebene Regiment ist für beide Nr. 142 oder 143. Wie und wann genau Judith zum Medizinstudium nach Freiburg/Brs. kam, ist noch unklar. Jedenfalls hatte sie über ihren ersten Mann eine Verbindung in den Breisgau. Und sie war im März 1943 bereits verlobt und lernte auf Prüfungen – hat also bis zum Sommer 1943 bereits schon eine Zeitlang studiert (Medizin) – gemeldet war sie im September 1944 in Rheinbischofsheim, also bei ihrer Schwiegermutter. Diese läßt sich identifizieren, da in Rainers Feldpostbrief vom 20.9.1943 die Adresse „Dr. Sophie Weik, Rheinbischofsheim über Achern“ angegeben. Es handelt sich also um Sophie Rist aus Rheinbischofsheim, konfirmiert 1903, verheiratet (vor 1912) mit Friedrich Weik (1886-1917), der 1912 in Freiburg promovierte mit „Lautlehre der Mundart von Rheinbischofsheim“ und seit 1912 Lehrer an der Realschule von Rheinbischofsheim war³⁹, wohnhaft dort in der Karlstraße 2. Fritz war ihr einziges Kind. Judith ist offensichtlich danach in Freiburg geblieben, hat ihr Studium beendet und als Judith Weik – v.Wandruszka am 19.3.1947 ihre Dissertation abgeliefert: „Über einer Fall von Induratio penis plastica und Dupuytren'sche Kontraktur bei gleichzeitigem Bestehen eines Glioblastoma multiforme“, maschinengeschrieben, 17 gez. Bl.⁴⁰. Die Induratio penis plastica (IPP, induratio lat. = Verhärtung, auch Peyronie-Krankheit) ist eine Bindegewebserkrankungen des Penis bei der es zur Bildung fibrinöser Plaques am Penisschaft kommt - eine Krankheit, die gemäß aktueller Literatur immer noch ein Thema ist⁴¹. Der Morbus Dupuytren (Dupuytren-Kontraktur) ist eine gutartige

35 Frdle Mitteilung von Elke Rehm vom Standesamt Rheinau sowie von Kurt Lacker und Hans Weik 2019, beide Rheinbischofsheim. 1931 konfirmiert an Friedrich Philipp Weik Pfarrer von Julius Mayer in Rheinbischofsheim, Hausgereut und Holzhausen.

36 Vermutlicher Ort des Geschehens: „Montecatini“ Terme zwischen Lucca und Pistoia (und nicht Montecatini val di Cecina, befreit am 2.7.1944); das Grab ist bekannt durch eine Photographie (mit der rückwärtigen Aufschrift: Montecatini), aber wo begraben? Am Futapass? Für die Zeit (Juni Juli 1944 vgl. Hermann Lohmann, Als Soldat in der Toskana 1944; <https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/hermann-lohmann-als-soldat-in-der-toskana-1944.html>)

37 Grubich hat auf eine Anfrage von Judith vom 16.8.1944 geantwortet und berichtet, daß als Fritz „seinerzeit“ in Urlaub war, die 92 ID auf dem Rückzug war und fast vernichtet, sie wurden einer anderen Div. zugeteilt, und die 6. Battr. und Stabsbattr. blieb unter Hauptmann Münzberg rückwärts im Appennin, „um Stellungen zu bauen“ Fritz kam vom Urlaub zurück – zwecks „Erkundungen von Beobachtungsstellen am Gebirgszug“ führen Weick, Münzberg und Oberltn Nitsche morgens los und kamen nachmittags in den Hinterhalt, nur Oberltn. Nitsche entkommt. Der Koch Nothart „auch aus der Znaimer Gegend und zwar aus Joslowitz“ und der Weick sehr gut kannte, berichtete die Geschehnisse seinem Freund Grubich.

38 Ein „Erich Münzberg“ war Bruder von Willi Münzberg (1910-1945), Sohn des August Johann aus Laßwitz/Lissa in Polen (*9.10.1882) und der Anna Susanna Reichel aus demselben Ort.

39 Petra Penzel, Achern, Verse und Manuskript geben tiefe Einblicke, 18.5.2012. Friedrich Weik veröffentlichte daraus: „Fremdwörter in der Mundart von Rheinbischofsheim“, in: ZfdM 8 (1913), pp.244-249; „Proben der Mundart von Rheinbischofsheim“, in: ZDM (1912), pp.348-357; „Kinderreime, Merkverse, Sprüche, Wetterregeln und Rätsel aus Rheinbischofsheim“, in: ZDM (1914), pp.254-260.

40 Geamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911-1965, Bd.142, 1981, p.303.

41 W. J. Hellstrom: Medical management of Peyronie's disease. In: Journal of Andrology. Band 30, Juli–August 2009, S. 397–405, PMID 18974422 (Review); K. Konstantinides u. a.: Retrospektive Fallstudie über 256 operierte

Erkrankung des Bindegewebes der Handinnenfläche. Die auslösende Ursache konnte bis heute nicht gefunden werden. Der Morbus Dupuytren zählt zum Kreis der Fibromatosen. Betroffen ist meistens der Ring- oder Kleinfinger, jedoch kann jeder Finger betroffen sein⁴². Das Glioblastom (auch Glioblastoma multiforme) ist der häufigste bösartige hirneigene Tumor bei Erwachsenen⁴³. Mitte 1947 / Anfang 1948 kommt sie dann als Ärztin nach Todtmoos (s.u.), wohnt in St. Blasien, wo ihr erster Sohn Rainer v. Wandruszka (20.8.1948) geboren wird. Ihrem Studium und ihrer ersten Arbeitsstelle ist es geschuldet, daß ihre Familie – zuerst ihre Mutter und dann ihr Bruder in den Schwarzwald nachgefolgt sind.

Erinnerungen ihrer Enkel an sie:

Der Enkel Nikolai (2018): „Meine Erinnerung als Enkel aus heutiger Sicht (2018) ist ambivalent. Sie war keine „typische“ Oma, d.h. wie man sich in meiner Generation eine Oma vorstellt: lieb, besorgt und vielleicht ein bißchen zu nachgiebig. Nichts von alledem. Meine Oma war eine Art unnahbarer Dame, mit der ich keinen nahen/emotionalen Kontakt erinnern kann. Sie wohnte in Österreich, wo wir sie einige Male besucht haben – in einem Hotel (Hotel Moisl in Abtenau), eine ungewöhnliche Vorstellung für mich, daß sie keinen festen Wohnsitz hatte. Ich erinnere mich, wie sie in ihrem plüschigen Bett im Hotelzimmer ... ja was: „lag“ ist das falsche Wort, eher saß oder residierte. Offensichtlich waren wir mit ihr auch mal in Wien, denn dort ist sie mit mir und meinem Bruder in die Oper (Zauberflöte) gegangen. Da ich als vielleicht 11-jähriger nicht viel davon verstand, wars eher langweilig, ich erinnere mich an Omas gepunktetes Kleid. Sie hat uns auch mal in Peterzell besucht, besser: aufgesucht, denn sie reiste zwischen ihren österreichischen 'Residenzen' (Abtenau, Hellmonsödt und Baden bei Wien) und ihren Kindern (Judith in Holland, Eva in Breitenfurt bei Wien und Rainer in Peterzell bzw. auch Aldingen in Baden-Württemberg) hin und her, ebenso wohl bei der Enkelin in Innsbruck; in Holland war sie wohl immer recht lang, bei uns eher kurz, „es ging nicht“ wie meine Mutter sagte. In Peterzell (also vor 1970) erinnere ich mich, daß sie mir einmal eine Strumpfhose anziehen wollte, und ich wohl nicht derselben Meinung war und unter den Tisch flüchtete. Auch meine Unart des Nägelkauens wollte sie mit dem Aufpinseln einer Tinktur bekämpfen (ohne Erfolg). In Aldingen (also nach 1970) hatte sie mein Zimmer belegt, und ich erinnere mich an allerlei Schminktöpfchen, die da ausgebreitet waren. Ich kam mit ihr dann in besseren Kontakt, als ich Interesse an der Familiengeschichte zeigte und sie danach ausfragte. Sie hat mir dazu auch geschrieben und insbesondere das erzählt, was sie über die Familie ihrer Mutter und deren Mutter wußte: interessanterweise konnte sie mir die Mutterreihe / Matriline bis hinauf zu den v.Zorn angeben, ein deutliches Zeichen für die

Patienten mit Literaturrecherche, Vergleich der Operationstechniken. (Memento vom 4. Juli 2010 im Internet Archive) (PDF; 221 kB) Vortrag. In: Hel Urol Congr. März 2009; recent-publications-ugrs.com; Susanne Gerster: Zur Therapie der Induratio penis plastica. München, Univ., Diss., 2005; William P. Fitch u. a.: Topical Verapamil HCl, Topical Trifluoperazine, and Topical Magnesium Sulfate for the Treatment of Peyronie's Disease – A Placebo-Controlled Pilot Study. In: The Journal of Sexual Medicine. Band 4, Heft 2, März 2007, S. 477–484; Laurence A. Levine (Hrsg.): Peyronie's Disease: A Guide to Clinical Management (Current Clinical Urology). Springer Verlag, 2007; Th. Pallantz: Drei-Jahres-Follow-UP von 330 operierten Patienten mit schwerer Induratio penis Plastica. (PDF; 113 kB). In: Annual IAMSS Meeting. Mai 2011 (Vortrag).

42 Aktuellste Literatur: Tom Auld und Wernitz: Dupuytren's disease: How to recognize its early signs, in: "The Journal of Family Practice", March 2017, 66 (3), E5 - E10.

43 Jüngste Literatur: S. Fukushima, Y. Narita, Y. Miyakita, M. Ohno, T. Takizawa, Y. Takusagawa, M. Mori, K. Ichimura, H. Tsuda, S. Shibui: A case of more than 20 years survival with glioblastoma, and development of cavernous angioma as a delayed complication of radiotherapy. In: Neuropathology : official journal of the Japanese Society of Neuropathology. Band 33, Nummer 5, Oktober 2013, S. 576–581.

Herkunft des sozialen Status bis in ihre Gegenwart. Darin spiegelt sich die Situation der Zwischenkriegszeit, als sie mit ihrer Mutter und Großmutter in Schönwald, Bauernhaus 22 engen Kontakt hatte, während ihr Vater schon 1915 gestorben war. Von diesem Vater hat sie mir nichts erzählt, ebensowenig von ihrem Mann Hugo (+1941). Ich erinnere mich nicht an spezielle Tätigkeiten, Hobbies o.ä.; Krankheiten waren aber ein häufiges Thema, ich erinnere mich nur, daß sie einmal in Wien im Krankenhaus (Hüftoperation) aus dem Bett gefallen ist und daß sie gerne einen ganzen Stab von Ärzten beschäftigt hat. Ich erinnere sie als kleine, korpulente Person, jedoch mit einem langen, schlanken Gesicht mit hohen Wangenknochen und großen länglichen Wangen. Die Backenfalte von Nase zu Mundwinkeln war immer zu sehen und ihr schmallippiger leicht nach unten gebogener Mund gab ihr im Verbund mit den hochstehenden Augenbrauen ein eher strenges Aussehen; die Stirn war hoch, das Haar schütter, die Haut sehr gefurcht - aber stramm, zusammen mit den kleinen blinkenden Äuglein eher ein herbes Gesicht. Sie ist ihrem Großvater wie aus dem Gesicht geschnitten, wie man gut an der einzigen von ihm vorhandenen Fotografie sehen kann“.

Ihre Enkelin Barbara Pot erinnert sich 2018 an sie wie folgt: „I do not have many memories of my oma. She stayed with us in Oldebroek a few times. Mostly for a holiday and one year she stayed much longer - she had had an operation of some kind and needed nursing. A new room was build to our house so that she had her own place and did not have to sit with us all the time. When I think of oma, the first words that come to mind is 'fat' and 'food'. Ever since I was a kid I heard stories about oma and food. My mother told about the times she ate the food that was meant for my mothers patients; my sister Meike went to stay with her for the holidays (I think I was about 10/11 at the time) and when she came back she had put on a lot of weight, all due to eating Sachertorte and other sweet things in the Konditorei. I remember that when she stayed with us she once ate a whole piece of cheese (at least 500 grammes) and blamed my handicapped sister Anne for it. That made me so angry that I did not like her ever since. At Christmas a few times she send us a big box with all kinds of food. That's how I learned to like Mozartkugeln and other nice things. It always was a really big box. I remember oma as being too fat. And fat wasn't good in our home, you should always watch your weight. Oma didn't think she was fat, and as far as she was she couldn't help it, it was, as she told us, not because she ate too much. We didn't believe her. For the rest I mostly remember that she was a 'Angeber' (that is the German word we used at home). She was bragging about all the things she could do, that she was the best in almost everything, but when we kids wanted proof (like that she was very supple and could easily put her feet in her neck) there was always a reason she couldn't do it just now. So we made fun of her and called her Omi. She didn't like that, but we said it was the word for oma in Dutch (wich it isn't, it is oma). And I remember that there was always something physically wrong with her, that is to say: she said there was. It annoyed my mother and it annoyed us kids as well; it was part of being a 'Angeber'. I remember her telling us that she had no more peristaltic movement and just to tease her we behaved very caring and gave her nonstop attention (o omi, without peristaltic you are going to die) and within ours the peristaltic was back again. About what she did when she was with us I do not have any recollection. I can't remember us ever going anywhere with her, not even to the store. I remember us playing croquet one day and that she was angry because she couldn't win and because we called her omi (Omi du bisst dran), what was the most likely reason she lost. She had her own rooms and I think she stayed there a lot, what she did there I don't know. Until I was 13 we didn't have television, so that wasn't an option. Later on when we had television and we could watch German programs (which was unusual in the Netherlands); I'm pretty sure she had

her own television. As you see I do not have very fond memories of our oma Anny. How hard I try, I can't remember one nice thing about her. For me she never was a caring granny who loved me, played games with me, read a book to me or stroke my hair. In my memory the world turned around her and she did things she shouldn't have done to seek attention even at the cost of those who couldn't defend themselves. All in all I haven't seen much of her, she came a few times, I never went to visit her. She died when I was eighteen or so, I didn't go to her funeral."

Der Enkel Rainer (2019): „I remember surprisingly little about the approximately 4 years that Oma and I lived in the same house, or about the various visits after that. This is all I could come up with. Her children Judith and Rainer, and to a lesser extent Eva, considered Oma to be a person of modest intelligence. They made no bones about this, going so far as to berate and mock her when I, as a young child, was present in the room. I recall an instance when I was probably 6 or 7 years old, and my mother was, in my opinion, very unkind to Oma. I do not remember what she said, or what brought on the incident, but I do remember telling my mother that when I grew up, I would be as mean to her as she was to Oma. Her standard reply was that I just didn't understand. Another example had to do with Onkel Rainer (OR) and his driving habits. We all lived at the sanatorium in Wangen at that time, and this establishment had a long driveway with a metal gate at the street. This gate could be closed and, as is common, had a drop pin that could be lowered into a short piece of pipe dug into the ground at approximately the middle of the road. This pipe stuck out a little above the surface, and OR was in the habit of driving over it when he went out in his sister's car (a black Opel). Oma criticized him severely for this and predicted that he would ruin the car. He replied that she didn't know what she was talking about. It so happened that OR went on an errand one evening and took me along. I remember that it was dark and we were driving back home on the road between Wangen and Lindau when the car had a flat tire. OR experienced some difficulties putting on the spare, and was assisted by a friendly stranger who came walking along the road. When it was all fixed, we gave this man a ride to his destination. Once we got home, the adventure was extensively discussed, and Oma triumphantly stated that this was exactly what she said would happen. This sent OR into a fit of rage, and he gave her a severe tongue lashing. Her children also were of the opinion that Oma was an incorrigible hypochondriac. As a child I accepted this as the truth, but later in life I did find a fair amount of evidence for it. One of these instances was in 1969 or 1970. I lived in South Africa at that time, but in December-January each year I visited my family in Holland. Oma had just undergone an operation in Vienna and was laid up in a hospital (which my stepfather paid for), and it was decided that she should come to Holland to convalesce with us. [There was also a half-baked plan to have her permanently move in with us, but that never happened.] In any event, I was sent to Austria to go and get her. Interestingly, she herself was never told about this. So I flew to Vienna, organized a stretcher facility with the airline, got an ambulance, and set off to the hospital to get Oma. As expected, she was less than pleased about this venture and insisted that she would die and/or suffer severe trauma if she were removed from the comfortable private room in the small hospital in the center of town. After much pleading, negotiating, and threatening, we finally set about the physical move, and that was when the fun began. The hospital was located on a sloping street, and there was a set of broad steps leading from the main floor to the street level, where the ambulance waited to take us to the airport. The ambulance attendants were burley men, whose job it was to move people on stretchers. However, when they were about to carry her down the steps, she had a screaming fit and set up such a ruckus that the attendants did not know what to do. It took a major persuasive effort, accompanied

by all kinds of unnecessary procedural adjustments, to finally get her down the stairs (amid continuing blubbing protests). A similar situation arose when she had to be carried up the stairs at the airplane, and later down again. Before all this happened, I also had to go to her residence in Baden (Welzergasse 17) to collect her clothing, etc. Among her belongings I found a large (furniture sized) cardboard box, filled to the rim with partially filled medicine bottles. A legacy of a medicated life! There is one other relevant thing, although it is not a direct experience. Much later in life I questioned my mother about her seemingly discordant relationship with Oma. She got quite emotional when she mentioned the family's experience after they returned from Czechoslovakia to Austria (presumably in the 1920s) and were apparently in an impoverished state. Oma, it seems, made little or no effort to set things right, or help and look after her kids. My mother was very bitter about this.“

II.2

Trousil Raimund Johann, * 31.8.1858 Olmütz Nr.127, ~ 1.9.1858 Olmütz, St. Michael, + 4.4.1915 Wien nachts um 2 Uhr – vermutlich an einem Aneurysma⁴⁴; oo 14.6.1893 Wien Maria Treu Maria Anna **Steinbrecher** (1872-1939); Trauzeugen waren sein Onkel Vinzenz Trousil, Brauereibesitzer und ihr Onkel Carl Knapp, Bahnbeamter.

Wie sein Bruder musikbegabt, soll er vom Vater zur Eisenbahnerlaufbahn gedrängt worden sein. Er soll zum Kreis um Strauß (also den Walzerkönig Johann Strauß Sohn 1825-1899) gehört haben und mit Schauspieler und Komiker Alexander Girardi (1850-1918) in Berlin gewesen sein⁴⁵; vielleicht handelt es sich hierbei um eine Erinnerung an eine Gastspielreise Girardis nach Berlin i.J. 1908. Sein Erfolg machte eine mehrmalige Verlängerung des Gastspielvertrages notwendig und 1909 kehrte er nochmals nach Berlin zurück⁴⁶. Die Freundschaft mit Girardi ist plausibel, hat doch Raimunds Bruder Carl ihm den „Xandl-Marsch“ gewidmet: „Herrn Alexander Girardi freundschaftlichst zugeeignet“. Zudem hatte auch seine Schwester Marie Kontakte zu Girardi, wenn es heißt: „zum Ensemble gehörte ... die erste Sängerin Trousil, Girardis Kremser Förderin ...“⁴⁷; zu „Mamsell Übermut“ von A. Bahn heißt es: „zum Benefic der Kollegin Trousil wirkt er in einem 'komischen Bauertanz' mit 'von Herrn Girardi mit Geschick sekundiert‘“⁴⁸. Juni 1893 Bahnbeamter der österr. Nord-Westbahn; 1895 verzeichnet im Eisenbahnschematismus für Österreich-Ungarn, neben seinem Bruder Carl⁴⁹; 1899 Direktions-Adjunkt der Nordwest-Bahn, wohnhaft Wien II. Josefinengasse 1, ebenso 1900; 1909-1911 Revident der Nordwestbahn Wien, wohnhaft Wien II. Asperngasse 3, 1912 desgleichen, wohnhaft Wien II. Kaiser-Josefstraße 8; 1913-1915 als Oberrevident in derselben Wohnung; 1.1.1911 war er in die Dienstklasse VIII in die Gehaltsstufe von 3000 Kronen vorgerückt und gehörte zur Abteilung VII⁵⁰. Ein Foto in Freistein an der Thaya vom Sommer 1904 zeigt Raimund neben Herrn Gaisendorfer, dem Eisenbahnvorstand von Retz⁵¹, Karl Trousil und dessen Neffen Karl Wolfgang Zeller (1876-1965) nach erfolgter Jagd vor einem

44 Laut Erzählungen von Verwandten (Viktor Hoyer, Helene Bapsch) sei durch heftiges Nießen eine Ader im Hals geplatzt und dadurch der Tod eingetreten.

45 Mündlich überlieferte Familienerinnerungen (Rainer Wandruszka), vgl. dazu N. Wandruszka, 1985.

46 Anna Charlotte Wutzky, Girardi, Wien 1943, pp.61-65.

47 Rudolf Holzer, Die Wiener Vorstadtbühnen: Alexander Girardi und das Theater an der Wien, 1951, S.133. Nochmals Trousil als ehem. Strampfer Personal genannt S.213.

48 Ibidem, S.134, ausführlicher bei Eduard Lunzer, Girardinetto: gesammelte Skizzen über Alexander Girardi's Künstler-Laufbahn, 1894, S.3.

49 Eisenbahn-Schematismus für Österreich-Ungarn, 1912, p.171 (Carl), p.178 (Raimund).

50 Amtsblatt der k.k. Nordwestbahndirektion, 5. Stück Wien 16.1.1911, Jg.1911, p.72.

51 A-2070 Retz liegt südlich von Znaim in NÖ auf der österreichischen Seite der Thaya. Die Datierung ergibt sich folgendermaßen: das vorliegende Foto ist undatiert; Carlo Trousil besaß aber weitere Bilder aus einer dazugehörigen Serie, wovon eins auf 1904 datiert war (Mittlg. 1997).

erlegten Hirsch. Zu seinen weiteren Interessen neben der Jagd gehörte eine Weimarer Kurzhaarzucht (seine Hündin Daisy soll Weltsiegerin geworden sein) und das Tauchen mit einer Taucherglocke im Mittelmeer. Ein Beleg finde ich im Neuen Wiener Tagblatt vom 10.1.1905 (S.40), wo „Raimund Trousil, Schönwald-Frain, Wideren 2 eine Anzeige schaltet: „Weimarer Jagdhund(in). Schöne, kräftige 8 Wochen alte, Deckhund „Held“ aus dem berühmten Zwinger (?)Witteloppe in Hachehausen, hart billigst sammt Stammbaum abzugeben ...“.

Seine Geschwister sind

1) Johanna (gerufen Jenny), * ca. 1854 (Olmütz), + ca. 1935/36 im Altdamenstift in Troppau. Als „Johanna Trousil“ ist sie 1874 in der 5. Klasse B der städtischen Töchterschule in Olmütz verzeichnet⁵², ebenso 1876 in der 6. Klasse⁵³. Sie war in erster Ehe verheiratet mit einem + Herrn Appel⁵⁴, Militärintendant⁵⁵ (als seine Witwe gen. 4.4.1915) und in zweiter Ehe seit ca. 1915/16 mit Gustav Balthazar, *2.6.1855 Olmütz als Sohn des städt. Forstmeisters Thaddäus B. in Olmütz, und war k.k. Bezirkshauptmann der schlesischen Landesregierung in Troppau, seit 17.4./22.5.1906 (renobilitiert⁵⁶) Edler von Bachlinden⁵⁷. Verheiratet in 1. Ehe 1896 mit Rudolfine / Ruda Smekal, +1.8.1914 Graz, alt 39 Jahre⁵⁸, hat er sein Testament am 11.12.1912 gemacht und ist wohl 1918 gestorben; am 13.4.1917 (Tod seines Schwagers Angelo Springer) lebt er noch⁵⁹.

2) Carl Franz (1855-1924), durch Heirat Schwager des Operettenkomponisten Carl Zeller (1842-1898, oo 1875 Anna Maria Schwetz). 1872 ist ein „Karl Trousil“ in der ersten allgemeinen Fortgangsklasse in der Realschule in Wien-Wieden⁶⁰

Nach Hofmeisters Monatsberichten 1829-1900 werden folgende Klavierkompositionen von Carl Trousil verzeichnet:

- Op. 1. Frohe Laune. Walzer f. Pianoforte. Wien, Ludewig Mk 1,50. (Hofmeister April 1881, p.88)
- Op. 2. Immer flott! Schnell-Polka f. Pianoforte. Wien, Ludewig Mk 0,80 (Hofmeister März/April 1883, p.65)
- Xandl-Marsch für Pianoforte. Mk 1. Wien Kratochwill. (Hofmeister März 1892, p.95); mit Widmung an den Schauspieler Alexander Girardi (s.o.); diese Beziehung wird belegt durch ein Konvolut des Schauspielers Alexander Girardi (1850-1918) von ca. 10 Notenabschriften von anderen Händen, davon ca. 7 mit

52 Jahresbericht der städtischen Töchter-Schule der k. Hauptstadt Olmütz für ..., p.46.

53 Jahresbericht der achtklassigen Bürgerschule für Mädchen in der kgl. Hauptstadt Olmütz für das Schuljahr 1875/76..., Olmütz 1876, p.43.

54 Vgl. 1878 März 15 (Allerhöchste Entschliebung) und April 16, Wien (Diplom): österreichischer Adelstand mit «Edle von» und Wappen für Anna, die Witwe des Ludwig Appel und beider Söhne Michael, Siegmund und Heinrich Appel (Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser, 1905, nr.6). Siegmund Edler v.Appel (1857-1890) vom IR Erzherzog Friedrich Nr.52 gehörte 11.1885 zu den absolvierten Frequentanten des Intendanz-Kurses (K.K. Armeee-Verordnungsblatt, Bd.35 (1886), p.412). Sein Bruder Michael Ludwig Edler von Appel (21.2.1856-1.2.1915) war FML und General der Infanterie; zur Familie vgl. Genealog. TB der adeligen Häuser Österreichs, Bd.1 (1905), p.26f.

55 Ein „Armee-Intendant“ hatte die Leitung der Militär-Ökonomie der Korps inne und unterstand direkt dem Oberbefehlshaber der Armee (Militär-Wochenblatt: unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht, Band 35, 1851, p.7). 1869 untersteht der „Militär-Intendant“ dem Militär-Oberintendant, dem Generalintendant und dem Chef der Militär-Intendanz (Neue Militär Zeitung, 1869, p.247), war also ein Militärbeamter.

56 Vgl. Schlesinger, Edward Ondřej, von: „Adelsentsetzungen in den Österreichischen Erblanden“, Adelsentsetzungen in: WIKIa Szlachta: Renobilitierung mit „von Balthazar“ mit Erlaß vom 5.3.1883 und Urkunde vom 5.5.1885, dann Verzicht seitens der Familie am 11.2.1904 (nach: Jan Županič: Neuer Adel am Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie, Studie als ein Ergebnis von Forschungen im Rahmen des Forschungsprojekts MSM 0021620827: Die Tschechischen Länder inmitten Europas in der Vergangenheit und heute, in Trägerschaft der Philosophische Fakultät der Karlsuniversität zu Prag, abgedruckt in: Prague papers on the history of international relations, 2006, p.93 ff, hier, p.118)

57 Das Original dieser Nobilitierungsurkunde bei den Nachfahren von Jennys Bruder Karl (Vomberg in Aschaffenburg).

58 Ihr Grabstein auf dem St. Leonhard-Friedhof in Graz: Ruda Balthazar Edle von Bachlinden 1875-1914 neben Dr. Max Smekal Oberlandesgerichtsrat 1883-1942 und Wanda Semkal geb. Sladek 1893-1940.

59 Todesanzeige von Angelo Springer vom 14.4.1917 durch seine Schwägerin Jenny Balthazar Edle von Bachlinden im Mährischen Tagblatt vom 14.4.1917.

60 Valentin Teirich, 17. Jahres-Bericht der Wiedner-Kommunal-Oberrealschule in Wien, Band 17, Wien 1872, p.19. D.i. vielleicht eine gleichnamige andere Person, da ein Karl Trousil weiterhin in Wien in der Schule erscheint und 1915 zu den Vermißten im Weltkrieg gehört.

Eigentumsvermerken bzw. Widmungen Girardis, weiters 18 Notendrucke (meist Couplets), davon ca. 7 mit Widmungen an Girardi, darunter Leopold Kuhn, Julius Stern, J. Löti und Carl Trousil, meist 4to., zahlr. Beilagen⁶¹.

- All right! Schnell-Polka f. Pianoforte. Mk 1. Wien, Kratochwill. (Hofmeister März 1892, p.94)
- Jugendträume. Walzer f. Pianoforte. Mk 1,80. Wien, Kratochwill. (Hofmeister März 1892, p.94)
- Vor der Wahl. Polka française f. Pianoforte. Mk 1. Wien, Kratochwill. (Hofmeister März 1892, p.94⁶²)
- aus einer Erzählung seines Sohnes Karl Trousil (1889-1984) i.J. 1981 und Mitteilungen von Friedrich Vomberg ergibt sich eine weitere bisher unbekannt Komposition: Die Familien Zeller und Trousil hatten eine Bauernjagd zwischen der Jagd des Grafen Stadnitzky und der des Fürsten Collalto gepachtet, letzterer wohnte auf Schloß Ungarschitz. Für die Fürstin Collalto soll Trousil die Musik und Carl Zeller das Libretto „Ungarschitz, die feine“ verfaßt haben. Die Fürstin ihrerseits habe sich bei Trousil mit einem echten Pösendorfer Flügel revanchiert. Kombiniert man die Angaben dieser Geschichte mit dem obigen Jagdfoto, so ergeben sich folgende Zusammenhänge: auf Schloss Ungarschitz / Uherčice im Kreis Znaim wurde tatsächlich von den Fürsten von Collalto und San Salvatore seit 1768 für 180 Jahre verwaltet; im 18. Jh. wurde der Ort Freistein a.d.Thaya unter Emanuel Fürst von Collato und San Salvatore Teil des Fiedeikomiss Ungarschitz – beide Örtlichkeiten (Freistein, und westlich davon Ungarschitz) liegen nur wenige km voneinander entfernt. Hieraus können wir entnehmen, daß die Bauernjagd von Trousil und Zeller in bzw. nahe bei Freistein lag (Foto !) und durch die Jagd gesellschaftliche Kontakte zu den Nachbarn in Ungarschitz entstanden sein können. Die von Trousil genannte Fürstin könnte Anna Francisca Cäcilie Carolina Ida zu Solms-Hohensolm-Lich (*2.6.1844 Brtnice, +7.5.1904 Graz) sein, Frau des Fürsten Ottaviano Collato und San Salvatore (1842-1912), also den aktuellen Besitzern von Schloß Ungarschitz⁶³. Der andere genannte Jagd-Nachbar, den Trousil nennt, ist ein Graf Stadnitzky. Also wohl identisch mit jenem Graf Stadnitzky aus Frain a.d.Thaya / Vrano nad Dyj, der um 1870 als Grundbesitzer Zaisa / Čížov / Kreis Znaim erscheint (eine Aussichtsplattform um 1870 in Zaisa wurde nach seiner Gattin „Liutgardenwarte“ benannt); Zaisa nun liegt wenige km (vielleicht 10 km) östlich von Freistein. Alle Angaben passen gut zur Erzählung Trousil's – so daß im Rahmen der gesellschaftlichen Kontakte jene Hymne auf Schloß Ungarschitz entstanden sein dürfte. Nehmen wir an, daß diese Stück nie offiziell veröffentlicht wurde, so könnte – wenn es noch existiert – in einem Archiv der Fürsten Collato San Salvatore vorhanden sein. Da wir das Jagdbild in Freistein auf 1904 datieren können, läßt sich folgern, daß die Hymne in diesem Zeitraum entstanden ist, die Musik also von Carl Trousil stammte, der Text dann von Carl Wolfgang Zeller (1876-1965)⁶⁴ sein müßte – genau diese beiden Personen sind auf dem Jagdbild zu sehen.

1912 verzeichnet eine italiensiche Eisenbahnerzeitschrift: „Carl Trousil – Vienna – Sistema di legatura per mazzi di biglietti ferroviari e di navigazione“⁶⁵ .

2) Marie Trousil, *1853 (angebl. in Brünn, richtig ist Olmütz) + post 1907. Als „Marie Trousil“ ist sie 1874 in der 4. Klasse A der städtischen Töchterschule in Olmütz verzeichnet⁶⁶, also zu einer Zeit, als sie schon aktiv als Sängerin unterwegs war. „Fräulein Marie Trousil, als Tochter des hier bereits mehrfach genannten künstlerischen Musikers [i.e. Franz Trousil], seit ihrer Kindheit im Gesange unterrichtet, erlangte frühzeitig eine solche musikalische Festigkeit, daß auf sie bei allen schwierigen Partien in den öffentlichen Konzerten gerechnet werden konnte; nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Wien zum Zwecke ihrer Ausbildung im Gesange widmete sie sich der Bühnenlaufbahn, welche sie im vorigen Jahre in den Verband des k.k. Hofopertheaters führte“⁶⁷. Samstag 2.3.1867 8 Uhr abends Programm zum Konzert des Violinvirtuosen Camillo Sivori im Saal der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, u.a. Bellini: Cavatine aus „I Puritani“, vorgetragen von Fr. Marie Trousil, Schülerin von Fr. Bochkoltz-Falconi⁶⁸. Auf den „mehrjährigen Aufenthalt“ zur Ausbildung im Gesang spielt d'Elvert an, so daß Marie also mindestens seit 1866 bei Bochkoltz-Falconi

61 z.Z. (Nov. 2020) angeboten (icollector.com).

62 Desgleichen verzeichnet in: Universal-Handbuch der Musikliteratur aller Zeiten und Völker: Als Nachschlagewerk und Studienquelle der Welt-Musikliteratur, Band 8, p.324.

63 Denkbar wären aber auch ihre Schwiegertöchter: Gabriela v.Abensperg Traun (oo Rambald v.Collalto 1858-1913) und Thekla v. Isenburg Büdingen (*1878; oo Manfredo v.Collalto *1870, +1940 in Ungarschitz).

64 Vgl. Leben und Werk auf der Seite www.carlzeller.at – dort ist dieses frühe Libretto nicht bekannt.

65 L'ingegneria ferroviaria bollettino del Collegio nazionale degli ingegneri ferroviari italiani, 1912, p.302.

66 Jahresbericht der städtischen Töchter-Schule der k. Hauptstadt Olmütz für ..., p.45.

67 D'Elvert 1873, p.215.

68 Aesthetische Rundschau: Wochenschrift, Band 2, p.63. Bochkoltz-Falconi (1815/20-1879/97). war eine deutsche Sopranistin, Opernsängerin, Kammersängerin und Komponistin. Von 1856 bis 1873 lebte sie in Wien und erteilte dort Gesangsunterricht. Schülerinnen bzw. Schüler waren u.a. Ottilie Ebner (1836–1920), Wilhelmine Raab (1848–1917), Ida Benza (1846–1889) und Hermann Rosenberg (1849–1911). In den letzten Lebensjahren lebte sie in Straßburg und Paris. Dort starb sie am 24. Dezember 1879 unverheiratet.

im Unterricht gewesen sein kann; engagiert wurde sie 1867 in Linz (s.u.), 1871 in Lübeck mit Gastspiel in Kassel (s.u.), dann 1871-1874 an der Hofoper in Wien⁶⁹, 1874-1875 am Strampfertheater in Wien, dann Stadttheater Zürich; 1880 längeres Gastspiel im Opernhaus von Riga; 1880-1881 am Stadttheater Mainz; 1881-1882 am Stadttheater Regensburg; 1882-1884 am Stadttheater Chemnitz; 1884-1885 am Stadttheater Würzburg; 1885-1886 wieder am Stadttheater Chemnitz; 1886-1887 am Stadttheater Sondershausen in Thüringen; 1887-1888 am Stadttheater Ulm – sie hat hauptsächlich Partien aus dem Soubrettenfach gesungen⁷⁰. „Pelecek performed with declamatory and vocal numbers in Olomouc concerts. Marie Trousilova, daughter of the cathedral kapellmeister Franz Trousil, began to participate in these events. Trousilova influenced the Olomouc opera especially during the term of office of Ignatz Czernits⁷¹. She performed in Linz, Vienna and in Szczecin (Remes 1938, 13; Gregor 1987, 19)“⁷². Das Engagement in Linz wird bestätigt durch die „Tages-Post“ nr.203 in Linz am 4.9.1867: Sie singt hier im Verdi's Oper „Troubadour“, in Szene gesetzt von Herrn Thome, „... Der Bassist Herr Chlumetzky singt richtig, nur hat seine Stimme wenig Metall. Die Frln. Trousil (Leonore) und von Fleißner (Azucena) litten unverkennbar an Lampenfieber, was umso begreiflicher ist, als beide Damen auf der Bühne noch Nuelinge sind. Beide besitzen jugendlich frische, namentlich in der Höhe sehr kräftige Stimmen und singen, sobald sie ihrem Stimmorgan freien Lauf gönnten, vollkommen im Einklang mit der Begleitung; anders ist es bei dene im Piano gesungenen Stellen, bei denen der Ton schankte und zu tief klang. Das Piano des Frl. Trousil ging nicht nur ins Pianissimo, sondern in völlige Lautlosigkeit über, so daß trotz des leisesten Accompagnements kein Ton der Sängerin zu vernehmen war. Auch müssen wir Frl. Trousil vor dem Beibehalten der häufigen unschönen Tiefbeugung des Oberkörpers warnen., bei welcher letzterer mit den unteren Extremitäten einen rechten Winkel bildet. Die Koloratur bedarf bei den beiden Sängerinnen, welche unlegbar vortreffliche Naturanlagen haben, einer anhaltenden, höchst sorgfältigen Feile und fleißigen Studiums. Die Beifallsbezeugungen für Frl. Trousil fanden schon nach der ersten Arie keine Opposition, hingegen hatten die dem Frl. v.Fleißnerf geltenden Bravorufe mehrmals mit dem Proteste der Zischenden zu kämpfen ...“. Über die Linzer Anfänge berichtet auch die „Neue Zeit. Olmützer Zeitung“ nr.214 vom 18.9.1867 das folgende: „Unsere geschätzten, beim Linzer Theater engagierten Landsleute, Frl. Trousil und Herr Ulbricht, haben mit ziemlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wie wir Privatbriefen von dort entnehmen, bildet das dortige Publikum sehr schroff einander gegenüberstehende Parteien, da einerseits das Civile mit dem Militär nicht harmoniert, andererseits eine Partei der alten Direktion des Herrn Sallmayer eine zweite dem Direktore Thome anhängt. Die ausübenden Kräfte werden dabei ziemlich in Mitleidenschaft gezogen. So kam denn auch Frln. Trousil nach ihrem ersten Debüt keineswegs günstig davon... Die 'Linzer Tagespost' schreibt: '...nach ihrem zweiten und dritten Debüt fand auch Frln. Trousil Würdigung ... Freudiges Staunen und allgemeine Uiberraschung erregte Fräulein Trousil, welche mit einem Male Angst und Befangenheit abgestreift zu haben schien, so daß man zweifeln mußte, eine Neulingin zu sehen und zu hören. Wir müssen mit Vergnügen konstatieren, daß das Fräulein die unschönen Gesten vermieden und auch das Piano hörbar gestaltet habe. Hübsche Bewegung und deutliche, rein deutsche Aussprache bildeten eine sehr angenehme Zugabe zu der gesanglichen Leistung, welche in Triller und Rouladen, sowie im Tragen, An- und Abschwellen des Tones merken ließ, daß die noch sehr junge Sängerin über eine kräftige, frische und klangreiche Stimme verfügt, die bereits tüchtig geschult ist, so daß dem Fräulein Trousil bei fortgesetztem Studium eine glänzende Zukunft zu profezeihen ist.' - Über die Leistung der Sängerin in der Oper 'Martha' wird geschrieben: 'Die Oper Martha war wieder ein Lichtpunkt an dem bisher einigermaßen umwölkten Theaterhimmel. Fräulein Trousil errang in der Titelrolle, welche sie reizend und mit Bravour sang und ganz geduldig spielte, einen wahren Triumph.'“ 1871 wird ein Gastspiel am klg. Theater in Kassel dokumentiert: „Frl. Trousil vom Stadttheater in Lübeck: Leonore in 'Troubadour'“⁷³. 1874 hatte sie auch ein Gastspiel in Prag: „Prag. Frl. Trousil aus Wien wird ihr hiesiges Engagement als Agathe im „Freischütz“ beginnen“⁷⁴.

Weitere Aufführungen sind genauer besprochen worden, so in der Salzburger Zeitung nr.7 vom 10.1.1871 die Aufführung von Verdi's Oper „Der Maskenball“: „ ... Im dritten Akte errang Frl. Trousil (Amelie) mit ihrer ernsten düstern Eingangsarie, die sie mit dramatischer Leidenschaft sang, einen schönen Erfolg ...“. In der Neuen Berliner Musikzeitung, p.166 heißt es: Wien. Fräulein Trousil von Salzburg wurde für das Horopertheater engagirt. Ibidem, p.183: — Fräulein Trousil ist vom 1. Mai an auf drei Jahre für das

69 Für diese Phase (1871/74) gibt es einen Akt in: AT-OeStA/HHStA HA Oper SR 59-48.

70 Großes Sängerlexikon, 4 (2004), Sp.4770.

71 [Jiří Kopecký, Jitka Ludvová](#) , s.v. Ignatz Czernits (1814-1896), in: Tschechische Theaterzyklopädie (2012):. Er wirkte in einer ganzen Reihe von österreichischen Theatern. Ab 1868 leitete er vier Saisons lang das Theater in Olmütz, wo er auch als Sänger auftrat ...; vgl. Jiří Kopecký, Lenka Křupková, *Provincial Theater and Its Opera: German Opera Scene in Olomouc, 1770–1920*, 2015, pp.108-109.

72 Jiří Kopecký, Lenka Křupková, *Provincial Theater and Its Opera: German Opera Scene in Olomouc, 1770–1920*, 2015, p.102, Ann. 145

73 Ferdinand Roeder's Theater-Kalender 1871, p.104.

74 Musikalisches Wochenblatt: Organ für Musiker u. Musikfreunde, Band 5 (1874), hg. v. E.W.Frietzsch, p.112.

Hofoperntheater engagirt und mit Fräulein Siegstadt ein neues Engagement auf drei Jahre vom 1. Juli an abgeschlossen worden. p.207: Wien. Das Operntheater hat am 17. d seine Hallen mit einer Galavorstellung zu Ehren des Königs von Griechenland geschlossen. Ein Rückblick auf die Thätigkeit dieser Bühne vom 1. Januar bis zum gestrigen Tage ergibt das erfreuliche Faktum, dass unter Director Herbecks Leitung das Kunstinstitut eines grossen Aufschwungs sich erfreute, und (Jaks auch in materieller Beziehung ein glänzendes Resultat erzielt wurde. Die Einnahmen waren beträchtlich höher, die Ausgaben dagegen bedeutend herabgemindert, wenn man diese Posten mit demselben Zeitabschnitte des Vorjahres in Vergleich stellt. Gespielt wurde an 155 Abenden, und zwar wurden 119 Opern und 36 Ballette aufgeführt Alte Opern neu scenirt (d. h. zum ersten Male im neuen Hause gegeben) sind: „Posillion“, „Rigoletto“, „Der fliegende Holländer“, „Der schwarze Domino“, als Novität „Rienzi“ zu verzeichnen. Eine lange Reihe von Gästen wurde in diesem Zeiträume vorgeführt. Wir lassen sie in chronologischer Ordnung folgen: Herr Gunz 8mal, Fräulein Seasi 1mal, Herr Ellinger 1mal, Herr Steger 1mal, Herr Adams 1mal, Herr Hill 1mal, Fräulein Murska 2mal, Fräulein Zimmermann 7mal, Fräulein Trousil 2mal, Herr Schrötter 1mal, Fräulein Singer 4mal, Fräulein Löffler 2mal, Herr Sontheim 8mal, Fräulein Groys 1mal, die Tänzerin Fräulein Bosc 3mal. p.220 (Juni 1871): Die letzte Vorstellung im Opernhause am 11. Juni war der „Cola Rienzi“, zu Ehren des Königs Georgias von Griechenland und zwar auf Befehl unserer Majestät gegeben. Unser wahrhaft ritterlicher Kaiser strahlte neben dem blutjungen König und der fürstlichen Umgebung in der grossen Hofloge wahrhaft imponirend hervor. Die Kaiserin darf man ohne alle Schmeichelei die schönste Frau im Reiche nennen, wie sie die erste ist. Die vielen Fremden im Hause konnten sich des Entzückens nicht satt sehen. Die Vorstellung der Oper ging sehr glücklich vor sich. Statt der noch immer kränklichen Rabatinsky sang Fräulein von Siegstadt, statt der in Stuttgart gastirenden Ehnn das Fräulein Trousil, beide ihre binnen kürzester Frist eingenommenen Plätze vollkommen ausrollend. Das letztere Fräulein, erst wenige Monate bei uns, weckt die schönsten Hoffnungen und ist bereits ein Liebling des Publikums geworden⁷⁵. Ibidem, p.141 (April 1871): Eine neue gute Acquisitum für zeitweilig noch kleinere Rollen ist ein Fräulein Trousil, die in vorhinein engagirt, bei uns in Wien als Gemmy sich versuchte, nachdem sie sich früher auf den Bühnen von Linz und Salzburg einige Zeit erprobte. Die „TeH“-Vorstellung zählt zu den besten und das Fräulein machte neben Herrn Beck, dem grossartigsten Teil, entschiedenes Glück. Der Vater brachte den Sohn, Hand in Hand, dreimal vor die Lampen, ein wohl noch nie dagewesener Fall bei dieser kleinen Parthie. Nach dem einen Auftreten des Fräulein Trousil zu sprechen: sie ist jung, hat ein hübsches, lebhaftes Aeusseres und einen starken, angenehmen Mezzosopran, der aber noch der G...llung bedarf.

WA 1872, Nr. 120, 27. Mai (Hofoperntheater): Mit der Reprise des „Wasserträgers“ von Cherubini, welcher Sonnabend, den 25. d. M., im Hofoperntheater – zum ersten Male im neuen Hause – zur Aufführung kam, wurde den zahlreichen Freunden ersterer und gediegener Musik ein sehr dankenswerther Genuß geboten. Herr Beck wurde in der Hauptrolle vom Publicum nach vollem Verdienst mit dem wärmsten Beifall belohnt, zunächst Frau Dustmann als Constanze, auch Herr Adams als Armand, Herr Pirk als Antonio, Herr Krauß als Micheli's Vater und Frl. Trousil als Marcelline wurden sehr beifällig aufgenommen. In den kleineren Rollen wirkten Frl. Wanda und die Herren Hablawetz, Mayerhofer, Mothan, Lucca und Lay mit Lust und Liebe zum Gelingen des Ganzen mit. Chor und Orchester leisteten, wie gewöhnlich, höchst Verdienstliches – schon die prächtige Ouverture wurde applaudirt, ebenso der energische Soldatenchor im zweiten Act. Ueberhaupt war die Aufnahme der Oper eine so animirte, daß wir hoffen dürfen, sie werde nicht bloß eine vorübergehende Erscheinung sein. Mit Vergnügen begrüßten wir den wiedergenesenen Herrn Capellmeister Fischer als umsichtigen Leiter der sehr gelungenen Vorstellung. Rezensierte Veranstaltung: Cherubini, *Der Wasserträger*, 25. Mai 1872, Hofoper; Erläuterungen: ... Trousil] Marie Trousil (1853–?), Sopran; vorwiegend als Soubrette 1871–1874 an der Wr. Hofoper sowie 1874–1875 am Strampfer-Theater⁷⁶.

Als der Nordpolarfahrer Payer im Frühjahr 1872 beabsichtigte, noch kurz vor der dritten Expedition seine Verlobte Marie Trousil zu heiraten, erstellte er eine lange Liste der zur Vermählung einzuladenden Personen. Ganz oben auf der Liste stand bekanntlich „Menzinger, mein allerbesten alter Freund“. Die Hochzeit wurde jedoch verschoben. Vor der Abreise Richtung Nordpol im Mai 1872 bat Payer den Freund, der Verlobten in allen Dingen hilfreich zu sein. Noch aus Bremerhaven schrieb er ihm einen herzlichen Abschiedsbrief und instruierte ihn nochmal, sich im Sinne des Freundes um Marie Trousil zu kümmern“ (Berger, p.17) ... Sie war zunächst verlobt mit dem Polarfahrer Julius Payer (1842-1915), doch es kam zur

75 Vgl. die Besprechung des Rienzi-Abends in der „Tonhalle. Organ für Musikfreunde“ vom 28.6.1871 in Leipzig, p.405: „Desgleichen batte Frl. Trousil in wenigen Tagen den Adriano studirt und konnte sofort Fl. Ehnn ersetzen. Frl. Trousil hat ihre außerordentliche Verwendbarkeit auch am verflossenen Mittwoch wieder bewiesen, als die „Stumme von Portici“ wegen Unpäßlichkeit Frl. Boschettis plötzlich abgesagt und als einzig mögliche Ersatzoper der „Freischütz“ gegeben werden mußte. Frl. Trousil sang das Aennchen ohne Probe und führte diese ihrer Stimmlage keineswegs günstige Rolle im Gesang wie im gesprochenen Dialoge sehr befriedigend durch.“

76 Marketa Stedronska, August Wilhelm Ambros. Musikaufsätze und -rezensionen 1872-1876 Bd.1 1872 und 1873, Wien 2017, nr.44, p.186.

Trennung: Vor der Heirat mit einer reichen Frau, die ihm als armen österreichischen Militär ein standesgemäßes Auskommen sicherte, verließ er eine arme Frau. Was war mit Marie Trousil? Unmittelbar nach der Ankunft der Polarfahrer in Norwegen wußte das „Wiener Fremdenblatt“ über Payers Verlobte zu berichten: „Wie bekannt, hat sich der Ober-Lieutenant Payer, der kühne Nordpolfahrer, vor Antritt der Expedition mit der Sängerin des Operntheaters, Frln. Trousil (jetzt Mitglied des Strampfer-Theaters) verlobt. Vor Antritt der Reise hat nun auch Ober-Lieutenant Payer sein Testament verfaßt und dieses Dokument sammt seinem Vermögen – etwa 15000 fl. – bei Bankier Sina deponiert. In diesem Testamente war alles seiner hier weilenden Braut zugedacht, der auch das Recht erteilt war, von jener deponierten Summe beliebige Erträge zu erheben, ein Recht, von dem Payers Verlobte keinen Gebrauch gemacht hat. Man kann sich vorstellen, mit welchen Gefühlen die Braut Payers die langen Monate nach einer Botschaft aus dem Norden wartete, die ihr sage, ob ihr Julius noch lebe, und welchen Freudensturm das erste Telegramm über die glückliche Heimkehr in jenes Haus getragen“ (Zitat nach Wiederabdruck in der TZ vom 9.9.1874)⁷⁷. Zwei Tage nach Payers Ankunft geschah etwas Ungeheuerliches. Die satirischen Wochenzeitungen „Humoristische Blätter“ und „Die Bombe“ brachten beide auf der Titelseite vom 27.9.1874 ein Bild von Marie Trousil. Besonders delikater war die Darstellung in der „Bombe“: eine große Marie Trousil hält ein verfrorenes Engelchen, sicher Julius Payer darstellend, zum Aufwärmen über den Ofen. Dazu gibt es folgenden Text: „Frln. Trousil oder 'Venus als Nordpolfahrerbraut' oder 'der gefrorene und wiederaufgetaute Amor'. Wir überlassen es einem unserer befähigteren Gelegenheitsdichter, das betreffende Rührstück zu diesem herrlichen Titel zu schreiben. Es wird darin voraussichtlich von Weibertreue, Versuchung und Widerstand die Rede sein. Ob Payer in seiner Reisetasche noch ein unediertes Cap Trousil mitgebracht hat? Darauf sind nicht nur die geographischen, sondern auch die Wiener Theaterkreise sehr gespannt“ (Die Bombe, 27.9.1874, S.2). In Payers Abwesenheit waren offenbar Dinge geschehen, von denen „ganz Wien“ wußte. Zählt man die Andeutungen von Schwager Pechwill und die Zeitungszeilen zusammen, dann könnte man auf ein gewisses Fehlverhalten des Frln. Trousil schließen. Payer sah sich auf dem Höhepunkt seines öffentlichen Triumphes reichlich bloßgestellt. Das Heiratsversprechen hatte er zurückgenommen. Der Grund kann, muß aber nicht bei Marie Trousil liegen. Denn an den langen Tagen und in den Nächten der Polarfahrt hatte er oft genug mit Carl Weyprecht darüber gesprochen, daß wahres Glück für einen armen, aber berühmten Oberleutnant nur mit einer reichen Frau zu machen sei. Die Trennungsnachricht erschien wenig später in einer kleinen taktlosen Zeitungsmeldung: „Fräulein Trousil, die mehr durch ihre rückgängig gemachte Verlobung mit dem Nordpolarfahrer Payer, als durch ihr kurzes Engagement am Wiener Operntheater bekannt gewordene Mazzo-Sopranistin, ist [...] an das Stadttheater Brünn engagiert ... (Nov. 1874. KA 204, Polaralbum 131). Ein Jahr später wandte sich Marie Trousil an Ignaz Wild, den Inhaber einer Theater- und Konzertagentur und Theaterdirektor, um sich für ein Opernengagement zu bewerben (Brief vom 27.9.1875, Wienbibliothek ZPH 1047 c). Sie wohnte zu diesem Zeitpunkt in Wien-Mariahilf, Papagenogasse 6, und schrieb, daß sie sich entschlossen habe, zum Theater zurückzukehren. Da sie die Dispositionen für die kommende Wintersaison noch nicht getroffen habe, erlaube sie sich, Herrn Wild ihre neue Wiener Anschrift mitzuteilen“.⁷⁸

Nach der Lösung der Verlobung hatte Payer in Franzensbad Fanny Kann, geborene Gumpertz geheiratet; ihr erster Mann, von dem sie sich hatte scheiden lassen, war ein Neffe von Louis Rothschild. Sie entstammte einer Frankfurter Bankiersfamilie und war somit genau das, wonach Payer Ausschau gehalten hatte: eine reiche Frau⁷⁹; eine Rezension schreibt: „Positiv zu vermerken ist demgegenüber, dass er [sc. der Autor] auch im zweiten Teil das Privatleben Payers in seiner Darstellung (Verlobung mit und Trennung von Marie Trousil, S. 100ff., sowie die Heirat mit Fanny Kann, S. 165ff) einbezieht. In der Darstellung von Payers Beziehung zu Kann erarbeitet Berger endlich auch ein paar Motive, die deutlich machen, warum Payer sich der Polarforschung zu bzw. wieder abgewendet hat, nämlich der Wunsch, eine Familie zu gründen, wirtschaftliche und soziale Sicherheit sowie die Erhöhung des Sozialstatus (S. 165)“.⁸⁰

7.12.1873, Sonntag (2. Advent): Bruckner spielt Orgel bei der 11-Uhr-Messe anlässlich des 25-jährigen Kaiser-Jubiläums in der italienischen Nationalkirche. Neben seiner Fuge über die Kaiserhymne erklingen unter Cyrill Wolfs Leitung Haydns Nelson-Messe, eine Kirchenarie von Alessandro Stradella und ein Sopran-Solo von Krall. Solisten: Ernestine Gindele, Marie Trousil, Prof. F. Maaß (*). Datierung und Namenseintrag von Joh. Weber in einer Sopranstimme des »Ave Maria« [WAB 6] (**). Datierung »7/12. 1873« am Ende der Sopranstimme Nr. 5 der f-Moll-Messe [bei einer Probe?] (***). (2. Gesellschaftskonzert

77 Vgl. zur Fiktionalität der direkten Rede hier Johann Schimanski und Ulrike Spring, *Narratives Pathos*, 2015, p.511.

78 Frank Berger, *Julius Payer. Die unerforschte Welt der Berge und des Eises: Bergpionier-Polarfahrer-Historienmaler*, 2015.

79 Georg Hamann, *50 x Wien, wo es Geschichte schrieb: Unbekanntes, Unerwartetes, Unglaubliches*, 2016.

80 Buchbesprechung von Christian Salewski, in: *Polarforschung* 86 (1), 2016, pp.79-81, hier p.81.

unter Brahms mit Werken von Schubert, Volkmann, Ahle, Bach, Gallus und Beethoven. Unter den Mitwirkenden sind G. Walter und Hellmesberger⁸¹. 11.4.1874 berichtet das „Deutsche Volksblatt für Mähren“ nr.15 unter den Lokalnachrichten, Olmütz den 10.4.1874 zu den Konzerten, die der Frauenwohlthätigkeitsverein am Ostersonntag und Montag im städtischen Theater veranstalteten, u.a. „... und Fräulein Trousil überraschte durch den Fortschritt, den ihre Gesangkunst seit dem letzten Auftreten in ihrer Geburtsstadt besonders in der zarten Modulierung ihres Tones in in dem sanften Anschlagen desselben machte.“ Am 8.1.1876 berichtet das Wiener „Fremdenblatt“, daß die ehemalige Hofopernsngern Marie Trousil als Altistin und für Mezzosopranpartien für das Stadttheater in Brünn engagiert worden sei. Am 3.2.1876 berichtet die Salzburger Zeitung nr.26: „Fr. Trousil schuf aus der „Elge“ eine ihrer besten Leistungen und wußte sie in dramatischer wie gesanglicher Beziehung gleich vorzüglich wiederzugeben“. Bis 1888 aktiv (s.o.), ist für die Zeit 1889/96 ihr Verbleib unbekannt. 1897 lebt sie mit ihrer Mutter und ihrem Mann Angelo Springer in Temesvar (s.u.); Laut Theater-Almanach von 1907 ist sie weiterhin in Temesvar mit ihrem Mann, dem k.k. Artillerie-Hauptmann Angelo Springer wohnhaft⁸². Sie ist also nach 1907 gestorben, und vor 4.1917, da sie in folgender Todesanzeige nicht genannt wurde. Laut Mährisches Tagblatt 14.4.1917 ist Angelo Springer am 13.4.1917 im 78. Lebensjahr in Olmütz, Neugasse gestorben.

II.3

Steinbrecher Maria Anna (Marianna) Antonia Josepha, * 8.9.1872 Wien-Josefstadt, Neudegggasse 23, ~ 11.9.1872 Pfarrkirche Maria Treu – Patin: die Großmutter Antonia Steinbrecher, wohnhaft Wien III., Ungargasse 9, + 25.3.1939 Freudenthal St. 165 an Arteriosklerose. Nach dem Tod ihres Mannes lebte sie 1918-1922 als Oberrevidentenwitwe in Wien IX., Severingasse 5 und ist dann endgültig zur ursprünglichen Sommerwohnung in Schönwald übergesiedelt, wo ihre Mutter seit 1915 lebte. Aus Erzählungen war zu hören, daß sie einen gewissen extravaganten Eindruck machte. Mit ihrer Mutter scheint sie sich nicht sonderlich gut verstanden zu haben, ebensowenig mit ihrer Tochter – die Auseinandersetzungen mit ihrer Tochter um den Besitz in Schönwald mit ihrer Tochter i.J. 1936 (s.o.) zeigen sie als selbstbewußt. Ihre Tochter droht sogar mit den Gutachten von Julius Wagner-Jauregg⁸³, bei dem Marianne in Behandlung war. Um welche Krankheit / Behandlung es sich handelt, ist nicht bekannt, aber man wird davon ausgehen dürfen, daß von den beiden Schwerpunkten Wagner-Jaureggs (der Bekämpfung von Psychosen durch künstlich erzeugtes Fieber – Stichwort: „Malaria-Therapie“⁸⁴ - und der Erforschung und Therapie von Schilddrüsenerkrankungen), es hier bei Marianne um eine „Psychose“⁸⁵ ging.

III.4

Trousil Franz, * 10.12.1819 Holitz bei Olmütz, Nr.41; getauft wurde er am selben Tag in

81 Franz Scheder, Anton Bruckner Chronologie Datenbank (ABIL)

(http://www.abil.at/Datenbank_Scheder/Bruckner_Chonologie.php?we_objectID=13552)

82 Neuer Theater-Almanach, 1902, p.208, 1904, p.203 und 1907, mit „Nachweise über gastierende und zeitweis privatisierende Bühnen-Angehörige mit Angabe des Wohnortes“, p.218 ff, hier p.240. Franz Metz, Der Temeswarer Philharmonische Verein: eine Chronik südosteuropäischer Musikgeschichte, 1850-1950, 2005, nennt p.366: ...“Die Haupt- und Solopartien waren in den Händen der Frau Hauptmann Springer-Trousil, ...“.

83 D.i. der Psychiater Julius Wagner, seit 1883 Ritter von Jauregg (1857-1940; 1927 Nobelpreis). Im Jahr 1893 wurde Wagner-Jauregg außerordentlicher Professor für Psychiatrie und Nervenkrankheiten und Direktor der Niederösterreichischen Landesheil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Geistesranke in Wien. 1902 wechselte er an die Psychiatrische Klinik der Wiener Universität im Allgemeinen Krankenhaus, und 1911 kehrte er auf seinen früheren Posten zurück - vgl. zu ihm Wolfgang Neugebauer, Kurt Scholz, Peter Schwarz (Hrsg.): Julius Wagner-Jauregg im Spannungsfeld politischer Ideen und Interessen - eine Bestandsaufnahme. Beiträge des Workshops vom 6./7. November 2006 im Wiener Rathaus. Peter Lang, Frankfurt am Main u. a. 2008 (Wiener Vorlesungen: Forschungen, 3).

84 Die *Malaria-therapie* war vor der Antibiotika-Ära die einzige wirksame Therapie bei Progressiver Paralyse, einem Spätstadium der Syphilis. Bei anderen Erkrankungen ist der Einsatz umstritten und experimentell.

85 Wagner-Jauregg entwickelte eine Erblichkeitslehre psychischer Erkrankungen, unternahm Forschungen auf dem Gebiet der forensische Psychiatrie und um den Ausbau der somatischen Symptomatologie und der somatischen Pathogenese zahlreicher Psychosen. Er engagierte sich bereits früh für rassenhygienische Fragen, begrüßte die NS-Erbgesundheitsgesetze und war in eugenische Zwangssterilisationen und Euthanasieaktionen involviert.

Holitz in der Kirche St. Urban – als Sohn des Bauern Johann T. u.d. Anna, Tochter des Severin Pospischil; Paten sind die Großeltern Martin Trußil und Franziska Czerwinka, seine Frau; + 5.4.1872 in Olmütz⁸⁶; Gestern Morgens starb nach längerem Leiden der hiesige Domkapellmeister Franz Trousil (Vater der Hofopernsängerin Frln. Trousil). An ihm verliert Olmütz eines seiner tüchtigsten Musik-Kräfte⁸⁷; # 6.4.1872 Olmütz⁸⁸.

„Musical life began to be dominated by the Musikverein, founded in 1851. The musical society set up a music school headed by Franz Trousil (1852) and, above all, had the intrada cancelled“⁸⁹; der Musikverein finanzierte eine öffentliche Musikschule in 2 Abteilungen und zwar für Gesang und Violinspiel, in welcher zugleich alle auf Masseneinwirkung berechneten Chornummern der Vereinskonzerte unter der Leitung des als Lehrer angestellten späteren Domkapellmeisters [mindestens seit 10.1863, s.u.] Franz Trousil, der selbst ein vorzüglicher Sänger und Instrumentalist war, sorgfältig einstudiert und vorbereitet wurden⁹⁰. Hier erfahren wir also die frühest bekannte Nennung Trousil's (1852) in Verbindung mit der Gründung des Musikvereines (1851). Er übte und förderte auch von früh an das Talent seiner Tochter zum Gesang⁹¹; da diese im März 1867 14-jährig erstmals als Sängerin und Schülerin von Bochkoltz-Falconi auftritt, muß die Gesangsausbildung durch ihn schon seit ihren frühesten Kindestagen stattgefunden haben (Anfang/Mitte 1860er Jahre); spätestens Ende 1866 hat er dann seine Tochter zum Gesangsunterricht nach Wien geschickt. In dieser Zeit (1865) wird die Solosängerin Frln. Steyskal als Schülerin Trousil's genannt⁹².

Den Ausbildungsweg, seine Lehrer, sein Aufenthalt während der 1848er Ereignisse ist bisher unbekannt. Aber kurz vor der Revolution hatte er am 4.5.1847 Friedberg / Mistek Johanna Katharina Wojta, Tochter des *Regens Chori* und Schullehrers in Mistek geheiratet (*1828, + nach 1897, ca. 1911 s.u.); hierbei wird er als „Choralist von der Metropolitankirche in Olmütz“ bezeichnet, also als Sänger an der Kathedrale St. Wenzel – damit dürfte er Schüler bzw. Mitarbeiter von Pillhatsch und Kunert (s.u.) gewesen sein; der Heiratsort ist der Herkunft seiner Frau geschuldet – vermutlich hat er vor der Heirat wie danach in Olmütz gelebt und gewohnt; als „Domchoralist“ wird er auch bei der Taufe seiner Söhne am 8.10.1855 und am 31.8./1.9.1858 genannt. Als Gesanglehrer tritt er deutlicher hervor, als Baron Dercsenyi⁹³ am 4.2.1857 zu Olmütz zwecks Erziehung seiner Kinder Joseph und Adalbert schreibt⁹⁴: „So wende ich mich zum oberwähnten Zwecke hiermit bittlich: An den Herrn Professor Josef Scholz, an den Herrn Professor Doktor Franz Mathon, an den Herrn Klavierlehrer Moritz Kunert (der Organist, s.u.), an den Herrn Zeichenlehrer Johann Friedrich, an den Herrn Gesanglehrer Franz Trousil. ... Herr Trousil als Lehrer der hiesigen Gesangschule“⁹⁵; die Beurteilung durch die Lehrer erfolgte

86 Leitmeritzer Wochenblatt, Nr.15 13.4.1872, 17. Jg., p.164.

87 Deutsches Volksblatt in Mähren, Nr.14 vom Samstag, den 6.4.1872, Beilage: unter Olmütz, 5.4.

88 Dansagung: Anzeige der Familie in: „Die“ Neue Zeit: Olmützer politische Zeitung Nr.81 vom 9.4.1872.

89 Jiří Kopecký, Lenka Krupková, *Provincial Theater and Its Opera: German Opera Scene in Olomouc, 1770–1920*, 2015, p.17

90 Christian Ritter d'Elvert, *Geschichte der Musik in Mähren und Österr.-Schlesien (Geschichte, Schriften der historisch-statistischen Section der k.k. m. schl ...)*, Brünn 1873, pp.212-213: Der Olmützer Musikverein.

91 Constantin v. Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, Teil 47, Wien 1883, p.246.

92 Die Neue Zeit: Olmützer politische Zeitung vom 19.12.1865.

93 Johann Ludwig Dercsenyi de Dersceny (Tokaj 1802- Wien 1863) oo 1838 Wien Elisabeth Eichhoff, *1809.

94 Adalbert / Bela Dercsenyi de Dersceny (Wien 1847- Prag 1909), oo 1878 in Krems Laura Mensshengen (1856-1932)

95 Johann / Janos Freiherr von Dercsenyi, Abdruck des Notizenbuches über die Erziehung meiner Kinder über die Erziehung und den Unterricht, Olmütz 1857, pp.18-21. 1859 hat er die „Gedichte des Josef Freiherrn v. Dercsenyi verfaßt im Alter von 13 10/12 bis 14 10/12 Jahren“ herausgegeben. Josef * 1844 Wien; Ende Mai 1848 nach Mähren übersiedelt, wohl Rokitnitz bei Olmütz. Soll studienhalber ab Ostern 1859 nach Rom reisen. Bericht zu ihnen in der Neuen Zeit, Olmützer Zeitung Nr.40, XV. Jg. vom 18.2.1862 s.v.: Pädagogische Merkwürdigkeiten in der Familie des k.k. Hofrathes Herrn Johann Freiherrn von Dercsenyi zu Olmütz“ mit anschließender Veröffentlichung von 4

schriftlich, Franz Trousil schreibt: „Mit Freuden erfülle ich den Wunsch des Herrn Baron Dercsenyi, um über jene Eigenschaften und Fortschritte der beiden jungen Herren Joseph und Adalbert, welche ich durch die Zeit meines Unterrichts an ihnen wahrgenommen habe, mit schlichten Worten mich zu äußern. Ich hatte die Ehre im Jahre 1852 im Herbste als Gesanglehrer aufgenommen zu werden, welchen Unterricht ich durch die ganze Zeit mit Lust und Liebe leitete. Es zeigte sich gleich bei der 1. Lektion, daß große Schwierigkeiten zu überwinden sind. Was zum Gesang unentbehrlich, das ist ein musikalisches Gehör, war in geringem Maße vorhanden, da die beiden Knaben nur mit Mühe, die Töne, welche ich auf der Violine vorspielte, nachzusingen im Stande waren. Dennoch war der Unterricht mit Fleiß und Ausdauer fortgesetzt. Es zeigten sich die erfreulichsten Fortschritte, besonders in der Beziehung – Töne zu treffen, und der Tonsinn hat sich derart bei dem Herrn Baron Joseph entwickelt: daß er (wie oben bemerkt wird), kleine Piecen komponierte, und sie selbst ohne Beihilfe eines Instruments zu Papier brachte, was zum großen Theil dem Gesangunterrichte beizumessen ist. Jedoch in der Ausführung eines Liedchens, ohne begleitenden Instrument, kann nicht immer mit Sicherheit auf fehlerfreies Gelingen gerechnet werden. Im Jahr 1855 hatte Baron Joseph eine biegsame, wohlklingende mezzo Sopran Stimme von fast 2 Oktaven im Umfange. Vom Beginne bisher, habe ich mit keinem Unwillen und Unlust zu kämpfen gehabt. Es steigerte sich die Lust zum Gesange besonders: als Baron Joseph eine Piece in der Rokitnitzer Kirche sang, wo die Anregung aus seinem reinen kindlichen Herzen entsproß, nicht vielleicht aus Prahlucht, sondern nur, um in Tönen den lieben Gott zu ehren; da verdoppelte sich der Fleiß. Leider schon im vorigen Jahre, trat die Stimmwandlung ein, welche mir Sistierung im Unterrichte geboth. Man kann dem Herr Baron Joseph ein günstiges Prognosticon für die Zukunft stellen. Der 2. der edlen Knaben, Adalbert, zeigte etwas mehr musikalisches Gehör, seine Stimme ist auch ein mezzo Sopran von 14 Tönen, von lieblichen Timbre und gutem Anschlag, frei von Gaumen- und Nasentönen, und er hat besondere Vorliebe für den Gesang. Den Charakter beider fand ich: offen und wahr, gutherzig und gefühlvoll; dieß zeigte sich öfter beim Singen von Liedern traurigen Inhalt's, welche eine solche Wirkung auf ihr Gemüth machten, daß beiden die Thränen in den Augen standen. Lieder religiösen Inhalts, sind die Lieblinge dieser in Liebe und Gottesfurcht erzogenen Sänger. Leider fand öfter Monate lange Unterbrechung (Krankheits halber) statt, wo die Fortschritte gehemmt waren. Baron Adalbert singt kleine Liedchen recht nett mit Begleitung der Violine oder des Piano Forte, aber ohne Begleitung ist die Intonation noch nicht ganz rein; ich hoffe mit Gott, diesen so herzigen kleinen Sänger seiner Zeit, auf eine bedeutende Stufe der Gesangsbildung zu stellen. Was die Eitelkeit, Prahlucht, Lüge und Neid u.s.w. betrifft, so ist auch nicht die kleinste Spur vorhanden. Das Lob des Einen, freute herzlich den Andern, so zwar, daß es in die herzlichsten Liebkosungen überquoll. Ein herzliches Bewillkommen, mit einem innigen Händedruck zeigt von der Achtung und Liebe zu ihrem Lehrer. Franz Trousil⁹⁶. Im Brief des Joseph Dercsenyi an den „Herrn Moritz Kunert, Fürst-Erzbischöflicher Domorganist, in Olmütz“ vom 9.4.1860 berichtet er über seinen Aufenthalt in Rom und schreibt anschließend: „Den Herren Tjuka, Trousil und Friedrich bitte ich, nebst vielen herzlichen Empfehlungen, auch den Inhalt meines Schreibens mitzutheilen“⁹⁷. Am 16.5.1859 leitet er anlässlich der Prüfung der Musikschule im städtischen Redoutensaal, vom Ausschuß des Musikvereins abgehalten, eine Choraufführung: „Die Aufführung der Chöre jedoch und der Sopran Soli war präcis, ließ nicht viel zu wünschen übrig und gab neuerlich Zeugniß von

Gedichten Josefs.

96 Ibidem, pp.49-52.

97 Janos Baro Dercsenyi, Ein Gedicht meines 15-16jährigen Sohnes Josef über Rom nebst einigen Briefen ..., Olmütz 1860, p.25. Moritz Kuhnert war der Neffe von Johann Leopold Kuhnert (1784-1865), dem Erfinder der Klappentrompete (Jaroslav Rouček, Johann Leopold Kuhnert (1784-1865), in: ..., p.71 ff).

der erfolgreichen Thätigkeit des strebsamen Lehrers Herrn Trousil⁹⁸. Am 3.8.1859 wird anlässlich der „Beseda“⁹⁹, die am 27.7. ihre Anker gelichtet hatte, berichtet: „Was die Leistungen der Herren R. Javornik und Fr. Trousil betrifft, so sind das virtuose Spiel des ersteren und die Meisterschaft des letzteren zu bekannt, um noch näher besprochen werden zu müssen“¹⁰⁰. Am 21.10.1859 gehörte „Franz Trousil, Gesangsmeister“ zu der 14-köpfigen Kommitee zwecks Weiterleitung von Widmungen für die Schiller-Stiftung (1854 Aufruf zur Gründung derselben) an den Wiener Filialverein¹⁰¹. Am 21.4.1863 berichtet „Die Neue Zeit: Olmüzer poltische Zeitung“ Nr.90 vom 21.4.1863, „daß von den Herren Peyscha, Trousil, Wondraček und Schnabel mit trefflicher Feinheit und Nuancierung ausgeführten und mit Beifall aufgenommenen Mozart'schen Komposition [i.e. Quartett von Mozart in C dur Nr.6] folgte hierauf nach kurzer Unterbrechung das F Dur Quartett Beethovens [op. 18] ... Die Vorführung auch dieses Quartetts war von Seite der genannten Herren eine höchst lobenswerthe, vorzügliche ...“. Am 4.10.1863 „zur Feier des kaiserlichen Namensfestes, kam in der hiesigen Domkirche zu St.Wenzel Veit's¹⁰² D-Messe zur Aufführung. Sowohl das Orchester als der Chor leisteten unter der Direktion des strebsamen Domkapellmeisters Trousil mehr als Befriedigendes“¹⁰³. Er ist als Domkapellmeister außerordentlicher Lehrer für 6 Stunden Gesang am k.k. Gymnasium Olmütz 1864 und 1867 verzeichnet¹⁰⁴. Eva VIČAROVA gibt eine Vorstellung davon, was die Aufgabe des Domkapellmeisters in Olmütz war; genaueres berichtet sie zum Vorgänger Trousil, Dominik Pillhatsch (mit dem Trousil seit mindestens 1847 zusammengearbeitet haben dürfte): „Aus der Reihe der mit den Aktivitäten der Kathedrale im 19. Jahrhundert verbundenen musikalischen Persönlichkeiten ist in erster Linie Dominik Pillhatsch (1785–1866 [das Domkapellmeisteramt muß er aber nach obigen Daten bereits im 10.1863 an Trousil abgegeben haben]) zu nennen, welcher neben der musikalischen Gestaltung der regelmäßigen Liturgie und besonderer kirchlicher Feierlichkeiten in dem erzbischöflichen Palast private oratorische und sinfonische Konzerte veranstaltete, und zwar als eine gewisse Parallele zu den Concerts spirituels, an denen Adelige, Offiziere und Repräsentanten der örtlichen Universität teilzunehmen pflegten. Auf künstlerischer Ebene arbeitete in den Jahren 1856–1861 der Organist Mořic Kunert (1803–1861) mit dem Chor zusammen. Er war ein renommierter Musiker aus einer Musikerfamilie und auch Turmbläser. In der Dramaturgie des musikalischen Elements der Hl.-Wenzel-Produktionen wich Pillhatsch in keiner Weise vom zeitgenössisch Üblichen oder vom damaligen Trend ab. In der Aufstellung der aufgeführten Messkompositionen begegnen die Namen von Komponisten der Klassik wie Michael Haydn (1737–1806), Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) und Joseph Preindl (1756–1823). Sehr oft fanden auch Robert Führer (1807–1861) und Václav Emanuel Horák (1800–1871) Erwähnung. Von den Tonsetzern deutscher Herkunft waren es Ignaz Assmayer (1790–1862), Anton Diabelli (1781–1858), Johann Gänschbacher (1778–1844), Franz Krenn (1816–1897), Johann Obersteiner, L. Rotter (?) und Joseph Ignaz Schnabel (1767–1831). Auf Pillhatsch folgte im Kapellmeisteramt [mindestens seit 10.1863] Franz Trousil (1819–1872). Zum Ende seiner Ära kam es zu einer deutlichen Verschlechterung der Verhältnisse am Dom. Teilweise lag das an der Erkrankung des Kapellmeisters, eine weitere Ursache für das Problem stellte

98 Die Neue Zeit: Olmüzer politische Zeitung nr.161, Dienstag 19.7.1859, 12. Jg.

99 Vgl. „Měšťanská beseda“, d.i. die Prager Dampfschiffahrtsgesellschaft.

100Die Neue Zeit: Olmüzer politische Zeitung nr.175, Donnerstag 4.8.1859, 12. Jg.

101Die Neue Zeit: Olmüzer politische Zeitung nr.242, Sonntag 23.10.1859 – am 10.11.1859 soll das Fest-Soupe stattfinden. Die Schiller-Stiftung wurde 1855 gegründet und 1859 konstituiert in Weimar bzw. Dresden.

102D.i. Wenzel Heinrich Veit (1806-1864), böhmischer Jurist und Komponist (vgl. Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Wien 1884, pp.95-101 sowie ADB, 39 (1895), p.551 f.

103Recensionen und Mittheilungen über Thater und Musik Nr.43, 24.10.1863, Wien 1863.p.671

104Programm des Kaiserl.-Königl. Gymnasiums in Olmütz am Schluß des ..., 1867, p.33.

der Mangel an Musikern dar. Das musikalische Element der Messe wurde von lediglich drei Sopransängern gestaltet, wobei angeblich nur einer von ihnen ein gutes Gesangsniveau aufzuweisen hatte, und von zwei Altsängern. Das Chororchester bestand aus dem ersten Violinisten, der auch Sekundist des Theaterorchesters war, vier Intrada-Bläsern, die sich bei den Partien der zweiten Geigen, Hörner und Trompeten einander abwechselten, und einem Violinisten, der seinen Pflichten nur sporadisch nachgekommen sein soll...“¹⁰⁵. Trousil soll ein Duzfreund von Friedrich Smetana (1824-1884) gewesen sein. Der Briefwechsel zwischen beiden soll erst nach dem Weltkrieg an die Russen verloren gegangen sein. Ob sie noch existieren, ist mir nicht bekannt¹⁰⁶. Jedenfalls war Trousil sicher gut vernetzt in der damaligen Musikszene – Smetana gibt ein gutes Beispiel dafür, wie sich ein Musiker vom k.k. Untertan zum Vertreter und Förderer der tschechischen Nationalbewegung entwickelt hat¹⁰⁷. Wie Trousil auf die musikalischen wie politischen Entwicklungen seiner Zeit reagiert hat, ist vorderhand unbekannt¹⁰⁸.

Drei Klavierauszüge aus dem Besitz von ihm – zwei davon (nr. 1 und 2) gekennzeichnet durch den farblosen Prägestempel „Franz Trousil. Domkapellmeister“ – sind heute noch erhalten, gehören also in die Zeit vor 10.1863.

- 1) W.A. Mozart, Die Zauberflöte, Oper in 2 Akten, vollständiger Klavierauszug mit deutschem Text, Druck und Verlag von Ph. Reclam jun., 98 Seiten; das Titelblatt zeigt neben dem Prägestempel eine Bleistift-Unterschrift „Trousil“ (in Bleistift; Autograph) sowie den Namenszug in Tinte „Marie Trousil“.
- 2) Norma. Tagische Oper in zwei Aufzügen von Bellini. Vollständiger Clavier-Auszug mit italienischem und deutschem Text, Berlin, Leo's Verlagshandlung, 154 Seiten (mit Prägestempel; mit Autograph „Marie Trousil“ - nicht identisch mit Namenszug in der Zauberflöte - , evtl. von ihr Anmerkungen pp.102 Noten, 106 Text), um 1850¹⁰⁹.
- 3) Zelmira. Opera seria del sig. Maestro Rossini adotta per il Cembalo solo da Milleidesdorf, Vienna, 91 Seiten.

Die persönlichen Schriften und betr. der Pension seiner Witwe in der Zeit von 1841 bis 1911 befindet sich im Landesarchiv Troppau/Opava, Zweigstelle Olmütz: METROPOLITNÍ KAPITULA OLOMOUC 1131 - 1950, DÍL II., SV. 1 (KNIHY, SPISY 1263 - 1950) unter

105Eva Vičarova, Die Musik in der Kathedrale von Olomouc (1872-1985), in: Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa, 2015, pp.[180]-200, 2015, hier pp.181-182. Nach der Amtszeit von Trousil erfolgte eine musikalische Neuausrichtung ab November 1872–83 unter [P. Křížkovský](#), Hauptreformer der Kirchenmusik in Mähren nach [cäcilianischem](#) Vorbild Witt'scher Prägung, vgl. Eva Vičarova, Die Reform der Kirchenmusik in der Kathedrale in Olomouc vor dem Hintergrund des Kyrillismus in Böhmen, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 2014, pp.107-124.

106Briefe von Smetana existieren jedenfalls: vgl. die Lesung von Godehard Schramm in Bad Kötzing „Was Briefe berühmter Musiker verraten“ (Mittelbayerische 10.3.2017); vgl. auch Marek Nekula – Lucie Rychnovská, Sprache der Briefe von Bedřich Smetana im Kontext; Grundlage ist der elektronische „Korpus der versendeten und empfangenen tschechisch geschriebenen Korrespondenz von Bedřich Smetana“, 2009 (Bedřich Smetana Museum, Prag). Vgl. Kurt Honolka, Die Musik in Geschichte und Gegenwart: Smetana, Bedřich, Bd. 12, S. 781 ff., Bärenreiter-Verlag 1986.

107Vgl. hierzu Kelly St. Pierre, Bedřich Smetana: Myth, Music, and Propaganda, 2017.

108Vgl. jenem Herrn Trousil („Pan Trousil“), der im Zusammenhang mit Smetana genannt wird: „... III oznamuji, „jelikoz se [tenorizapan Vecko tezce roznemohl, povolalo reditelstvi pana Trousila, ktery jej ma prozatim zastupovati. Pan Trousil vystoupí po prvé ve čtvrtek bezpochyby co Eleazar v „Židovce“:“ Trousil vystoupil však v „Normě“, jež byla uvedena jako čtvrtá pohostinská hra [Jenny Brennerové, v partii Severa a zůstalo na jediné, nach: V.H. Jarcka, Kritické dílo Bedřicha Smetany, 1858-1865, 1948, p.460. D.i. evtl. Mathias Trousil alias Matteo Cantarini (Erinnerungen. Illustrierte Blätter über Ernst und Humor, 86/1863, Prag, p.159). Eine schlechte Übersetzung lautet: „...Herr Vecko wuchs sehr stark/redete sehr viel und forderte die Direktion/Büro von Herrn Trousil auf, die ihn aufforderte, ihn zu vertreten. Herr Trousil wird Eleazar am Donnerstag zum ersten Mal im 'Juden' aufführen. Trousil erschien jedoch in 'Norma', die als viertes Brenner-Brettspiel aufgeführt wurde, im Bereich von Severus und blieb der einzige.“

109Ich finde eine antiquarisch angebotene Partitur mit identischem Titelblatt, gleicher Seitenzahl, aber statt „Leo's ...“ jetzt „bei Hirsch's C.“, um 1850“

Inventarnr. 6310 im Karton 1473.

Seinen Nachlaß erfragen: zapobocka@ol.archives.cz. Dort Archive von Olmützer Domkapitel und Erzbistum

Sein Bruder Vinzenz Trousil (* in Hollitz am 22.1.1833, # in Graz 30.10.1917 im Alter von 85 Jahren, # 2.11.1917 Zentralfriedhof, Familiengruft; oo Marie Baratsch oder Boratsch) dokumentiert den gesellschaftlichen Aufstieg der Familie im geschäftlichen Bereich: „Er soll nach Besuch der Schule als Lehrling bei einem Krämer tätig gewesen sein. Im Rahmen seiner Tätigkeiten mußte er auch immer wieder Waren von Olmütz nach Hollitz transportieren. Er soll seine Lehre abgebrochen haben und ein 'Kleinspeditionsunternehmen' zwischen Olmütz und Hollitz begonnen haben“ [wohl in Dollein / Dolany von 1865-1875, s.u.]; als Händler war er weitgereist in Europa, angeblich auch als Pelzhändler in Rußland; er gründet verschiedene Eisen- und Stahlbetriebe im Mürztal [noch 1885, s.u.]. Dann verkauft er seine Anteile an der Fabrik und erwirbt [1872, s.u.] eine Brauerei in Mürzzuschlag, ebenfalls angeblich viele Gasthäuser im Mürztal. Mit dem Verkauf des gesamten Besitzes investiert er in den Erwerb der Hofapotheke in Meran (bis ca. 1895), dann die Wasserlaubenapotheke, heute Zentralapotheke ebendort [1897, s.u.]. Nach Verkauf derselben erwirbt er die Apotheke „Zum schwarzen Adler“ in Hallein, nach deren Verkauf die Stadtapotheke Fürstenfeld am 1.1.1900. Ansässig ist er in Fürstenfeld, dann in Graz im 1. Stock des Cafe Kaiserhof. Er soll während des 1. Weltkrieges im eigenen Wagen mit Pferden nach Paris gefahren sein; er begründet für die Stadtrealschule Fürstenfeld eine Studentenförderungsstiftung für Schulinteressenten armer Eltern. Sohn Alfred, Enkel Alfred (1901-1970) und Urenkel Gerhard (*1946) übernehmen die Apotheke in Fürstenfeld¹¹⁰. Dieser Bericht seines Nachfahren kann durch offizielle Dokumente bestätigt und ergänzt werden: am 12.9.1865 vermeldet „Die Neue Zeit: Olmützer politische Zeitung“ die Ausführung einer Effekten-Veräußerung: „Vom k.k. Städt. deleg. Bezirksgerichte zu Olmütz werden zur exekutiven Veräußerung der dem Wilhelm Kümmel Nr.39 in Pohori peto. an Vinzenz Trousil, Handelsmann in Dollein schuldiger 40 fl. Österr.W. gepfändeten und geschätzten Effekten die Tagfahren auf den 13. und 27.10.1865 jedesmal vormittags 9 Uhr in der Wohnung des Exekuten in in Pohori mit dem Bemerken angeordnet, daß die Effekten nur gegen gleich baare Bezahlung und erst bei der zweiten Feilbiethungstagfahrt auch unter dem Schätzungswerthe werden hintangegeben werden“¹¹¹. 1866 Zum Postexpedienten in Dollein wurde Vincenz Trousil ernannt¹¹². 1867 ist „Trousil Vinc.“ in Dolein Kreis Olmütz¹¹³ als Gemischtwarenhandlung verzeichnet¹¹⁴. 1873 erfolgte im Grazer Volksblatt folgende Gegendarstellung/Berichtigung: „Der Einsender der Wartberger Korrespondenz in nr.251 dieses Blattes erklärt hiemit, daß die in derselben enthaltene Mittheilung, es herrsche im Mürzthale die Cholera, als sei dieselbe von Mürzzuschlag ausgehend von dem Genusse des sortigen schlechten Bieres begründet, als habe man demzufolge dem dortigen Bräuer gerichtlicherseits 300 Eimer Bier ausgelassen und denselben mit einer Geldstrafe von 1000 fl. belegt – als gänzlich unwahr und aus der Luft gegriffen und es ist diese Nachricht eine bloße Erfindung böswilliger Leute, welche mich durch den Schein der Glaubwürdigkeit zu der betreffenden Mittheilung veranlaßten. Ich bedauere um so mehr diesem leeren Gerede Glauben geschenkt und durch Veröffentlichung Vorschub geleistet zu haben, da ich dadurch dem Mürzzuschlager Bräuer Herrn Vinzenz Trousil in seinem guten Rufe und Geschäfte schädigte und sehe mich demnach moralisch verpflichtet, demselben durch diese Berichtigung öffentliche Genugthuung zu leisten (Der Wartberger Korrespondent des Grazer Volksblattes)¹¹⁵. 1876 wird berichtet: „... Insbesondere war aber die neueste Zeit, wo die technische Wissenschaft eine früher nicht gekannte Höhe erreichte, darnach angethan, dem Biere überall zu jener Vorzüglichkeit zu verhelfen, die ihm die Weltherrschaft sicherte. So entstanden theils ganz neue, nach den neuesten Erfahrungen und wissenschaftlichen Grundsätzen eigerichtete Braustätten, theils metamorphosirten sich die älteren und nahmen ein ganz neues Gepräge an. So sehen wir denn auch das Brau Etablissement in Mürzzuschlag, dem lieblichen Ausflugsorte der Wiener (am Semmering), seitdem es in die Hände des als Fachmann überaus tüchtigen Herrn Vincenz Trousil übergegangen ist, von Jahr zu Jahr einen erfreulicheren Aufschwung nehmen. Diese Braustätte wurde im Jahre 1872 von Herrn Trousil angekauft und erzeugte vordem niemals über 10000 Eimer Bier. Im Jahre 1872 stieg aber die Produktion auf 16725 Eimer; 1873 auf 19931 Eimer, 1873 (sic) auf 19400 Eimer, 1874 auf 16407 Eimer nach dem Solarjahre berechnet. Die Gradhältigkeit des in dieser Braustätte erzeugten Bieres variiert zwischen 10 bis

110Frdle. Mitteilung Gerhard Trousil, Fürstenfeld von 1988.

111Die Neue Zeit. Olmützer politische Zeitung, nr.232, Mittwoch 11.10.1865, 18ter Jg.

112Postbote: Zeitschrift für das Postwesen, nr.8-70. 10.3.1866, 3.Jg., p.31.

113Dollein/Dolein/Delein, tschech. Dolany liegt 8 km nō von Olmütz

114Handels- und Gewerbe-Adressbuch des österreichischen Kaiserstaates ..., 1867, p.267. 1875 wird seine Firma in Dollein gelöscht (Wiener finanzielles Volksblatt: Organ für den gesammten Geschäfts ..., Band 1, 1875, p.3).

115Grazer Volksblatt 6. Jg. nr.259, Dienstag 11.11.1873.

13 und ist dieses Bier von äußerst angenehmen. Es ist darum auch sehr beliebt und entsprechen die Depots in Komorn und Sissek der Nachfrage nach diesem vortrefflichen Gerstensaft in Ungarn. Trotzdem es bis jetzt nicht mittelst Dampfbetrieb erzeugt wurde, hat es sich weit und breit schon einen Namen verschafft und seine Beliebtheit wird voraussichtlich noch mehr steigen, wenn der Dampfbetrieb begonnen haben wird. Der wackre Besitzer dieser Braustätte ließ nämlich diese durch die bestbekannte Maschinenfabrik des Herrn Raimund Nietsche in Olmütz¹¹⁶ auf Maschinenbetrieb einrichten, so daß vom 1.11.1876 dieselbe mit Dampf betrieben werden wird. Wenn nun schon früher die Producte des Herrn Vincenz Trousil wegen ihrer Vortrefflichkeit zu Bremen und Hagenau Medaillen erhalten hatten. So dürften dieselben nunmehr in der Güte noch mehr steigen und so glauben wir, daß die Braustätte in Mürzzuschlag, die bisher einen bedeutenden Schritt nach vorwärts gemacht hatte, von heute an einen bis jetzt kaum geahnten Aufschwung nehmen werde und durch die Steigerung der Production auch die Rohstoffverwendung, welche im Jahre 1875 an Gerste 7216 Metzen und an Hopfen 6716 Pfund betrug, eine bedeutend größere werden muß. Aber nicht bloß die Landwirtschaft kann mit dem zufrieden sein, sondern auch das Aerar, dem Herr Trousil im Jahre 1875 die schöne Summe von 19112 gulden 69 Kreuzer an Biersteuer abführte¹¹⁷. 1877 ist das Brauhaus Vincenz Trousil in Mürzzuschlag verzeichnet¹¹⁸. „... Die Brauerei wurde ... durch Zubau, Einführung des Dampfbetriebes, Mälzerei wesentlich erweitert. Während im ersten Betriebsjahre die Production 6000 hl umfasste, ist dieselbe in der Brauperiode 1889 auf 11172 hl gestiegen. Es wird nur Gerste, Hopfen und reines Wasser verwendet. Malztenne, Malzdarre, eisernes Kühlschiff, gedeckte Braupfanne sind neu construiert. Eine liegende Dampfmaschine von 5 Pferdekräften steht im Betriebe, eine eigene Fassbinderei und Patentpichmaschine ist zur Verfügung, die Schlempe- und Maischrückstände werden zur Branntweinerzeugung verwendet, die Trebern an Gutsverwaltungen verkauft. Das Eis liefert ein Eisteich; mit der Brauerei ist eine Spiritusbrennerei verbunden. Die 22 bis 25 Arbeiter sind Mitglieder der allgemeinen steiermärkischen Krankencasse und der Gemeindekrankencasse.“¹¹⁹ 1885 im Besitz der Brauerei, wird erwähnt, daß diese nicht dem Danzer gehöre, sondern dem Vincenz Trousil; dieser betreibt auch eine Sägen- und Blechfabrik¹²⁰. Das Handelsministerium hat 1890 dem Fabriksbesitzer Vincenz Trousil in Mürzzuschlag für eine Zahnradbahn von der Südbahn-Station Semmering zum Friedrich - Schüler-Schutzhaus am Sonnwendstein die Bewilligung erteilt, für die Dauer von 6 Monaten¹²¹. 14.6.1893 als Brauereibesitzer Trauzeuge bei seinem Neffen Raimund in Wien; 1897 erhielt die Hallersche Apotheke in Meran den Namen „Königlich Serbische Hofapotheke“ (heute: Central-Apotheke im Mühlgraben 6), dank der Bemühungen des damaligen Besitzers Vincenz Trousil, dem es gelungen war, den Serbischen König als Kunden zu gewinnen. Dem ehrgeizigen Vincenz sei es sehr unangenehm gewesen, daß sich die bayrische k.u.k. Hofapotheke nennen konnte, seine aber „nur“ Hallersche Apotheke hieß. Er setzte sich daher sehr dafür ein, daß der serbische König, der im Meraner Kurort zu verweilen pflegte, bei ihm Kunde wurde und es gelang ihm. Nun stand dem vornehmen Namen nichts mehr im Wege¹²². Die Erwerbung der Brauerei in Mürzzuschlag i.J. 1872 korrespondiert nun mit der folgenden Erwähnung: „Urban Trousil empfiehlt Brauhaus und Restauration in Mürzzuschlag. Ausgezeichnete Getränke und gute Küche bei billigsten Preisen“¹²³ - er empfiehlt also eindeutig die Restauration von Vincenz Trousil, so daß es sich hier evtl. um einen Verwandten von Vincenz und Franz handelt, vielleicht jenen Urban Trousil, *1809, 1831 Priester. Am 4.4.1915 in der Todesanzeige seines Neffen Raimund genannt als „Privatier“.

III.5

Wojta Johanna Katharina, * 25.4.1828 Mistek, Neugasse 46, + post 1897 (Temesvar /

116Das Trappistenkloster S.Anna bei Banjaluka bestellte bei ihm eine Dampfbrauerei, und kannte die von Verona und Mürzzuschlag bereits aus eigener Anschauung (Die Neue Zeit. Olmützer politische Zeitung, 1877).

117Siegmond Spitz, Österreich-ungarisches Volksblatt für Stadt und Land, 1876 unter dem Titel: „Vincenz Trousil's Bierbrauerei und Malzfabrik zu Mürzzuschlag“.

118Adressbuch der Hotel- u. Gastgeschäfte, Restaurationen, Kaffeehäuser, Bierbrauereien Österreich-Ungarns und der empfehlenswertesten Deutschland mit Fremden- Touristen- und Curgastführer, Wien 1877, p.68. „Die alte Bierbrauerei stand gegenüber dem Hotel Post. Da der Standort zu klein wurde, bauten Trousil und Schneeberger 1892 ein neues Brauhaus in der Grazer Straße, heute Merkur-Markt. Bis 1984 führte in dem alten Ziegelbauwerk der Konsum noch namentlich die beliebt gewesene "Brauhausgaststätte".“ (Heinz Veitschegger aus Mürztal, 2017). D.i. die „Neue Brauerei Trousil-Schneeberger (1892-1915)“ in der Grazer Straße 25.

119Max Buchner, Bierproduction in der Steiermark, p.95 f., hier p.104.

120Josef Andreas Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark, mit historischen Notizen und Anmerkungen, Band 3, 1885, p.1477.

121Deutsche Wacht, Cilli den 17.4.1890, 15.Jg., p.5.

122Meraner Stadtanzeiger Jg.3, Ausgabe 2, 27.1.2011.

123Illustriertes Wien Zentralblatt, nr.242 vom Dienstag 2.9.1873, 2.Jg, sowie in der nr.250 vom Donnerstag 11.9.1873, 2.Jg. unter den Anzeigen.

Ungarn), vermutlich 1911 (s.o.); oo 4.5.1847 Friedberg / Mistek Franz **Trousil** (s.o.). Sie lebte 1897 mit ihrer Tochter Marie und deren Mann Angelo Springer in Temesvar / Ungarn, wie aus einem Telegramm zur Vermählung von Marie Trousil's Schwippschwagers Hugo Anton Steinbrecher (1871-1917) zu entnehmen ist. Vermutlich ein Bruder ist Johann Wojta, * 1824 in Kremsier, ordiniert 1848 in Olmütz, Koop. in Staržitsch, +15.12.1855 als Administrator in Pozdèchov¹²⁴. Johann Wojta von Kremsier gehört 1847 zum dritten Jahrgang im Klerikal-Seminarium¹²⁵.

III.6

Steinbrecher Hugo Anton Elias, * und getauft 20.7.1843 Wien, Pfarre St.Karl, Landstraße 514, + 11.4.1910 Schönwald Montag früh, alt 64 Jahre. In diesem Grab ist auch sein Schwiegerenkel Hugo Wandruszka von Wanstetten 1941 beigesetzt worden¹²⁶. 1870 Beamter der privaten österreichischen Nationalbank in Reichenberg, dort 1871 wohnhaft in Nr.132-II; 1873-1878 Nationalbankbeamter in Wien mit folgenden Wohnungsadressen: 1873 im III. Bezirk, Posthorngasse 5 (diese Wohnung wurde 1875 von Hermann Steinbrecher, Buchhalter des Wiener-Cottage-Verlages übernommen¹²⁷); 1874 in Wien VIII, Neudegggasse 23 (also beim Schwiegervater), 1875/76 in VIII, Stolzenthalgasse 20; 1877/78 in II, Darwingasse 9 und 1879 als Beamter der öster.-ungar. Bank in Wien II, Nordbahngasse 8¹²⁸. In der nächsten Zeit muß er nach Ödenburg versetzt worden sein, jedenfalls war er dort 1887, 1889 und 1892 Vorstand der dortigen Bank, 1892/93 wechselte er wieder nach Wien, wo er 1893 bis 1896 Controllor der österr.-ungar. Bank war, 1897-1899 Obercontrollor, in dieser Zeit (1893/97) wohnhaft in Wien VIII, Josephstädterstraße 30.

Zu unterscheiden vom gleichnamigen Hugo Steinbrecher aus der Mährisch-Trübauer Familie¹²⁹, der 1877 bis 1900 öfter in der Kurliste von Ischl, dann von Gmund zusammen mit seinem Bruder Heinrich Steinbrecher k.k. Major a.D. (1837-1903)¹³⁰ erscheint.

Mittelpunkt des gesellschaftlichen wie auch des familiären Lebens war die Sommerwohnung in Schönwald-Frain. Dort hatte wohl nicht er, sondern seine Frau, zusammen mit ihrem Bruder (so die Erzählung) die sog. „Villa“ erbaut¹³¹ (ca. 1870/80) und das Bauernhaus Nr.22 käuflich erworben – beide heute (2020) noch erhalten an der Straße 408 als Nr.46 (die Villa) und als Nr.22 (das Bauernhaus), also mit der gleichen

124 Gedenkblatt zum 25jährigen Jubiläum der i.J. 1848 in der Metropolitankirche zu Olmütz ordinierten Priester, Neutitschein 1873. Laut KB Kremsier fol.250 ff. für das Jahr 1824 keine Taufe Wojta verzeichnet.

125 Catalogus Venerabilis Cleri Archi-Dioecesis Olomucensis, 1847, p.243.

126 Als dessen Enkel Leendert Pot 1997 einen Dokumentarfilm auf der Spurensuche seiner Mutter Judith machte, fand er die Grabstelle ohne ein Relikt – eine anwesende Frau murmelte aber den Namen „Steinbrecher“, wußte also offensichtlich noch von der ehemals hier begrabenen Familie.

127 Vermutlich der Mährisch-Trübauer Hermann Steinbrecher von 1874 und 1866.

128 Lehmanns Wohnungsanzeiger für Wien.

129 Ausführlich Wandruszka, 1982, pp.7-16. Eine Verwandtschaft dieser mährischen Steinbrecher mit den böhmischen in Wetzlau ist rein hypothetisch. Eine seit 1741 nachgewiesene und weit verbreitete Familie Steinbrecher existierte in Erdberg / Hradek wenig östlich von Znaim (AT Robert Blum).

130 Lt. Mährisches Tagblatt vom 6.11.1903 starb Heinrich Steinbrecher k.k. Major i.P. am 1.11. in Wien im Alter von 66 Jahren, gebürtig aus Mährisch Trübau; Zur Familie vgl. Wandruszka, 1982, S.6-16; Biographisches Lexikon zur Geschichte der Böhmischen Länder, Bd IV/4 (2011), S. 261-363 .

131 Über die Bauherren und die genaue Bauzeit bestehen keine Angaben. Der Bau wird kaum vor 1870 erbaut worden sein, da Anna zuvor ledig war. Das Projekt eines solchen Baues wird sie erst nach ihrer Verheiratung angegangen sein – also eigentlich zusammen mit ihrem Mann Hugo; dies wird aber so nicht erzählt. Vielmehr taucht ihr Bruder Karl als Mitbauherr auf – und daran zu denken ist auch, daß die Eltern dieser beiden Geschwister ja noch leben und von ihnen evtl. die größten finanziellen Anteile stammen dürften (Anna hatte als eigenes Kapital sicherlich nur ihr Erbe). Auch jenes Wappen in der Front der Villa (mit Bezug auf die Familie Knapp, s.u.) macht es wahrscheinlich, daß die Geschwister Knapp bzw. ihre Eltern die eigentlichen Bauherren, zumindest die Finanziers waren.

Numerierung wie damals. Vom Bauernhaus ist von der alten Struktur in der Frontansicht nur noch das kleine Walmdach erhalten – die Verbindung zum Haus Nr.21 (ein Hof in L-Form) bestand früher (altes Foto) in einem runden Torbogen und von dem aus ein Mauerstück zu Nr.21; diese recht hohe Mauerstück ist heute noch erhalten. Die Entfernung der Villa vom Bauernhaus Nr.22 beträgt 210 m.

Diese „Sommerfrischen“ war seinen Enkeln und Urenkeln wie auch anderen Verwandten (Carl Trousil) noch in lebhafter Erinnerung; seine Enkelin Helene Titscher - Steinbrecher wie folgt: „Mein Großpapa ... lebt in meiner Erinnerung als sehr freundlicher, nur Wärme und Liebe ausstrahlender alter Herr. Das mag wohl seinem Phlegma entsprechen, aber auch der Tatsache, daß ich meinen Großpapa nur in der Untätigkeit der sommerlichen Ferientage, in der Familiensommerfrische Schönwald bei Znaim in Mähren erlebte. Dort gab es nun die „Villa“¹³² mit dem hübschen Ziergarten, mit Bäumen, Büschen und Blumenrondells, und den anschließenden, ausgedehnten Gemüsegarten mit den guten Erdbeeren und dem herrlichen Spargel. Am Ende des Dorfes auf der anderen Straßenseite lag das zum Besitz gehörige „Schönwald Nr.22“, ein ebenerdiges Wirtschaftsgebäude, mit Stallungen für Pferde und Kühe, für Kleintiere und das übergroße Vogelhaus für die Hühner. Aus dem Hof kam man in den Garten mit der Scheune, mit herrlichen Obstbäumen – ich entsinne mich besonders eines hohen Kirschbaumes, um dessen Stamm sich eine Rundbank zog – der seltenen Quittenbäume und des „Auslugs“, einer höher gelegenen Raststätte, von der man auf die angrenzenden und den sehr nahen Wald ausschauen konnte. Ein Pförtchen öffnete sich zum Weg über Wiesen und Felder und schnell war man in den herrlichen Forsten, denen Schönwald seinen Namen verdankt. Im frühen Sommer brachte man noch Maiglöckchen (von unserem Papa sehr geliebt), im spätem herrliche Schwämme von den Spaziergängen heim. Es gab mitten im Wald freundlich einladende Bänke mit Tischchen, so das „Steinbrecher-Bankerl“. Über den den Sommergästen eigenen Tennisplatz kam man zum Schinberger Teich¹³³, der vom Schilf umzäunten Badestelle. Mit dem Großpapa gab es allerdings kaum so ausgedehnte Spaziergänge. Man „erging“ sich wohl mal vormittags von der Villa bis nach Nr. 22, um sich von den dort wirtschaftenden Leuten, der uralten „Walkerbasel“ und deren ganz von der Gicht verzogenenen Sohn Wenzel mit „Küß die Hand, gnädiger Herr“ begrüßen zu lassen. Wir Kinder waren dort die „jungen Herrschaften“. Bei diesen Besuchen wurde nichts geprüft oder gar beanstandet, man hatte sich eben nur mal kurz umgesehen. Am Rückweg gab es vielleicht einen kurzen Besuch beim „Sommerfrischen-Hausarzt“ Dr. Freund, einer jüdischen Familie. Mein Großpapa war als Wiener natürlich Antisemit, aber wer Jude war, bestimmte man eben selbst¹³⁴ und stand schon auch zu dieser Familie in regem gesellschaftlichen Verkehr. Sicher aber wurde das einzige Gasthaus des ortes aufgesucht, um das zweite Frühstück, ein Viertel Wein, ein Schinkenbrötchen nicht zu versäumen und mittags war man wieder daheim und freute sich besonders, wenn unter dem schönsten Baum des Ziergartens der Villa gedeckt war. Die ersten

132 Heutige Ansicht (Mai 2018) als „Vyzdoba domu“: https://www.google.com/maps/place/671+02+%C5%A0umn%C3%A1,+Tschechien/@48.9224269,15.870954,3a,75y/data=!3m8!1e2!3m6!1sAF1QipOaERY7gTF5NoCVv6Q_N2hmyyDQNwBpuTjUkDaN!2e10!3e12!6shhttps:%2F%2F5.googleusercontent.com%2Fp%2FAF1QipOaERY7gTF5NoCVv6Q_N2hmyyDQNwBpuTjUkDaN%3Dw114-h86-k-no!7i4128!8i3096!4m5!3m4!1s0x470d5324f6438639:0x400af0f6615f4d0!8m2!3d48.9224269!4d15.870954 . Über google street view Haus Nr.46 anfahren.

133 Auf einer alten (nach 1897) Ansichtskarte an Anton Hüttmann in Rumburg, Vater von Ida oo Hugo Steinbrecher wiedergegeben (zeigt den Schienberger Teich, die Villa und das Gasthaus Josef Schaller; mit Unterschriften von Hugo, Ida, Marianne, Großpapa Steinbrecher, Rosa Hoyer, Anny Trousil).

134 Diese Argumentation habe ich bei einem österreichischen Verwandten gelegentlich gehört – eine geschickte Gedankenfigur, die einem selbst entlastet, ohne wirklich gegen den antisemitischen Mainstream gewesen zu sein. Andererseits zeigt es die mögliche Willkür in der Identifizierung eines Juden (vgl. Doron Rabinovici, „Wer ein Jude ist, bestimme ich!“, in: Neue Züricher Zeitung, Folio, Januar 2008 – Zitat von Karl Lueger).

Nachmittagsstunden pflegten alle „Großen“ der Ruhe. Wir Kinder durften dann auch nicht herumtollen. Also widmete sich meine um 4 Jahre ältere Schwesr Ida einer Handarbeit, ich aber zog mich in die blumenbestandene „Loggia“ zurück und gab dort, mit den aus Modeheften ausgeschnittenen Puppen „große Gesellschaft“. Die Zeit nach der gemeinsamen Kaffeestunde war meist mit Lektüre, mit Besuchen, vielfach auch mit Kartenspiel (Tarock) ausgefüllt, Großpapa legte täglich eine Patience. In den Abendstunden – und das weiß ich wieder nur aus den Erzählungen meiner Mama – wurde viel musiziert, wurden bei Sturmlichtern im Garten philosophische Auseinandersetzungen bis spät in die Nacht gepflogen. Diese besonders über Ernst Haeckel, wahrscheinlich im Zusammenhang mit den zoologischen Studien, die der Ziehsohn und Neffe meiner Großeltern, Richard Steinbach in Jena betrieb. Mein Großpapa liebte sein Schönwald und die dort im Kreise der Familie verbrachten Tage sehr. Er ist dort auch eines schnellen Todes gestorben. Er erlitt einen Schlaganfall, kurz nach dem Aufstehen, als er sich zum Schnüren seiner Schuhe bückte. Wegen dieser Verbundenheit mit Schönwald unterblieb auch die Überführung in das Familiengrab in Wien. Es wurde vielmehr ein solches in Schönwald angekauft, das einen schönen Grabstein trug. Jetzt soll es von den einströmenden Tschechen geschändet, die Grabsteine als Treppen in Häusern verwendet worden sein. In diesem Grab waren meine Großeltern Steinbrecher, Hugo und Anna und deren angeheirateter Enkel Hugo v.Wandruszka bestattet.“

Kurz vor seinem Tod schrieb Hugo seinem gleichnamigen Sohn: „Mein lieber Sohn. Unter den 66 Christabenden die ich erlebt, sind nicht viele, die mir eine so große Freude brachten, wie das diesjährige. Es war deine Beförderung, die mich mit so inniger Freude erfüllte. Du hast dir deinen Weg selbst gebahnt und wünsch ich dir, daß er dich weiter und weiter in die Höhe leite, Ich gratuliere dir nochmals zu deiner Beförderung. Ein neues Jahr rückt heran und aus vollem Herzen wünsche ich, daß es Dir, deiner lieben Frau und deinen braven Kindern nur gutes bringe. In inniger Liebe grüße und küsse ich Euch als euer treuer Papa, Schönwald, 29.12.1909“.

Die Heirat Hugos erfolgte am 15.5.1870 in Wien VIII, Pfarrkirche Maria Treu – Trauzeugen waren Johann Hoyer, der Schwager von Hugo und Anton Knapp, Kassier der österreichischen Nationalbank, und Onkel Annas. Anton war es, der seine vier Nichten gut verheiratet haben soll. Jedenfalls dürfte Hugo Steinbrecher den Anton Knapp durch das gemeinsame Bankgewerbe kennengelernt haben

III.7

Knapp Anna Katharina Franziska, * 16.5.1851 Wien, Pfarre Hitzing Nr.89, ~ 18.5., Patin war Katharina Knapp, Beamtingattin in St. Ulrich Nr.116; + 1932 Schönwald.

seit 1910 wohnhaft beim Sohn Anton Steinbrecher in Langendorf, seit 1914 in Karlsbrunn, nach dem Tod des Sohnes 1915 dann in Schönwald, wo sie 1932 gestorben ist. Helene Titscher-Steinbrecher erzählt: „Meine Großmama ... lebt in meiner Erinnerung als die 'Grand Dame' der Familie, sowohl nach ihrer Erziehung, nach ihrem Auftreten und wohl auch wegen ihrer Wohlhabenheit. Sie kümmerte sich aber auch sehr um die richtige Führung des Haushaltes, im Großen. Sie war sicher im Kochen aufs Beste ausgebildet, da sie ja unter anderem dieses Metier als Tochter eines höheren Beamten (kaiserlichen Rates, Hof- und Kassendirektors nach ihren Erzählungen) wo selbst sich sogar manchmal junge Erzherzoginnen sehen ließen, vorübergehend erlernte. So konnte unsere Großmama also an ihr eigenes Hauspersonal ihre guten Kenntnisse weitergeben und die oftmaligen Einladungen gestalteten sich zu schönen Festen. An die ständige Wohnung der Familie in Wien kann ich mich nicht erinnern, dagegen an die schöne in der Villa in Schönwald und an jene, die sie nach dem Tode unseres Großpapas – und dem baldigen

Verkauf der Villa – mit ihrem Sohn Anton, unserem so sehr guten und auch für uns hilfreichen Onkel Toni, der aber leider auch schon 1915 ein Opfer des 1. Weltkrieges geworden ist, bewohnte, so auf den Maierhöfen des Deutschen Ordens in Langendorf, in Aichen, auf der Burg Busau (alle in Mähren) und in dem sehr schönen Badeort Karlsbrunn, das auch vom Erzherzog Eugen¹³⁵ bevorzugt wurde (sein Pudel hieß dort „Herr“, den weiteren Namen kenne ich nicht mehr). In Karlsbrunn meldete sich auch öfter Graf Wurmbrand¹³⁶, der aber zuerst von der Haushaltsgehilfin oder uns Kindern begrüßt werden mußte, da er als Jäger in den zeitlichen Vormittagsstunden „alte“ Damen nicht als erste Begrüßung schätzte – das natürlich alles mehr im Spaß ! Nach dem Tode ihres Sohnes Anton zog Großmama mit ihrer verwitweten Tochter Marianne verhehelichte Trousil in die hergerichteten Räume (seinerzeit Bedienstetenwohnung und Stallräume) in das eigene Haus Schönwald 22, vor welchem ein Teich lag, von Großmama gerne im Spott „nostro mare“ bezeichnet. Dort in Schönwald mußten sich Großmama und ihre Tochter schon mehr bescheiden, als vordem, wenn stets auch die dienstbereitende Frau Frantschek zur Hilfe und Verfügung stand, da es ja noch Hühner, Garten usw. zu betruen gab. Es gab ja noch die alten Schönwalder Bekannten, auch wieder Wiener Sommergäste und Verwandtenbesuche. Es wurde wie gern in jeder Wiener Gesellschaft, Karten gespielt, aber auch viele und gute und schöne Lektüre gepflogen oder von Gästen, die zur Jause eingeladen waren, vorgelesen. Nach dem Kriegsende von 1918 änderte sich manches, aber es blieb die Sommerfrische und es gab damals keine besonderen Reibereien. Für uns vier Kinder (Steinbrecher), die wir ja aus einem nicht so großzügig geführten Haushalt (wenn auch mit Haushaltsgehilfin) kamen, waren die Aufenthalte in der 'Villa'-Zeit in Schönwald so schön, weil es im Garten so viel zu sehen, aber auch zu ernten gab – es gab auch unseren besondern Haushund Ingo, der von seinen Feldläufen manches Mal ein kleines Häschen mitbrachte, wofür er aber nicht belohnt wurde – und Großmama recht großzügig war, wenn die Händler (Skomal) aus den umliegenden Ortschäten (Schiltern usw.) mit ihre Kirschen und Erbeeren kamen, von denen für uns immer reichlich eingehandelt wurde. In der Zeit gab es auch noch Kutschpferde, mit denen unser Papa gern ausfuhr, z.B. auf eine Eierspeise zum 2. Frühstück. Einmal flog bei einem solchen Ausflug meine älteste Schwester zur großen Sorge unserer Mama, aus dem Wagen, aber nur in eine nahe Wiese. Wir mußten aber auch sehr gut erzogene Kinder sein und mit dem von der Heimat her gewohnten 'Guten Tag' oder 'Grüß Gott' konnten wir uns nicht hören lassen, da mußte es schon 'Küß die Hand' heißen¹³⁷. Die Großmama selbst hatte wohl keine zu leichte Jugend, da ihre Eltern getrennt lebten. Die 4 Kinder waren aber bestens durch ihre Onkel Toni, der wohl Bankdirektor in Brünn war, betreut und (nach Erzählungen) lebten sie teilweise auch in Graz. Sie waren alle wohlhabend und so soll unsere Großmama 80000 Gulden (?) zur Verfügung gehabt haben, als sie mit Hilfe ihres ledigen Bruders Karl die Villa in Schönwald (seinerzeit noch mit angeblich sichtbarem Familienwappen) erbaute. Angeblich war als erster Bauplatz die Ortschaft Schottwien in Nieder-Österreich geplant und dieser Plan fallen gelassen worden, weil Schönwald – nahe bei Znaim – nur 3 Schnellzugstunden vom ständigen Wohnort in Wien entfernt lag und

135 Erzherzog Eugen von Österreich-Teschen (1863-1954), seit 1894-1919 bzw. 1923 Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritter-Ordens. Zum Orden in dieser Zeit und der Zwischenkriegszeit vgl. Michael Horak, „Enteignung – Transformation – Neufindung: Der Weg des Deutschen Ordens vom Ritterorden zum Klerikalinstitutin der Tschechoslowakischen Republik in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg“, theolog. Magisterarbeit 2012 <https://core.ac.uk/download/pdf/11600831.pdf> Zur Person vgl. Johannes Held, Erzherzog Eugen von Österreich Soldat – Ordensritter – Mäzen, Diss., 2010 (<https://core.ac.uk/download/pdf/11592744.pdf>)

136 Ehrenreich Graf von Wurmbrand-Stuppach, Komtur zu Meretinzen, k. und k. Kämmerer und Oberst d. R. (Wien, III., Salesianergasse 8), geb. 27. 10. 1842 zu Schwarzau bei Wr.-Neustadt, prof. 15. Januar 1887. Dok. im Sommer Karlsbrunn in Schlesien.

137 An diese Begrüßungszeremonie mit „Küß die Hand“ bei der Urgroßmutter konnte sich auch noch mein Vater erinnern.

vielleicht schöner am Wald gelegen, eine Art Sommerfrische und vielleicht auch preiswerter war. Diese Wahl brachte aber mit sich, daß das Haus Nr.22 im Jahre 1945 der Familie verloren ging. Zu diesem Zeitpunkt lebte nur mehr die Enkelin Anna von Wandruszka, geb. Trousil dort, die auch ausgewiesen wurde“. Zu den kleinen Lesezirkeln ist noch zu ergänzen, daß des öfteren ein Oberst aus Znaim kam und Anna aus der Velhagen-Klasing vorlas, gemeint hiermit sind wohl die seit 1886 erschienen weit verbreiteten illustrierten „Velhagen & Klasing's Monatshefte“. Anna war eine strenge und energische Frau, wie auch die Photographien ahnen lassen. Sie soll ihren Sohn Hugo sogar gelegentlich mit Essensentzug bestraft haben, worauf dieser aber sich nur zu seiner Tante odere Großmutter begab. Sie stellte sich aber auch vorbehaltlos vor ihn, so z.B. nach jener Affäre ihres Sohnes in der Kadettenschule versetzte sie bei passender Gelegenheit dieser Frau eine Ohrfeige!¹³⁸ Von ihrer Hand sind noch einige Brief erhalten: 1) 8.1.1897 an Herrn Hüttmann, 2) 13.10.1897 an Ida (Hüttmann, Schwiegertochter), 3) 28.10.1898 an ihre Kinder; 4) 23.12.1909 an ihre Kinder, zusammen mit ihrem Mann; 5) 1.3.1910 an den Sohn Hugo, zusammen mit ihrem Mann.

Anna hatte 6 Geschwister:

- a) Maria Theresia Johanna Knapp (13.7.1842 Wien - 19.2.1882 Wien), oo 3.6.1863 Richard Steinbach (1837-1881), Amtschef bei der Nordwestbahn in Wien, deren Sohn Richard Steinbach (1878-1955) als Waise bei den Steinbrechers aufwuchs, 1900 landwirtschaftlicher Beamter in Schönwald, 1932 nö. Landesinspektor in Wien, 1932 Verwaltungsbeamter in Wien-Lainz; seine Schwester Helene Johanna Maria Theresia Steinbach (4.12.1872-nach 1904) oo 27.5.1895 Klagenfurt Ernst Maurer, Kaufmann in Klagenfurt [1864-1935], 5 Söhne¹³⁹. 29.5.1881 schreibt Maria aus Wien an ihre Mutter.
- b) Johanna / Jenny Knapp (25.9.1843-3.3.1928), oo Ludwig von Kreutziger (18./20.8.1840/41-1902, Sohn des Johann Kreutziger 1801-1877 aus Brünn, geadelt 1866; oo Johanna Gartner), 1899 Obercontrollor der öster.-ung. Bank, Vorstand der Filiale in Klagenfurt. Von seinen 3 Söhnen Rudolf, Hermann und Friedrich (1873-1920) hat letzterer über seinen Sohn Erhard (1908-1988) Nachkommen¹⁴⁰. Am 7.3.1897 schreibt sie aus Klagenfurt an ihren Neffen Hugo.
- c) Karl Knapp (*31.3.1850), 1899 Beamter, später Expeditoer der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn; 8.1.1921 laut einer Postkarte an Ida Steinbrecher-Hüttmann wohnhaft in Graz III, Humboldtstraße 28; ledig.
- d) Franz Knapp (8.8.1845-14.8.1845)
- e) Julius Knapp (28.3.1847-3.12.1848)
- f) August Knapp (21.5.1855-7.2.1860)

Zur Villa mit dem Wappen in Schönwald kann heute folgendes ergänzt werden: wenn von Anna Steinbrecher und ihrem Bruder Karl Knapp (und vielleicht ihrer Mutter) erbaut, müßte dies um 1870/80 geschehen sein. Das Wappen ist auf den alten Photographien (schlecht) zu sehen, aber auf einer modernen (2018) ganz gut erkennbar. Zunächst wurde in der

¹³⁸ Hugo Anton Steinbrecher (1871-1917) ging nach dem Gymnasium an die Pionierkadettenschule in Hainburg, wo ihm wegen eines Zwischenfalls mit der Gattin eines Hauptmannes der Abschluß nicht gelang (Wandruszka, 1982, pp.95-99, hier p.95).

¹³⁹ Genaue Daten in Wandruszka, 1982, p.58, sowie Wolfgang Mittendorfer, Familien Mittendorfer-Denzel, Amstetten 1936, p.104 – die Söhne ibidem, pp.103-104. 1912 wird Ernst Maurer, Kaufmann in Klagenfurt genannt (Jahrbuch der österreichischen Industrie, 1913, p.782). Ernst Maurer, Hausbesitzer in Klagenfurt, Kaufmann, Direktor der Kärntnerischen Sparkasse usw., ist nach kurzem Krankenlager, 73 Jahre alt, am 6. November 1937 sanft verschieden, # 8.11. S.Ruprecht; Imker mit Leib und Seele (Kärntner Biene: bienenwirtschaftliches Fachblatt des Landesverbandes für Bienenzucht in Kärnten, 1937, p.216). Als Kaufmann und Hausbesitzer genannt mit Daten zwischen 1902 (Mitglied seit) und Vorstand 1908-1937 (Helmut Rumpler, Geld und Wirtschaftsentwicklung in Kärnten seit dem Vormärz: Festschrift aus Anlass des 150jährigen Bestandes der Kärntner Sparkasse, 1985, p.395).

¹⁴⁰ Frdle. Mittlg. Klaus v.Kreutziger November 2020.

Familie erzählt (Anna Steinbrecher geb. Knapp), daß die Familie aus Schwaz in Tirol stamme und von Karl (V) geadelt erhalten worden sei, da sie als Roh- oder Rotgerber [i.e. Loh- und Rotgerber !] den Kaiser finanziell unterstützt hätten¹⁴¹; sie sollen ein Wappen gehabt haben, daß nach meiner Großmutter wie ein Bottich mit Rührpfahl und Seil ausgesehen habe¹⁴² und an der Villa in Schönwald angebracht gewesen sein soll. Tatsächlich zeigt die Aufnahme von 2018 (leider nicht völlig scharf) etwa das, was Anna v.Wandruszka als Kind/Jugendliche gesehen hat: das Wappen ist zunächst ganz klassisch gegeben, als Wappenschild mit Helm, Helmzier und Decken. Der Wappenschild zeigt aber kein übliches Wappen, sondern mehrere Gegenstände, die sich im Vergleich mit Abbildungen von Rotgerbern und ihren Werkzeugen¹⁴³ identifizieren lassen: heraldisch rechts von oben sieht man zwei gekreuzte Gegenstände, vermutlich Streicheisen oder Haareisen (Gerbermesser); denkbar auch, daß es sich um ein Gerbermesser und einen Schabebock (Gerberbaum) handelt. Dann folgt in der Mitte ein Zuber und darunter der Kopf eines Tieres; heraldisch links kann ich den oberen Gegenstand nicht erkennen, es folgt ein Gefäß, aus dem Flüssigkeit in einen Henkelkrug darunter geschüttet wird. Die Helmzier zeigt ein rechtsgewendetes Tier zwischen zwei stilisierten Schwänzen, das eine Art Haken mit 2 Enden hochhebt – dieses Gerät entspricht dem Rundhaken mit 2 Enden auf den Gerberabbildungen. Zwischen Helm und dem ganzen Kleinod reichen nach rechts und links je eine Art Fell/Lappen heraus, die vermutlich den Balg darstellen, den der Gerber bearbeitet. Insgesamt wirkt die Darstellung eher wie ein Handwerkszeichen und ist sicherlich nicht auf eine Wappenverleihung zurückzuführen. Es scheint, daß die Familie (Johanna Knapp-Beyer, ihre Kinder Karl und Anna, Hugo Steinbrecher) hier ein Pseudo-Wappen entworfen hat, das deutlich auf die Rotgerber verweist, also jenen Beruf, den die Familienüberlieferung den Vorfahren Knapp zuordnet. Interessanterweise finden sich 1794 unter den Personen aus Budweis, die dem Staat den Beitrag zum Kriegsdarlehen als Geschenk darboten, u.a. einige Knapp, die dem Rotgerbergewerbe angehören – diese Gruppe in Budweis könnte also zu den Vorfahren Knapp gehören (dies wird unten genauer geprüft).

IV.8

Trousil Johann Nepomuk, * 16.5.1799 Holitz Nr.41, ~ am selben Tag in der Kirche St. Urbanus in Holitz; + 16.8.1871 als „Jan Trousil, vymenik v Holice“ im Alter von 72 Jahren und 3 Monaten in Holitz, Nr.71 an „slabota stareho veku“, # 18.8.1871; oo als 19-Jähriger 23.6.1818 Biskupitz, Nr.46 Anna Pospischil, 22-jährig und Tochter des Severin P.; die Ehe wird mit Unterschrift der beiden Väter bewilligt.

Genannt 1835¹⁴⁴. 4.5.1847 Schenkwirt, 1858 Ausgedinger in Holitz. Das Haus Nr.41 in Holitz steht bis heute, seine heutige Adresse ist: Olomouc – Holice, Návés Svobody 35. Das Haus steht auf dem Dorfplatz nicht weit von der Holitzer Pfarrkirche St. Urban, in seinem Erdgeschoss befindet sich heute eine Metzgerei der Firma Kasal¹⁴⁵. Holitz /Holicice liegt 2/4 Meilen östlich an der Straße von Olmütz nach Prerau, mit 1839 106 Häusern und 766 Einwohnern¹⁴⁶. Das Dorf liegt am linken Ufer der March. Ein Vewandter von Johann

141 Helene Titscher Steinbrecher, Brief 7.10.1977.

142 Verweist u.U. auf die Bottiche in der Gerberei, die an einer Achse hängend rotierten.

143 Vgl. Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, Bd.2, Nürnberg 1550-1791, Stadtbibl. Nürnberg, Amb. 317B 20 folio 77 recto die Abbildung von Hans Richter, Rotgerber (+1619) sowie die Abb. weiterer Personen.

144Denn in einer Jubiläumsschrift zu Ehren des Hlg. Johann Nepomuk von Prag von 1835 werden alle aktuellen Namensträger aufgezählt, u.a. auf p.120 als nr.4650 „Trousil Jan Nep. v Holicice Olom. d.“

145Frdle. Mittlg. von Dr. Koudelov / StA Olmütz vom 20.11.2018.

146Gregor Wolny, Die Markgrafschaft Mähren: Bd. Olmützer Kreis, 1839, p.137. Eine aktuelle Dorfgeschichte stammt von Miroslav Koudela, Paměti obce Holice, 2004

(http://www.olomouc.eu/administrace/repository/gallery/articles/10_/10841/pameti-obce-holice.cs.pdf); des weiteren von Eva Navratilova. *Osudy obce Holice. Život ve stínu města Olomouce*. Olomouc: Votobia, 2005.

Nepomuk ist Urban Trousil, geboren 1809 in „Mor(avia) Holic“, Kleriker im Jahr 1831¹⁴⁷, vielleicht identisch mit Urban Trousil, der 1873 die Brauerei von Vinzenz Trousil empfiehlt (s.o.). Johann und Anna haben nach Franz (1819) folgende Kinder (alle geboren Holitz, Haus Nr.41):

- 2) Martin Trousil 10.11.1821
- 3) Viktoria Trusil 17.12.1823
- 4) Ottilia Trausil 13.12.1825
- 5) Klara 4.8.1827
- 6) Jakob 19.7.1829. Wahrscheinlich jener „Jakob Trousil von Holitz“, der am 23.5.1859 die Pfändung einer Schuld von 34 f 32 k gegen Valentin Nemetz, Häusler Nr. 106 in Holz vom Bezirksgericht erreicht hatte; Die „Tagfahrten“ zur Pfändung sollen am 4.8. und 19.8.1859 erfolgen¹⁴⁸.
- 7) Genovefa 29.12.1831
- 8) Vinzenz 22.1.1833, + 1917 (s.o.)

Die Trousilts bezeichnen sich selbst¹⁴⁹ als Hanaken (tschechisch Hanáci, älter auch Hanaken), das ist eine Volksgruppe aus der Hanna in Mähren, Tschechien. Die Volksgruppe hat eine eigene Kultur, Trachtenanzüge und eigene Mundart. Die Mundart weicht von der tschechischen Hochsprache deutlich ab. Im Raum Brünn wurde diese Mundart stark von der deutschen Sprache beeinflusst. Diese Mundart wird als Hantec bezeichnet. Hanna (tschechisch *Haná*) oder Hanakei (tschechisch *Hanácko*) ist eine ungefähr 1550 km² große, sehr fruchtbare, von den Flüssen Hanna und March durchzogene Ebene in Mähren in Tschechien. Sie liegt zwischen den Städten Olomouc, Kroměříž / Kromsier, Prostějov / Proßnitz und Vyškov / Wischau.

IV.9

Pospischil Anna, * 21.3.1795 Biskupitz Haus Nr.26 , + 12.5.1861 Holitz Haus Nr.71, alt 60 Jahre an „nervösem Schlagfluß“, # 14.5.1861. Die Altersangabe von 1861 würde ein Geburtsjahr von 1801 erbringen, aber die Altersangabe bei ihrer Heirat 1818 mit 22 Jahren (1796) paßt zum Taufeintrag (1795).

IV.10

Wojta Johann, * err. 1794/95¹⁵⁰, + nach 1869.
4.1819 Schulgehilfe in Kromsier; 3.1819 und 1820 bei seiner Hochzeit als *Adhlandt*, als 26-jährig und als Witwer bezeichnet. 1820, 1824 in Kromsier/Kroměříž, 1828 in Mistek gemäß den Geburtsorten der beiden Kinder, 1828 als *Regens Chori* und Lehrer der 2. Klasse, 1847 *Regens Chori* und Schullehrer in Mistek; 1855 Lehrer ebd.; lebt noch 1869, da als Oberlehrer in Mistek verzeichnet; oo 23-jährig und mit Einwilligung seines Vaters wegen Minderjährigkeit (a) 26.7.1818 Zdaunek / Zdounky Elisabeth Freindl, Tochter des + Anton F. Müllermeister in Zdaunek – sie + 14./16.4.1819 Kromsier (24 Jahre alt) an Gebärmutterbrand nach der Geburt des Kindes Franziska (*5.3.1819, +6./8.4.1819); oo (b) 24.9.1820 Kromsier/ [Kroměříž](#) (nr.175)

IV.11

Ulehla Maria Anna, ~ 8.12.1802 Kromsier/ Kroměříž Nr.106 als „Maria Magdalena“. 1820 als „Mariana“ und 18 Jahre alt und mit Bewilligung ihres Vaters; 1847 als „Marianna“,

147Catalogus Venerabilis Cleri Almae Dioecesis Brunensis: Pro Anno Reparatae Salutis ..., Brünn 1831, p.65 unter den Clerici.

148Die Neue Zeit: Olmüzer politische Zeitung, nr.174, Mittwoch 3.8.1859, 12. Jg.

149So meine Großmutter Anna Trousil und mein Vater Rainer v.Wandruszka.

150Vgl. den Josef Wojta, * 28.2.1794 Val, Tabor / Südböhmen.

1855 als „Maria“.

IV.12

Steinbrecher Joseph, * und ~ 6.2.1801 Wetzlau/Knezeves in der Pfarre Herndorf, Bezirk Rakonitz/Rakovnik, Böhmen, + 1878.

1814 Kastenamtsschreiber in Wolesschna, also wohl bei der Herrschaft, den Grafen Meraviglia-Crivelli (d.i. Anton M.-C. 1782-1844 oder sein Bruder Joseph *1790; die anderen sind zu jung: Franz Xaver *1799, Johann Stephan *1799, Rudolf *1801). Sein Sohn Hugo wurde 1845 in Wien geboren, seine Tochter Rosina Josepha Antonia am 13.3.1843 in Petronell¹⁵¹.

In dem Brief seines Vaters vom März 1814 erfährt man, daß neben Joseph noch weitere 5 zu versorgende Geschwister leben. Von diesen 6 Geschwistern kennen wir neben Joseph noch den jüngsten, einen Franz durch einen Brief vom 12.5.1890 an seine Nichte Rosina Hoyer, geborene Steinbrecher. Zwischen 1802 und 1813 sind also noch mindestens vier weitere Geschwister geboren worden¹⁵². Franz muß also zu diesem Zeitpunkt, wenn geboren spätestens 1814, mindestens 76 Jahre gewesen sein; seine Adresse ist Wiessen, Horschowitz (Hořovičky) bei Horosedl (Horesedely) Nr.30; Horosedl / Horesedely liegt 12 km nw von Rakovnik entfernt: „... Ich habe nichts als fünf Söhne die alle arm sind der Alois ist in Saaz, der hat eine tchohtor von 17 Jahren der zweide Sohn Franz der ist in Galrak (?) bei einem Bauer in die[n]st der hat drei Mädeln mein Sohn Joseph der ist bei Brücks [Brüx] der hat keine Kinder aber auch ein schlechtes Leben mein jüngster Sohn Eberhard bei Saats in Tankowitz der hat auch 3 Kinder 2 Möhtel und 1 Sohn die noch klein sind und alles blos mit der Hand verdienen mus. und mein Sohn Andon der hat 5 Kinder 2 Möchtern und 3 Knaben der älste ist 12 Jähre und der jüngst 2 Jahre alt. Er ist bei einem Bauern in der Arbeit und verdient tälich 30 + und mus mit 5 Kindern leben davon da könd dir euch denken wie es geht...“¹⁵³.

Diese Angaben lassen sich nun ergänzen und teilweise bestätigen:

1) Franz ist von Beruf Schlossermeister in Wetzlau und verheiratet mit Josefa Kiesswetter, die Ehe muß um etwa 1850 geschlossen worden sein, da der jüngste Sohn 1858 geboren ist.

2) Alois ist als ältester Sohn ca. 1850 geboren, 1890 in Saaz; von seiner 1873 geborenen Tochter ist nichts bekannt.

3) Der Sohn Franz Steinbrecher in „Galarak“ hatte 1890 drei Töchter. Er ist als zweitgeborener Sohn ca. 1852 geboren. Vielleicht ist eine der Töchter jene Theresia Steinbrecher, die * 12.8.1877 in Wiessen und oo 29.4.1898 in Oberklee den Karl Woidig (2 Söhne Franz und Anton).

4) Der Sohn Joseph ist wohl der drittgeborene Sohn (* ca. 1854), war 1890 in Brüx und

151 Diese Tochter von Joseph, Rosina Josepha Antonia Steinbrecher *1845, + 22.8.1925 Aurozmünster, oo 15.6.1865 Wien Johann Hoyer, Magistratsbeamter – vgl. ihre Nachfahren in Wandruszka, 1982, p.52.

152 In Frage kommen: Brigitte Steinbrecher, * ca.1814 Swojetin, + Wetzlau, oo ca. 1837 Josef Haas (Sohn Joseph *1839 Wetzlau, +1906 Großtschernitz); Johann Steinbrecher oo Franziska Kindel – Sohn Josef St. *22.3.1840 Wetzlau, oo 18.2.1868 Wetzlau Katharina Hauner (2 Töchter: oo Eis, oo Hauner).

153 Der ganze Brief in Wandruszka, 1982, S.21-22.

ohne Kinder¹⁵⁴, genannt 1895 Grundbesitzer in Wetzlau¹⁵⁵ und ist kurz vor dem 24.5.1908 gestorben, da der Obmann der Imker, Sektion Horosedl Johann Wachtl „mit warmen Worten“ an Josef St. in Wetzlau erinnert¹⁵⁶.

5) Anton ist ca. 1856 geboren – von seinen fünf zwischen 1878 und 1888 geborenen Kindern ist nichts bekannt, vielleicht ist der jüngste jener Joseph Steinbrecher, Korporal Tifc Zugsi im IR 88, 11. Kompanie aus Rakonitz / Wetzlau (1889), tot 14/2.1916¹⁵⁷; vielleicht ein weiterer Sohn dieses Anton könnte jener Anton Steinbrecher sein, *14.4.1879 Wetzlau (seine Mutter ist Johanna Kamenik aus Swojetin¹⁵⁸) und + 1968 in Stolberg, oo 1915 Maria Grübl (*15.11.1889 Hokau-1999 Stolberg), 1964 hat sie am 25.11. (geboren angebl. in Wetzlau) den 75. Geburtstag in Stollberg, Duffenterstraße 52 gefeiert hat¹⁵⁹. Zwei Söhne von ihnen sind Edgar (*8.7.1915 Wetzlau, +3.3.1999 Stolberg bei Aachen) und Hugo (Dr.med., *4.4.1917 Wetzlau, +6.2001 Holzhausen bei Freiburg, i.e. Vörstetter Str. 20, 79232 March; 07665/932241).

6) Eberhard wurde am 23.2.1858 in Wetzlau als jüngster Sohn geboren und war ein Tagelöhner in Stankowitz Bezirk Saaz, beim Vater 1890 als „Tankowitz“ wiedergegeben; die Heirat mit Elisabeth Chwoika erfolgte am 14.9.1880 in Wiessen. Von den 1890 genannten drei Kindern sind zwei bekannt: Barbara (*1881 Stankowitz, oo Josef Seidl in Oberklee – 1 Tochter Marie Seidl oo Josef Kühn) und Franz, ein Schuhmacher in Oberklee (1886 Stankowitz-1957 Mühlhausen/Thür.; oo1909 Oberklee Theresia Lüftner – 1 Tochter Maria Steinbrecher oo Josef Hodan); vielleicht noch 2 Brüder¹⁶⁰ und 1 Schwester¹⁶¹.

IV.13

Reichhardt Antonia von Padua, * 12.6.1816 Wien Schottenfeld Nr.120, ~ 13.6.1816 Schottenfeld¹⁶², + 1892. Neben den Geschwistern Joseph und Babet (lt. den Briefen) ist wohl ein weiterer Bruder Johann Reichardt, * err.1821, der am 15.11.1897 dem Enkel von Antonia ein Glückwunschkarte zu seiner Vermählung schickt. Dabei nennt er sich Offizial 1. Classe des k.k. Gemeinsamen Oberten Rechnungshofes in Pension und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes¹⁶³.

IV.14

Knapp Franz, * 11.10.1817 Wien, + nach 1879, wohl i.J. 1888 (nicht in Wien lt. Totenprotokoll 1888). Zurückgerechnet von seinem Dienstjubiläum 1877 ist er seit 1837 in

154 Deshalb vermutlich nicht identisch mit dem wohl älteren Josef Steinbrecher, Landwirt in Wetzlau, der mit Katharina Hauner 1 Tochter Johanna hat, *27.1.1875 Wetzlau, + 1925 Drahuschen und oo Friedrich Hauner (1 Tochter Franziska 1902-1979, oo Franz Sandner).

155 Der Deutsche Imker 8 (1895), S.21, nr.11.

156 Der Deutsche Imker 21 (1908), S.228.

157 Verlustliste Nr. 400/1916 (ÖO Landesbibliothek).

158 Die Bemerkung „Bruder von Anton in Seltsch [Želeč] verheiratet“ müßte sich dann auf einen der zwei weiteren Söhne des älteren Anton beziehen: also jenen Joseph (1889-1916), oder den zweiten Sohn, dessen Name nicht bekannt ist.

159 Heimatbrief Saazer Land, Folge 282, vom 25.11.1964, S.6 unter Wetzlau. In 52222 Stolberg, Landkreis Aachen ist Edgar Steinbrecher in der Duffenterstr. 52 gemeldet.

160 Denn Karl und Josef Steinbrecher aus Oberklee werden als Vertriebene genannt (Heimatbrief Saazer Land, Folge 289, Oktober 1964, S.2); der Friseurmeister Karl Steinbrecher ist im Internierungslager Postelberg gestorben (Todesopfer im Saazer Land nach Kriegsende 1945, nach Josewf Findeis, Rudolf Fischer, Erich Hentschel und Peter Klepsch, S.13 - http://www.heimatkreis-saaz.de/Sonderheft/Buch_Todesopfer_1.pdf).

161 Anna Steinrecher, * ca. 1890/1900, +24.1.1990 Würzburg, oo 17.12.1924 in Saaz den Gustav Günther (1 Sohn Reinhard G. 1927-2007).

162 *Schottenfeld* ist ein Bezirksteil des *Wiener* Gemeindebezirks Neubau.

163 Wandruszka, 1982, S.35 und 96.

der Kameral Hauptbuchhaltung tätig (s.u.). 1841 wohnhaft in Unter-Sievering Nr.48. 1842 ist er k.k. Hofbuchhaltungsbeamter, 1845 Hofbuchhaltungs-Accessist, wohnhaft in St. Ulrich Nr.69 und Nr.70; 1846 als Hofbuchhaltungsbeamter gewählt in den Ausschußrath des Männergesangsvereines¹⁶⁴. Die Erzählung weiß von ihm, daß er in der Revolution von 1848 zu den Liberalen gehört hatte, aber „dann wieder den Zylinder aufgesetzt habe“. Somit konnte er seinen beruflichen und sozialen Aufstieg – begonnen mit der reichen Heirat – fortsetzen. Seit 1848 in der Hoftheater-Administration (s.u.). 1851 ist er k.k. Beamter und Grundeigentümer und aus Lehmanns Wohnungsanzeiger läßt sich sein weiterer Werdegang nachzeichnen: 1861 als k.k. Kasse-Offizial wohnhaft in der Josephstadt (Wien VIII), Piaristengasse 121, 1864 im VIII. Bezirk, Piaristengasse 58; 1868 aufgerückt vom Kassen-Kontrollleur zum Ökonom und Cassa-Direktor der Hofburg-Intendanz und wohnhaft in VIII, Piaristengasse 20; der (seit 1867) neue Direktor Freiherr v.Radda, ein Sektionschef aus dem Finanzministerium machte ein namhaftes Defizit im Hofoperntheater öffentlich und war darauf bedacht, wirtschaftliche Refomen einzuführen. „Daher wurde den neu ernannten Hauptcontrolor Franz Knapp mit dem Titel eines Ökonomie- und Kassendirektors ein erweiterter Wirkungskreis verliehen. Hierdurch sollte die Ingerenz, welche der artistische Leiter [i.e. Dr. Heinrich Laube] auch auf Verwaltungs-Angelegenheiten genommen hatte, beschränkt werden. Die liebenswürdige und conciliatorische Persönlichkeit des neuen ökonomischen Directors verstand es, alle Conflicte zu verhüten ...“¹⁶⁵ - brachte aber keine wesentlichen Veränderungen zuwege¹⁶⁶. 1869 mit dem gesamten Personal des Hofburgtheater verzeichnet¹⁶⁷; 1869 erhält der Theaterschneider im Hofburgtheater Wenzel Stefani aufgrund seines 40. Dienstjahres eine Remuneration von 50 gulden in Silber aus der Hand Knapps „nach einer passenden Ansprache über seinen Fleiß, seine Thätigkeit, seine gute Verwendung und seinen guten Geschmack in der Anfertigung der Garderobe“¹⁶⁸; 1869 wohnhaft Josefstadt, Buchfeldgasse 3¹⁶⁹; seit 1870 ksrl. Rat, Ökonomie- und Kassendirektor des Hofburgtheaters, seit 1871 wohnhaft in VIII., Neudeggergasse 23, seit 1876 VIII., Josephstädterstraße 20, 1877-1879 in VIII., Zeltgasse 10. 1873/74 (mindestens seit 1872) war er noch zusätzlich Präsident des Vereins „Ausdauer“¹⁷⁰. Am 20.1.1874 wird über einen Gerichtsfall berichtet: Der Billeteur des Hofburgtheaters Bernhard Weiser, eine Schustermeister und Armenvater, wurde wegen einiger „Unregelmäßigkeiten“ seines Amtes enthoben. Dagegen wollte seine Tochter Leopoldine vorgehen und vom Rat und Kassendirektor Knapp die Ursache wissen – aufgrund ihres weiteren Drängens erklärte der Rat kurzerhand: ihr Vater „habe sich Betrügereien zu Schulden kommen lassen, kurz er sei ein Dieb!“, worauf ihn Leopoldine wegen Ehrenbeleidigung beim Bezirksgericht anklagte. Als Belastungs- bzw. Entlastungszeugen traten auf der Materialienverwalter Rüttinger, der Kassenoffizial des Hofburgtheaters Alexander Etz, der Logenmeister Hawelka, weitere Logenmeister, Billeteure und Kassendiener. Zur Bekräftigung seiner Aussage legte Knapp mehrere Protokolle vor, die von Weisers Unredlichkeiten Zeugnis gaben. Zudem beschuldigte er Weiser des Kameradendiebstahls, da er als Logenmeister seinen Kameraden Mayer um die Hälfte eines empfangenen Neujahrgeldes von 10 fl.

164 Wiener Allgemeine Musik-Zeitung, Nr.42 vom 7.4.1846, S.168.

165 Eduard Wlassack, Chronik des k. k. Hof-Burgtheaters: zu dessen Säcular-Feier im Februar 1876, S.274-275.

166 Heinrich Laube, Briefe über das deutsche Theater. Das Burgtheater, 1909, S.11.

167 Deutscher Bühnen-Almanach, 33 (1869), S.336-338; hier sind auch schon Rüttinger und Etz und der Logenmeister Maqyer dabei, die 1874 als Zeugen dabei sind (s.u.).

168 Fremden-Blatt 1869, S.5.

169 Jahrbuch des K. K. Hof-Operntheaters in Wien, S.9 als Ökonomie und General-Kassen-Dirktor de k.k. Hoftheater.

170 Das ist der Verein der Angestellten des k.k. Hofburg-Theaters (Wiener Salonblatt, 1872, S.213) bzw. der Rentenunterstützung- und Vorschuß-Verein für die Bediensteten des Hofburgtheaters. 1869 gegründet, 10.4.1874 als Genossenschaft registriert, liquidiert am 30.7.1874.

verkürzen wollte, indem er den Empfang desselben leugnete, daß er nach Kasseschluß für ein gelöstes Billet den Betrag von 60 kr in Empfang genommen und an der Kasse abzuführen unterlassen hatte (etc.). Der Kläger nahm auf Anraten seines Verteidigers schließlich von der Klage Abstand; Knapp wird für nicht schuldig befunden, Weiser mußte die Gerichtskosten tragen. Knapp erklärte sein Verhalten, weil er sich seinen Vorgesetzten gegenüber zu verantworten habe; außerdem ersuchte er darum das Pfarrarmeninstitut Josefstadt von dem Urteil in Kenntnis zu setzen, da ein solcher Mann nicht Armenvater sein könne. Der Richter erklärte sich hierfür nicht zuständig¹⁷¹. Am 29.9.1877 feierte Knapp sein 40-jähriges Dienstjubiläum, „ein durch seltene Pflichttreue und durch echte Bonhomie ausgezeichnete Beamter“. Er erhielt eine Unzahl von Telegrammen, Briefen und Geschenken, Hofrath Franz v.Dingelstedt (Direktor) in Begleitung von Herrn Sonnenthal brachte ein „reizendes Bouquet“, Marta Haitzinger¹⁷² sandte auf einer Silberplatte eine Jubiläums-Torte; die Hofschauspieler, der Verein „Ausdauer“ und das technische Personal des Burgtheaters überbrachten Adressen¹⁷³. Diese Jubiläum hatte das Neue Wiener Tagblatt tags zuvor angekündigt und berichtet hierbei, daß er seinen gegenwärtigen Posten am 15.5.1867 angetreten habe, nachdem er sei dem 7.7.186(3) als Kontrollor und Kassier fungiert hatte. „Seine ungewöhnliche Tüchtigkeit im finanziellen und ökonomischen Theaterwesen fand ihre tatsächliche Anerkennung darin, daß er auch als Kassadirektor des Burgtheaters zu Neujahr 1868 zugleich zur Organisierung der Administration des neuen Opernhauses als kaiserlicher Kommissär beigezogen wurde. Er macht auch in diesen beiden Jahren im Auftrage Herr von Dingelstedts Reisen nach Deutschland und Frankreich, um die Einrichtung der diversen Theaterverwaltungen kennen zu lernen, und die Resultate dieser Reisen fanden hier ihre praktische Verwerthung. Namentlich ergriff Knapp die Initiative zur Gründung des Hofoper-Pensionsinstitutes, wie er später im Burgtheater die Anregung zu der am 1.10.1870 vollzogenen Gründung des Vorschuß-Vereins „Ausdauer“ gab, welchen er die ersten Jahre hindurch als Präsident leitete und dessen Fond er durch eine Reihe glücklicher Theatervorstellungen auf 30.000 fl. brachte. Den Kassen der beiden Hoftheater hat er durch die Einführung des Vorverkaufes Hunderttausende zugeführt. Knapp, der, aus einem alten Tiroler Geschlechte stammend, am 11.10.1817 in Wien geboren ist, somit in wenigen Tagen sein 60. Lebensjahr erreicht, trat mit 20 Jahren in die Kameral-Hauptbuchhaltung und zwar in das italienische Departement, in welches er als der erste unter 30 Bewerbern aufgenommen wurde. Hier blieb er bis zum Jahre 1848 und wurde dann zur k.k. Staats(haupt)kasse versetzt, wo er bis zu seinem Uebertritte in die Hoftheater-Administration verblieb. Trotz dieser bis dahin streng bürokratischen Karriere hatte er aber seit frühester Jugend immer Fühlung mit dem Künstlerthume gehalten; er war Zögling der Violinschule des Konservatoriums und erwarb sich bei der Gründung des Wiener Männergesangvereins solche Verdienste als angehendes Mitglied, daß er in den ersten Jahren gleich im Ausschuß des Vereins fungierte. Knapp ist das Muster eines jovialen, liberalen, nicht bürokratischen, dabei aber pflichtgenauen, selbstständig denkenden und doch in der Strenge der Disziplin bleibenden Beamtenthums“¹⁷⁴. 1878 ist ein Franz Knapp, wohnhaft Piaristengasse 22 „wegen Bauveränderungen“ eingeschritten¹⁷⁵. Nach 1879 ist er nicht mehr in Wien und soll 1888 gestorben sein.

Er hatte einen Bruder Anton Knapp (*24.3.1821¹⁷⁶), der beim Tod seiner Mutter 1845 als Großhandlungs-Correspondent 24 Jahre alt war. Bei der Heirat seiner Nichte Anna

171 Fremdenblatt Nr, 21, XVIII. Jg. 21.1.1874, S.5.

172 Sie gehört zu den Hofschaupelerinnen.

173 Morgen Post Nr.269, Jg. 27, vom 30.9.1877.

174 Neues Wiener Tagblatt Nr.266 vom Freitag, den 28.9.1877, 11. Jg..

175 Wiener Coummal-Blatt, 1878, S.54.

176 Stammbaum Knapp-Beyer – und oo Katharina Feullner *10.1.1820, + 1.11.1863.

1870 war er Kassier der österreichischen Nationalbank; vielleicht jener 1. Beamter Anton Knapp der Nationalbank, Filiale Reichenberg i.J. 1857¹⁷⁷; schließlich soll er Bankdirektor in Brünn gewesen sein (Helene Titscher-Steinbrecher, s.o.); tatsächlich gibt er 1872 als Bankvorstand in Brünn bei der Sammlung eines Hilfscomittees 5 fl.¹⁷⁸; dann ist Anton Knapp unter der österr. Nationalbank 1877/78 als Vorstand der Filiale in Brünn verzeichnet¹⁷⁹, ebenso schon 1873, als er sich in Bad Reichenhall aufhält - hierbei wohnhaft in der Villa Josef Welker¹⁸⁰. Er gehörte 1874 zur Leitung der Brünner Vorschußkassa¹⁸¹. Er vermittelte wohl die Heirat Steinbrecher / Knapp: von ihm existierte ein Gemälde (oval), daß nach der Bombardierung von Linz 1845 gestohlen wurde. Er wurde als der Beamte bestimmt, der der Direktion zur Vollziehung ihrer Beschlüsse beigegeben wurde und in den Sitzungen der Direktion das Referat mit beratender Stimme zu führen hat¹⁸². Er und sein Bruder Franz könnten evtl. eine Rolle gespielt haben beim Bau der Villa durch Franz' Kinder in Schönwald. Eine Schwester Theresia Knapp war beim Tod der Mutter 1845 22 Jahre alt und beim Vater im Hause; Laut Stammbaum Knapp-Beyer¹⁸³ ist Maria Theresia *22.7.1825, +25.3.1851 als verheiratete Kitt. Weitere Geschwister waren Karolina Knapp (15.4.1816, + 3.1.1817) sowie Josef und Eduard Knapp (*+ 20.2.1819).

oo 8.9.1841 Sievering

IV.15

Beyer Johanna Maria Rosalia, * 25.3.1820 Wien, + 20.3.1899 Wien, Josephstädterstraße 14 um 21 Uhr als Hofbeamtenwitwe; # 22.3.1899 Zentralfriedhof Wien 11. Zusammen mit ihrem Bruder Karl Beyer (*23.3.1816 – also aus erster Ehe des Vaters¹⁸⁴) erbt sie ein Viertel des Nachlasses ihres Großonkels, d.h. sie und ihr Bruder bekamen je 3050 fl. aus dem Verlassenschaftsvermögen von 28484 fl., welches ihr Großonkel Franz Xaver Seeger Edler von Seegenthal zurückgelassen hatte¹⁸⁵. 1863 ist Johanna Knapp zusammen mit Florian Neuhold, Katharina Frankl (Cousine ihrer Mutter), Antonia und Johann Nepomuk v.Hornitschek in der Sonnenfelsgasse 4 (alt: Obere Bäckerstraße 752) verzeichnet¹⁸⁶.

Ihre Ehe scheint nicht glücklich gewesen zu sein, da die Eheleute getrennt lebten, wie Helene Titscher-Steinbrecher zu berichten wußte. Sie lebte in der Josephstädterstraße 14 und scheint beim Kauf der Villa in Schönwald in einem nicht bekannten Maße beteiligt gewesen zu sein.

V.16

Trousil Martin, * Holitz, ~ 1.11.1768 St. Mauritius in Olmütz (Pate: Mathias Schkodik, Bauer und sein Frau Catharina); 1787 19-jährig; + 14./17.12.1849 Holitz Nr.41 im Alter von 81 Jahren und 2 Monaten an Altersschwäche.

Bauer in Holitz; fungiert als Taufpate bei seinen Enkeln 10.12.1819 bis 22.1.1833 (s.o.); seit 10.11.1821 als Ausgedinger bezeichnet, d.h. er sitzt als älterer Mann auf dem Altenteil: er hat seinen bäuerlichen Betrieb wegen seines Alters aufgegeben, und an den Sohn

177 Handels- und Gewerbs-Schematismus von Wien und dessen nächster Umgebung 1857, S.238.

178 Brünner Morgenpost: Beilage zur Brünner Zeitung nr. 132 vom 11.6.1872, S.526.

179 Compass. Kalender und Jahrbuch für Handel, Gewerbe und Industrie in ..., Band 10 (1877), S.51. Ebenso 1878, S.43.

180 Amtliche Fremdenliste für Bad Reichenhall: 1873, nr.967.

181 Fremden-Blatt, Wien 1.1.1874, S.10.

182 Siegfried Pressburger, Das O sterreichische Noteninstitut, 1816-1966, Band 2, Teil 1, 1969, S.39.

183 Stammbaum der Familie Knapp-Beyer, entstanden zwischen 7.2.1860 und 28.4.1867, dem ersten von andeerer Handschrift hinzugefügtem Datum), im Besitz von Klaus v.Kreutziger.

184 Ein weiterer Bruder Julius Beyer war * 17.3.1824 und + 1824.

185 Leuprecht, 1909, S.95-96.

186 Michael Winkler, General-Index sämtlicher Gasse-, Straßen- und Plätzenamens von ... Wien, 1863, p.192.

vererbt (In einem Erbvertrag ist geregelt, wie der Ausgedinger unterstützt wird. So hatte also seinerzeit ein Betrieb drei Generationen zu ernähren: die arbeitende, die nachwachsende und die aus dem Arbeitsleben ausgeschiedene Generation)¹⁸⁷.

oo (a) 19.2.1787 (Holitz) Franziska Czerwinka (s.u.), nach dem Tod der ersten Frau 1829/31 oo (b) Veronika Stoß. Tochter des Johann Stoß, Häusler von Hodolin (Kinder: Marianna, * Haus Nr.41, ~15.6.1835; Mathias 23./24.2.1838)

V.17

Czerwinka Franziska Mariana Josepha, * in Holitz, ~ 21.3.1768 St. Mauritius in Olmütz, 1787 22-jährig, dann also * err.1765; + post 19.7.1829 und ante 29.12.1831.

Fungiert mit ihrem Mann als Taufpatin bei ihren Enkeln: 10.-12.1819 bis 19.7.1829.

V.18

Pospischil Severin, *ca. 1750/60 nicht in Biskupitz¹⁸⁸ - vermutlich ist er in einer der Pfarrei Kralice angrenzenden Pfarrei getauft worden; 1785/95 Häusler in Biskupitz Nr.26, 1818 als Bauer in Biskupitz; + post 6.1818¹⁸⁹; er ist also nicht in Biskupitz geboren – seine Ansiedlung dort in nr.26 könnte durch seine Frau veranlaßt worden sein, die ja in erster Ehe mit einem Pospischil aus Biskupitz verheiratet gewesen ist ! Die aus dem Feudalismus stammende Bezeichnung Häusler kennzeichnet die Besitzer kleinster Anwesen (Kleinstbauern). Es waren Dorfbewohner, die ein kleines Haus und dazu kein oder nur wenig eigenes Land besaßen (unter 10 Joch / Jauchert Feld, d.h. zwischen 330 und 580 Ar bzw. 3,3 bis 5,8 ha, also weniger als ein Viertelbauer) sowie nur über wenig oder gar kein Vieh, insbesondere kein Pferd oder einen Arbeitsochsen verfügten.

Als Sohn des + Franciscus verheiratet am 12.1.1784 in Kralitz mit Lucia Klobouk: diese lassen taufen in Biskupitz na Hane (Pfarrei Kralitz in der Hanna / Kralice): 1) Johann 6. Herbstmonat 1785, 2) Franz 10. Weinmonat 1787, 3) Theresia 31. Weinmonat 1789, 4) Theresia 10.2. (Hornung) 1791, 5) Marianna 27.3.1793, 6) Anna 21.3.1795 (s.o.), 7), Katharina, ~3.11.1798; danach bis 1803 keine weiteren Taufen.

V.19

Klobouk Lucia, * 1761 Hrdibořické (OT Kralice); bei den Taufen ihrer Kinder 1785/95 in Biskupitz/Kralitz in den Varianten Klobaukin, Klaubukin, Klobukin; (I) 18.1.1779 Kralice Andreas Pospischil, * in Biskupitz und ~27.11.1760 Kralice als Sohn des Matthäus P., + 1783; oo (II) 12.1.1784 Kralice Severin Pospischil (s.o.).

V.20

Wojta Joseph, * ca. 1760/70.

1818 k.k. Tabak-Ober-aufseher in Zdaunek.

V.22

Ulehla Franz, * err. 1764, + 8./10.1833 in Kremsier nr.27 im Alter von 69 Jahren an Altersschwäche, als *fürstl. Holzdrab auf der Vorstadt*. 1820 als fürstl. Holzaufseher in Kremsier bezeichnet.

Im Taufregister (Kremsier nr. 7945 aa. 1724-1763 und nr.7946, aa. 1764-1806 zwischen 11.1761 und 12.1765 nicht gefunden. In diesen Jahren werden Kinder eines Andras Ulehla

187 Zu genaueren Definition und den rechtlichen Bestimmungen vgl. Emil Franz Roessler, Inaugural-Dissertation über das Ausgedinge auf Bauerngütern nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften in Oesterreich mit besonderer Rücksicht auf das Königreich Böhmen, Prag 1842, Druck Gottlieb Haase und Söhne.

188 nicht verz. in Biskupice na Hane / Biskupitz 1750-4.1767.

189 Nicht in den Indices der Sterberegister von Biskupitz StA Brünn, Inv. nr.9180 (aa.1784-1824) und nr.9181 (aa.1825-1874) verzeichnet. Nicht im Sterberegister 1818-1824 (Pfarre Kralice, nr.9180).

aus Vazan oo Justina und eines Mathias Ulehla oo Marina getauft. Letzterer ist evtl. identisch mit *Mathias Joannis Ulehla ex Wazan* u.d. Elisabetha, der am 24.2.1730 in Kremsier getauft wurde. Važany ist südl. OT von Kremsier.

Im Totenregister für Kremsier fol.94 (1800/1801) ist laut Index eine Franziska Ulehla gestorben. Die Seiten fol.93 und 94 sind aber in der pdf-Wiedergabe nicht vorhanden. D.h. diese Franziska ist zwischen 5.10.1800 und 5.2.1801 gestorben.

oo vor 3.1803 (nicht in Kremsier, geprüft im Ehebuch die Jahre 1788-1802)

V.23

Maschek Marianna, aus Kornitz

V.24

Steinprecher Jakob, * ca. 1770/80, + ante 14.6.1840.

Bauer in Wetzlau / Kreis Rakonitz – Rakovnic. Wetzlau/Veclov gehörte zur Herrschaft Wolesschna / Olesna (bis 1836 bei den Grafen Meraviglia-Crivelli, seither unter Karl Egon v.Fürstenberg 1796-1854).

Zwei Briefe von ihm an seinen Sohn Joseph Steinbrecher, „Kastenamtsschreiber in Wolschnas“ (d.i. Wolschna im Rakonitzer Kreis = Wolesschna/Olesna 1 1/4 Stunden bzw. keine 10 km nw. von Rakonitz) haben sich erhalten, der erste vom 19.3.1814, geschrieben in Wetzlau. Darin gratuliert er seinem Sohn zum Namenstag und schenkt ihm dazu eine Uhr, die er wohl vorher selbst getragen hat, da er ihre „Eigenheiten“ genauestens kennt. Die religiösen Ermahnungen läßt er dann ganz geschickt in weltliche überfließen, nämlich die, sich gegen seine Eltern und den Amtsvorsteher und Lehrer „mit gutem Herz“ zu betragen. Widrigkeiten und Leiden soll er ertragen, da ja jeder Mensch zu leiden hat – auch die „größten Herren“. Selbst die möglich Freude an dem Geschenk wird gedämpft, damit sie nicht zu irgendeinem stolzen Gebaren führt („rechne keinen Stolz darauf“)¹⁹⁰. Der zweite Brief erfolgte am 13.6.1814, wonach Joseph Streit mit seiner Mutter gehabt zu haben scheint, aber seit er ihr mit „der Hefen“ eine Freude gemacht hat, hat sie Hoffnung auf Besserung ihres „grübeten buben“. Aus dem Brief 6.1814 geht hervor, daß neben Joseph 5 weitere Kinder zu versorgen seien – diese sind also zwischen 1802 und 1814 geboren worden. Somit dürfte das letzte Kind (* ca. 1810/14, oder evtl. als weiteres Kind nach 1814, also bis ca. 1820) jener Franz Steinbrecher sein, der sich 1890 (also ca. 70 bis 80-jähriger) brieflich an seine Nichte wandte (s.o.).

Als Schwester oder Tante des Jakob Steinprecher kann Elisabeth Steinbrecher vermutet werden, * ca. 1760 und oo 9.10.1784 in Herrndorf/Rakonitz mit Wenzel Haas, Bauer in Wetzlau; deren Kinder Johann Josef Haas (*1785 Wetzlau) und Maria Anna Haas (*1787 Wetzlau, oo 1805 Anton Wachtl). Als Bruder des Jakob Steinprecher kann vermutet werden: Mathias Steinbrecher, Imker in Wetzlau 13 (* ca.1780), oo vor 1819 mit Elisabeth Parth (* nach Ende 1790 Swojetin; vor 1800), deren Sohn Wenzel Steinbrecher (*1.4.1819 Wetzlau 13, + ca. 1895 Michelob 33) einen Sohn (Anton Wenzel) und zwei Enkel hatte. Der Vater des Mathias war Wenzel **Steinbrecher**, Bauer und später Auszügler in Wetzlau 10, und oo mit Theresia **Wondrak** aus Fürwitz / Vrbice, ein Ortsteil der Gemeinde Hořovičky. Dieses Ehepaar könnte also auch die Eltern von Jakob Steinprecher (* ca. 1770/80) sein.

oo ante 2.1801 (also wohl Mitte 1800, wenn Joseph der älteste Sohn war)

V.25

Mayer Elisabeth, * ca. 1780, aus Dörreißen / Zderac [Zderaz / Koleschovice], Pfarre Vorac

190 Wandruszka, Steinbrecher 1982, p.18, die gesamte Abschrift auf pp.17-18

im Bezirk Podersam (Dörreisen / Dereisen im Rakonitzer Kreis); + post 14.6.1840.
Dörreisen / Zderaz und Wetzlau / Veclov sind Dörfer im Rakonitzer Kreis / Böhmen und sind ca. 6 km voneinander entfernt. Mehrheitlich deutschsprachig, gibt es in diesem Kreis aus tschechischsprachige Dörfer, deren Einwohner zweisprachig sind¹⁹¹. Sechs lebende Kinder von ihr werden 1814 genannt (davon 4 nicht namentlich), von denen Joseph (*1801) und Franz (* ca. 1810/20 – wohl 1814) das Erwachsenenalter erreichen bzw. Familien gegründet haben.

V.26

Reichhardt Joseph, * 4.11.1790 im Oberneustift 50 im malerischen Haus, + nach 1863. Patin i.J. 1790 ist Marianne, Gattin des Bandmachers Joseph Reil. Dieser Joseph Reil wird 1806 als hiesiger bürgerl. Posamentiermeister, am neuen Schottenfeld im eigenen Haus 71 genannt, direkt neben Joseph Reichardt, am Schottenfeld 220 und Andr. Reichard, am Schottenfeld – und zwar unter der Liste: „Atlas- und Seidenband Fabrikanten auf einfachen oder Posamentierersthühlen, welche Mode- und Garniturbänder und sogenannte derley englische, dann auch andere dergleichen Bänder erzeugen“¹⁹² - Andreas dürfte Josephs Onkel Andreas Daniel (*1759) sein, auch der Joseph von 1806 müßte ein älterer Verwandter sein, also wohl jener Joseph Reichardt, Bandfabrikant (oo Anna Ertl), der 19.2.1796 in Schottenfeld 89 zum Marokkaner seine Tochter taufen läßt und dessen Söhne Franz und Lorenz 1811 und 1817 starben, wobei er als Posamentierer bzw. Bandfabrikant bezeichnet wurde in Oberneustift 241 bzw. 3/52.

Nach seiner Visitenkarte ist er „des äußeren Rathes, bürgerlicher Band-Fabriks-Inhaber, k.k. Armen-Inst.-Vorsteher, Criminal-Gerichts-Beysitzer, Hauptmann im k.k. Ritterl. Bürger-Scharfschützen-Corps, Schottenfeld, Zieglergasse Nr.465 in Wien“. 1827 wird Joseph R. zu Schottenfeld, Zieglergasse nr.120 ohne Berufsbezeichnung, aber zwischen Seidenbandherstellern genannt¹⁹³. Vielleicht identisch mit Joseph R., 1836 wohnhaft in Mariahilf 214 als einer von zwei Schätzleuten für Posamentierarbeiten¹⁹⁴. 1837, 1839 und 1843 wird Joseph R., Schottenfeld 465 als Mitglied des äußeren Stadtrates bestätigt¹⁹⁵. Für die Firma „Reichardt & Nechuta“ zeichnet 1863 Josef Reichardt, Seidenbandfabrikant neben Carl Nechuta als öffentliche Gesellschafter; Gumpendorf, Martiahilfer- Hauptstraße 331, gegenüber der Zieglergasse¹⁹⁶, ebenso 1861¹⁹⁷.
oo 9.10.1814 Schottenfeld

V.27

Jakobi Barbara, * und ~ 26.3.1794 Wien Schottenfeld Nr. 133; 1814 lebte sie im eigenen Haus des Vaters, Schottenfeld Nr. 120.

V.28

Knapp Franz, * 3.12.1785¹⁹⁸ Prag¹⁹⁹, + 13.8.1855 an Brechruhr in Wien, St. Ulrich im Alter von 71 Jahren (danach * err.1784); # 15.8.1855 Schmelzer Friedhof.

191 F.A. Schmalzfuss, Die Deutschen in Böhmen, 1850, p.17. Zur Sprachgrenze hier Ludwig Schlesinger, Die Nationalitätsverhältnisse Böhmens (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, 2), Stuttgart 1888, p.19.

192 Vollständiges Auskunftsbuch oder einzig richtiger Wegweiser in der k-k. Haupt- und Residenzstadt Wien für Kaufleute, Fabrikanten, Künstler und Handwerker auf das Jahr 1806, S.81.

193 Franz Rittler, Adreßbuch der ehrsamten Handwerks-Innungen in ... Wien, für das Jahr 1827, S.10.

194 Hof- und Staatsschematismus des österr. Kaiserthums I Teil, 1837, S.561.

195 Hof- und Staats-Schematismus des Österreichischen Kaiserthume, 1837, S.691, 1839, S.743 und 1843, S.613.

196 Handlungs-Almanach, 1863, S.319

197 Emanuel Pernold, Firmenbuch. Enthaltend nach alphabetischer Ordnung alle bei dem hohen k.k. ..., S.188.

198 Wolfgang Mittendorfer, Familien Mittendorfer-Denzel, Amstetten 1936, p.104; desgleichen im Ahnenpaß von Ingeborg v.Kreutziger.

199 Totenbeschauprotokoll

1829 und 1831 Großhandlungsbuchhalter und Hausinhaber zum schwarzen Lamm in St.Ulrich nr.116. Da er hierbei (1829) als 42-jährig bezeichnet wird, müßte er errechnet 1787 geboren sein: außerdem war er 1829 das einzige Kind und wird auch Großhandlungsprokuraführer genannt; 1825 finden wir „Franz Knapp (Schwarzes Lamm)“ in der Neuen Schottengasse Nr.116²⁰⁰, desgleich 1833²⁰¹. Vielleicht also jener Franz Knapp, der 1850 zusammen mit Gustav Beyfuß und F. Kitt alternativ und collectiv die Firma des k.k. privaten Großhändlers Hermann v.Wertheimer [1750/53-1812; 1792 geadelt; 1800 Gründung der Firma] und Söhne führen, dann Franz Knapp und F. Kitt dies per procura (für den Sohn Simon v.Wertheimer, 1797-1854, Zensor der österr. Nationalbank; seit seinem Tode für seinen Neffen Heinrich Jaques)²⁰² tun; Schreibstube: Stadt Graben 1144, 2. Stock²⁰³. 1839 wurde die Prokura dem Ferdinand Kitt und Franz Knapp anvertraut, 20. Oktober 1847 dem Franz Knapp und Ignaz Wittelshöfer, 1846 Gustav Beyfuß. Dezember 1849 wird die Firma bei Aufrechterhaltung der früheren Prokuristen Gustav Beyfuß, Franz Knapp und F.Kitt dem Hermann Jaques unter Mitfertigung der Prokuristen anvertraut²⁰⁴.

oo ca. 1816

V.29

Eder Theresia, * 7.9.1797 Niederwaldkirchen / OÖ, + 25.4.1845 Wien St Ulrich Nr.116 an tuberkulos. Lungensucht, alt 47 Jahre. Aus dem Sperrbericht zu ihrem Todesfall geht weiter hervor, daß es weder ein Testament noch einen Ehevertrag gab, als Vermögen nur: „Angeblich keines in dem die Erblasserin ihren wenigen Schmuck, Wäsche und Kleidungsstücke bereits bei Lebzeiten nach Angabe des Wittwers verschenkt hat. Letzterer hat laut eingesehener Quittung die Leichkosten bestritten mit 168 fl. 36 kr.“²⁰⁵. Ihre Geschwister sind Maria Eder (oo Preihol; *1.10.1790-28.4.1867), Anna (26.7.1780-12.2.1849), und Katharina (oo Dickmann; 1.11.1792-19.6.1816)

V.30

Beyer Karl Gottlob, * 24.4.1783 Oschatz / Sachsen (evangelisch), + 21.11.1854²⁰⁶. 1.9.1798 im Rechenbuch von Uhlrich erinnert als „Carl Gottlob Beyer jun“ direkt nach dem Eintrag zu seinem Vater. Ein Carl Gottlob Beyer 1812 unter den Finanz-Secretarii extraordinarii²⁰⁷. 8.3.1813 unter den Subscribenten eines Buches als Carl Gottlob Beyer in Strehla²⁰⁸; Großhandlungsbuchhalter in der Großhandlung Edler von Popper & Co.²⁰⁹, Wipplingerstr. 381; Geschwister sind laut Stammbaum Knapp-Beyer von 1860/67: Maria

200 Hormayr zu Hortenburg, Wien, seine geschicke [!]: und seine denkwuerdigkeiten, Band 9 (1825), S.232.

201 Anton Ziegler, Neuester verbesserter Schema aller in der k. k. Haupt- und Residenzstadt, S.181 unter St.Ulrich, neue HausNr.116, alte HausNr.95.

202 ÖBL 1815-1950, Bd.16 (2019), S.149 f.

203 Redl / Schilling / Wildauer, Adressen-Buch der Handlungs-Gremien und Fabriken der kaiserl. königl. Haupt ... für das Jahr 1850, S.97. Beyfuß und Knapp noch 1855 in ihrer Funkltion.

204 Goldmann / Wachstein / Taglicht, Nachträge zu den zehn bisher erschienenen Bänden der Quellen und Forschungen zur Geschichte der Juden in Österreich, 1936, S.345.

205 StadtA Wien, Stiftgericht Schotten, 1845, Nr.48464.

206 Nach Ahnenpaß Ingeborg v.Kreutziger, ohne Angabe eines Ortes. Geburts- und Sterbedatum auch bei Mittendorfer, 1936, p.104 – dort falscher Geburtsort Wien.

207 Königlich sächsischer Hof- und Staats-Kalender, 1812, p.101.

208 Carl Samuel Hofmann, Historische Beschreibung der Stadt, des Amtes und der Diöces Oschatz in älteren und neueren Zeiten, Band 1 (1815), p.XXV.

209 Das sind wohl die Erben des Joachim Popper (1722-1795; seit 1790 Edler von), Hoffaktor und Armeelieferant in Prag, nämlich: Simon Popper (Großneffe) und Abraham Löbl Duschenes alias Andreas Josef v.Popper, (1759-1829) sein Neffe.

Sophie Beyer (oo Sattler; 1780-1844); Gottlob Paul (1765-1834)²¹⁰ und Johanna oo Lohma, 11.1.1776-28.1.1857)
oo (I) 1808 Wien St.Stephan NN²¹¹.
oo (II) 18.5.1819 Wien St. Stephan

V.31

Kofler Maria Anna Rosalia Justina, * 28.7.1796 Wien, Pfarre am Hof; Naglergasse 336; Taufpatin: Anna Seeger von Seegenthal, IU Dr-gattin; + 25.3.1824 an Lungentuberkulose, Grabmal für sie und ihre am 9.9.1824 an Lungentuberkulose verstorbenen Schwester Maria Theresia (*15.10.1801) in Neulerchenfeld, durch ihren Vater 1826 errichtet (s.u.). Weitere Geschwister sind Franz (*+ 1800), Maria Franziska (*+ 1807) an LungenTB, # Neulerchenfeld) sowie Maria Antonia Justina (*20./26.10.1803, oo 29.8.1824 Johann Nep. Hornitschek)²¹².

VI.32

Trousil Casparus, * err. 1736, + 17.3.1784 (48 Jahre) in Holitz, Haus nr.41, # St. Urban, Holitz. Kein Taufeintrag von Januar 1734 bis Dezember 1737 von ihm gefunden, allerdings eines Bartholomäus (24.8.1735), der also sein Bruder sein müßte
Bauer in Holitz; lassen taufen in St. Mauritius/Olmütz folgende Kinder: 1) Paulus +10.2.1763 (alt 3 Jahre); 2) Josephus 1761, +13.3.1761 (20 Tage) 3) Georg 1762, 4) Mathias 1765, +23.9.1765 (1 Jahr), 4) Valentin 1767, +11.4.1767(1 Jahr), 5) Martin (s.o.). Aus seiner zweiten Ehe mit NN stammen folgende Kinder: 6) Anna, 7) Theresia, (8) Barbara.

oo (I) 29.1.1759 (als *honestus juvenis Caspari defuncti Joannis Trusil*) Olmütz, St. Mauritius

VI.33

Perchli Theresia (*virago Theresia defuncti Jacobi Perchli filia*), * 13.10.1734 Holitz, + 3.7.1770 als *Theresia Trausilin* im Alter von 38 Jahren (richtig: 36 Jahre).

VI.34

Czerwinka Franciscus / Franz, *err. 1730 (1729-1731 nicht in Kremsier Panny Marie geboren²¹³), + 1.7.1772 als Richter (alt 42 Jahre), # St. Urban; oo (nicht in Holitz 12.1759-

210 Vermutlich hier fälschlich eingeordnet, denn laut AT Schöbel ist Gottlob Paul *1765 Sohn des Johann Paul Beyer und der Rosina Wagner.

211 Mittlg. Jäger-Sunstenau 6.2.1977 nach Mansfeld.

212 Leuprecht, 1909, p.95. 1853 als Hausbesitzer erwähnt: Antonia Hornitschek und Johann Nep. Hornitschek in der Naglergasse nr.309, 310 (Neuestes, durchaus verbessertes und vermehrtes Häuser-Schema der kaiserl ..., 1853, pp.12, 521) sowie in der Wollzeile 790 zusammen mit Johann Zwicknagel (Ibidem, p.31). Johann und Antonia H. zahlen noch 1871 Steuern für Bognergasse 1, Tuchlauben 1, Naglergasse 2 (Anton Czapek, Neuestes und vollständigstes Häuserbuch der k.k. Reichshaupt- und ..., 1871, p.9). 1863 ist Johann Hornitschek zusammen mit Johann Kofler in der Naglergasse (neu) 2 bzw. (alt) 309 und 310 verzeichnet, zudem 1863 zusammen mit Verwandten in der ehm. Bäckerstraße (s.o. bei Nr.15). Antonia Hornitschek ist 1876 als Beamtenwitwe in der Naglergasse 2 wohnhaft (Lehmann Bd.XIV, p.263.), ebenso 1877. Durch seine Verwendung vermochte er die gegenwärtige Eigenthümerin des Hauses, Frau *Antonia Hornitschek*, die dasselbe nach dem Ableben ihres Vaters, des Herrn J. B. Kofler, der R. Dr. auch Hof- und Gerichtsadvocaten, überkam, die Einwilligung zur Heraushebung dieses Steines zu geben (Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen, Bd.14, 1855, p.244) – es handelt sich hierbei um einen vom Staatsarchivar Clemens v.Klinkowström entdeckten römischen Meilenstein im Haus Nr.5 in Ober-Döbling. Von dieser Geschichte dürfte die Erinnerung meiner Großmutter Anny v.Wandruszka an einen Herrn „Klinkowström“ stammen, zu dem sie aber nichts genaueres mehr wußte. Joh. Nep. Hornitschek war 1833 Offizial des k.k. Oberst-Hofpostamtes. Lt. Stammbaum Knapp-Beyer ist er *24.10.1793, + 3.3.1868.

213Actapublica.cz unter Kromeriz Panny Marie nr.7945 (Taufen 1724-1763).

10.1763) Rosalia **NN**.

1.8.1763 Schank- und Gastwirt in Holitz; 1.8.1766 Schenk und Fleischhacker; 21.6.1767 Taufpate als Richter; 2.9.1768 Taufpate als Richter zusammen mit seiner Frau. Kinder: (ab 1.1.1760 keine Kinder gefunden) 1) 1.8.1763 Clara Thecla; 2) 31.3.1765 Carolina; 3) 1.8.1766 Dominicus Franciscus, +27.2.1767 (1-jährig); 4) Maria Anna, *err. 1770, +2.3.1771 (9 Monate); Rosalia, *err.1773, +23.1.1775 (2 Jahre).

Vermutlich sind Franz und seine Frau Rosalia kurz vor 1763 nach Holitz zugewandert, einen Hinweis auf ihre Herkunft gibt es bisher nicht. Vorkommen dieses Namens finden sich in Wostitz / Vlasatice südl. von Brünn, wo Anton Czerwinka *ca.1746, +10.9.1830 ca. 84 Jahre alt und verheiratet 1775 in Malspitz/Malešovice. Sein Sohn Franz C. (1765-1855) setzt die Familie fort. Anton war *faber ferrarius* ebenso wie sein Vater Bartholomäus Czerwinka 1775 als *faber ferrarius* (also Hufschmied; # 28.1.1784 Wostitz) bezeichnet wird²¹⁴.

Vielleicht ein konkreter Hinweis auf ihn findet sich in der Analyse von Testamenten aus Kremsier / Kroměříž aus dem Zeitraum von 1729 bis 1824²¹⁵ mit folgender Präambel / Invocatio: *In Nahmen der Allerheiligsten und ohnzertheilten Dreyfaltigkeit Gott des Vatters, des Sohns, und des Heiligen Geistes Amen Datum Am Heünt zu Ende gestellte Dato, und Jahr Zeugen hat uns Endes unterschriebenen, Testator der Hl. Franz Czerwinka hiesig Burgerl. Fleisch-Hacker allen Fleises derselben in seiner Ihme von Gott zugeschickten Krankheit heimbesuchen, anersuchen lassen, worauf wir auch erschienen, als hat uns derselbe gebeten, womit wir seine letztwillige Mündliche Disposition Vermögen über sein, ihme von Gott geseegnetes, weniges Vermögen bey seinen annoch gutten Vernunft, und Gedächtnus als Zeügen anhören, und zu seiner Zeit gehöriger Orthen contestiren möchten.*²¹⁶ Stimmt das Datum 1743, wäre evtl. daran zu denken, daß der testierende Fleisch-Hacker Franz in Kremsier eine Generation älter ist als der gleichnamige Fleisch-Hacker in Holitz (also vielleicht sein Vater sein könnte).

VI.35

NN Rosalia

Taufpatin 20.7.1763 als Schänkin; 7.9.1765; 22.10.1765 als Rosalia Czerwinka als Schänkin.

VI.36

Pospischil Franciscus (Vater des Severin), * ca. 1720, + ante 12.1.1784.

dieser Franciscus ist nicht in Biskupitz lokalisierbar, da sein Sohn Severin nicht in Biskupitz geboren ist, und auch nicht in Kralice getauft wurde – Franz ist zunächst von drei gleichnamigen Männern aus den Orten Kralice, Hrubčice und Bedihošť (ebenfalls zur Pfarrei Kralice gehörend) zu unterscheiden:

a) *gazarius* [gazarius, casarius = Kleinhäusler] Franciscus Pospischil aus Kralice, der oo vor Ende 1749 und mit Juliana folgende in Kralice geborenen Kinder in Kralice taufen läßt: 1) Mariana 21.4.1750, 2) Dominicus 4.8.1752, 3) Victoria 15.12.1754, 4) Catharina

214AT Thomas Mangos.

215Palacký-Universität Olomouc Philosophische Fakultät Lehrstuhl für Germanistik: Kateřina Oleksiková DEUTSCHE TESTAMENTE IN DER KREMSIERER STADTKANZLEI AUS DEN JAHREN 1729–1824. Eine historiolinguistische Untersuchung, Dissertation. Betreuerin: Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr. Olomouc 2012. Univerzita Palackého v Olomouci Filozofická fakulta Katedra germanistiky Kateřina Oleksiková NĚMECKÉ TESTAMENTY V KROMĚŘÍŽSKÉ MĚSTSKÉ KANCELÁŘI 1729–1824 GERMAN WRITTEN TESTAMENTS IN THE MUNICIPAL OFFICE IN KROMĚŘÍŽ 1729–1824 Historiolingvistická studie Disertační práce Vedoucí práce: Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr. Olomouc 2012

216Ibidem, p.68, besprochen unter „Variante 3“, datiert: TB II, 1743, fol. 241v.

18.11.1759, 7) Lucas 15.10.1761, 8) Antonia 12.6.1764

b) der *gazarius* Franciscus Pospischil aus Bedihošt, der mit Anna folgende in Bedihošt geborenen Kinder in Kralice taufen läßt: 1) Marianna 3.9.1755, 2) Josephus 13.3.1757 - bis 4.1767 keine weiteren Taufen von beiden Franciscus.

c) Der Jüngling (*Adol.*) *Franciscus Joannis Pospissil filius* aus dem Ort Hrubčice heiratet am 27.12.1741 in Kralice Marina, die Witwe des Ivan (=Joannes) Dokupil. Sein Vater Joannes Pospissil kann entweder identisch sein mit Joannes Pospischil aus Hrubčice, der mit Marina/Marianna taufen läßt 1.10.1725 und Ursula am 13.8.1723 – oder mit Joannes Pospischil aus Hrubčice, der mit Susanna taufen läßt Barbara am 1.10.172... und Mathias am 14.2.1722.

Franciscus b) oder c) könnten evtl. mit dem Biskupitzer identisch sein; in beiden Fällen müßte der Biskupitzer zeitweise außerhalb der Pfarrei Kralice gelebt haben. 1669/79 sind am Marckt Kralitz verzeichnet ein Viertel-Lähner *Thomas Pospißil* und ein *Martin Pospißil*²¹⁷.

VI.38

Klobouk Franciscus aus Hrdibořicke (OT Kralice), * ca.1715/25.

1746 als *czertorio* bezeichnet, 1761 als *rusticus*.

oo 2.5.1746 als *Franciscus defunctum Georgium Klobauk filium Czertorio* aus Hrdibořicke die Marina Tochter des + *Martinus Vrtiel Hrdiborzicio* - läßt mit Marina taufen: Apolonia 17.5.1747, Jacobus Malirz 17.10.1748, Joannes 14.4.1751, Franciscus 31.5.1753, Lucia (1761, s.o.), Josephus 4.2.1764 - alle in Hrdibořicke geboren.

VI.39

Vrtiel / Wrtiel Marina, * in Hrdibořicke und ~20.8.1726 in Kralice.

VI.52

Reichardt Franz Joseph Johann, ~ 8.3.1756 Wien, Pfarre St. Ulrich, + 18.6.1824 Wien, im Stögerisch Haus Nr.214 am Schottenfeld am Schlagfluß, alt 68 Jahr.

Nach den Taufen seiner Kinder wird er 1789-1793 als Posamentiergeselle, 1801 als Bandmacher und 1807 als Bandfabrikant genannt, 1814 wieder als Bandmacher; dabei war er wohnhaft 1789 im Neubau 37 zum goldenen Kleeblatt, 1790 und 1791 im Ober Neustift 50 zum Mahler, 1793 im Neubau 111 zum grünen Kranz, 1801 im Neubau 115 zum Stadl und 1807 in Ober Neustift 360. Aus den Patenschaften ist zu ersehen, daß man mit Berufskollegen verkehrte (Familie Reil).

oo err. kurz vor 1789

VI.53

Witzmann Anna Katharina, * und ~ 4.10.1764 Oberhollabrunn-Mariathall, + 26.4.1814 „bey goldenen Kopf Nr. 241 am Oberneustift der Auszehrung“. Nach der Sperr-Relation wohnhaft Nr. 241 beim goldenen Kopf in Schottenfeld in der Feldgasse; es waren weder Testament noch ein Heiratsvertrag vorhanden, als passive Schulden gibt der Witwer für Krankheit und Begräbniskosten 643 fl. 56 Kr. an. Das Inventar über ihr Verlassenschaftsvermögen ergab 55 fl. 30, bestehend aus: „an barem Geld: nichts; an Leibskleidung und Wäsche: 1 kammertüchener Überrock (7 fl); 1 weiß perkallener dto. (5 fl); 2 kammertücherne Spenser (4 fl); 1 alter Unterrock; 2 gedrückte kammertücherne Vortücher (3 fl); 3 weiße Zughauben (1 fl. 30); 4 Hemden, 6 Paar Strümpfe, 8 Hals und

217 StA Brünn: Mährisches Lahnenregister, Inv.Nr.1, sign.1a Markt Kralitz, fol.2r und 2v.

Sacktücher (8 fl); 5 Paar Schuh, eine Chemisette (1 fl); an Hauswäsche: 4 Tischtücher, 6 Servietten, 6 Leintücher, 4 Handtücher“. Nach Angabe des Witwers sind sämtliche beschriebenen Kleidungsstücke noch zu Lebzeiten an ihre Tochter Anna Regenstorfer, zum Teil an Theresia Kitzberber Pflastererswitwe und der in Nr.36 in St.Ulrich wohnende Barbara Engelmann Kupferdruckers Ehefrau geschenkt worden²¹⁸.

Sie hinterließ 1814 3 Kinder: Anna Regenstorfer (25 Jahre alt; * err. 1789), Bandfabrikantengattin²¹⁹, Joseph (21 Jahre), Bandfabrikant in Schottenfeld Nr.120 und Franz (19 Jahre), Bandmachergeselle bei seinem Vater.

VI.54

Jakobi Joannes Paulinus, * und ~ 29.8.1772 Wien St.Stephan + 6.10.1854 Schottenfeld Nr. 464 an Brechdurchfall als „gewester Seidenzeugfabrikant, Hausinhaber und Witwer“, # 8.10.1854 Schmelzer Friedhof.

1792 Seidenzeugmachergeselle, wohnhaft am Neubau zum weissen Rössel Nr.157; 1794 Zeugmacher, wohnhaft Schottenfeld Nr.120. 1847 wohnhaft mit seiner Frau in Schottenfeld Nr.465, in Nr.464 „Jakobi Elis. Erben“; 1825 in Nr.465, während in Nr.464 „Jakobi Elisabeth, Franz und Kilian und Theresia“ gemeldet waren; 1853-1854 waren beide Nummern auf Johann eingeschrieben.

oo 11.6.1792 Schottenfeld

VI.55

Elsenbaumer Elisabeth, * 14..12.1770 Wien, St. Ulrich; 1792 Tapetmacherin und wohnhaft am Ober Neustift zum Schwarzen Adler Nr.33. 1825 ist Elisabeth Jakobi in der Fuhrmannngasse Nr.464 gemeldet²²⁰.

VI.56

Knapp Josef Laurenz, * 12.7.1761²²¹, + 10.7.1829 Wien (65 J., danach * err. 1764) „haussterbend überbracht im allg. Krankenhaus, Polizeihaus sterbend überbracht“, alt 65 Jahre; vazierender Handlungsdieners, bis 1790 Spezereiwarenhändler in Prag, nun aber ohne Beschäftigung²²². Dort war er bereits um 1785/87, da sein Sohn zu diesem Zeitpunkt in Prag geboren wurde. Vgl. den Rechnungsofficial der k.k. Cameral-Hauptbuchhaltung Laurenz Knapp, 1813 wohnhaft in Wien, Alservorstadt 62²²³, wohl eher eine andere gleichnamige Person. Dagegen 1819 genannt als Inhaber „Joseph Lorenz Knapp“ in Prag²²⁴; vielleicht identisch mit Josef (Rotgerber) oder Laurenz Knapp (Lederhändler), beide genannt 1794 in Budweis (s.u.). Aus der Sperr-Relation des Handlungsdieners Josef

218 Wandruszka, 1982, pp.43-44.

219 Vielleicht Josef Regenstorfer, 1844 Hersteller von Knöpfen, Seide, Everlasting etc. in Schottenfeld, Stadlgasse Nr.275, Gewölbe Stadt, Wollzeile 864 (Redl, Schilling, Wildauer: Adressen-Buch der Handlungs-Gremien und Fabriken der kaiserl. königl. Haupt ..., 1844, p.299; 1846 und 1848 als Posamentierer, noch 1856 in der Rauchfangkehrergasse 450 in Schottenfeld). Vgl. das Lehnmädchen Barbara Regenstorfer aus Wien, 1837 aufgenommen bei Meister Johann Winkler.

220 Joseph Hormayr zu Hortenburg, Wien, seine geschicke, und seine denkwuerdigkeiten, Band 9 (1825), p.248.

221 Mittendorfer, 1936, p.104; ebenso Ahnenpaß Ingeborg v.Kreutziger (ohne eine Ortsangabe); ebenso Stammbaum Knapp-Beyer von 1860/67, der zugrunde liegenden Quelle (ohne Ortsangaben, hier + am 12.7.1829).

222 Mitteilung Josef Köhler 21.4.1978. Lt. Ahnenpaß Ingeborg v.Kreutziger und Mittemdorfer, 1936, p.104 aber: + 12.7.1829.

223 Hof- und Staats Schematismus des österreichischen Kaiserthums, Wien 1813, p.286.

224 Martina Marikova, MAGISTRÁT HLAVNÍHO MĚSTA PRAHY I., SMĚNEČNÝ A OBCHODNÍ SOUD [Magistrat der Hauptstadt Prag, Rechnungen und Handelsgericht]1764-1850 (1864), Prag 2017, Inv.nr. 1037, Sign. V/957 (S.78). Auch Adalbert Franz Knapp aus Budweis escheint als ein Inhaber zusammen mit Rochus Paul Karber (1816-1831) laut Inv.nr.905, Sign. V/380i. (S.68); dann Carl Heinrich Knapp aus Budweis, 1816 (S.68); Franz Knapp jun. aus Budweis 1819-1820 (S.80); Anton Ignaz Knapp 1821-1837 (S.92).

Knapp geht nur hervor, daß er in Nr.453 in der Stadt, Sterngasse 9 gewohnt habe, was dann aber in Nr.373 am Schottenfeld (=Zieglergasse) berichtigt wurde, dies nach Auskunft des Allg. Krankenhauses. Seine Frau heißt hier Anna und ist wohnhaft St.Ulrich Nr.116; Testament und Vermögen hat er nicht hinterlassen²²⁵.

In der Familie wurde erzählt (Anna Steinbrecher geb. Knapp; bei Franz Knapp nur: „Tirol“), daß die Familie aus Schwaz in Tirol stamme und von Karl (V) geadelt erhalten habe, da sie als Roh- oder Rotgerber [i.e. Loh- und Rotgerber !] den Kaiser finanziell unterstützt hätten²²⁶; sie sollen ein Wappen gehabt haben, daß nach meiner Großmutter wie ein Bottich mit Rührpfahl und Seil ausgesehen habe²²⁷ und an der Villa in Schönwald angebracht gewesen sein soll. Tatsächlich wird hier durch die Darstellung von Arbeitsgeräten der Rotgerber auf den Beruf der Gerber verwiesen (s.o.). Interessanterweise finden sich 1794 unter den Personen aus Budweis, die dem Staat den Beitrag zum Kriegsdarlehen als Geschenk darboten, u.a. Lorenz Knapp, Lederhändler mit 250 fl., Josef Knapp, Rothgärber mit 7 fl., Adalbert Knapp, Rothgärber mit 7 fl. und ein Mathias Knapp mit 12 fl.²²⁸ - zu dieser Familie finde ich folgenden Text von Daniel Kovář, in dem wir einen älteren Lorenz für 1761 (Kauf), einen Josef Franz (1798) und Albert/Adalbert (1798) wiederfinden:

„Knappové. Německá měšťanská rodina v Českých Budějovicích. První zmínky o rodině Knappů ve městě se objevují před polovinou 16. století, později se rodina rozrostla a vytvořila několik rodových větví. Knappové se většinou zabývali jirchářským, příp. koželužským řemeslem, často vystupují jako majitelé domů v České ulici: 1717—1731 patřil *Matěji Knappovi* dům č. 34, *Petr Knapp* koupil 1719 dům č. 10, k němuž *Lorenz Knapp* přikoupil 1761 sousední objekt č. 12 (1773 získal i dům č. 20) a *Josef Franz Knapp* 1798 ještě dům v České ulici č. 8. *Albert Knapp* se stal 1748 držitelem protějšího domu č. 7, který byl později spojen s objektem č. 9, přikoupeným 1774. *Adalbert Franz Knapp* koupil 1798 *dům U Zlaté hvězdy* na náměstí Přemysla Otakara II. č. 23—24, který zůstal v majetku rodiny do 1910. V 19. století existovalo zhruba 7 hlavních větví rodu Knappů; jedna z nich vymřela po mužské linii *Kajetánem Knappem* (1807—1861), jenž byl v letech 1858—1861 prezidentem Obchodní a živnostenské komory. Podobně vymřela i větev *Augusta Knappa* (1810—1884), jenž vlastnil továrnu na kůže a 1850—1861 a 1865—1876 zasedal v městském zastupitelstvu. Nejpočetnější rodová větev sídlila v domech v České ulici č. 8—10. Také její příslušník *Heinrich Knapp* (1826—1889) byl majitelem továrny na kůže, zasedal 1869—1873 v městském zastupitelstvu a 1873—1889 v městské radě, dále ve výboru Městské spořitelny a správní radě Měšťanského pivovaru. Obdržel titul čestného člena spolku válečných veteránů. Jeho synu *Heinrichu Knappovi* (1859—1932) náležel dvůr čp. 1 ve Čtyřech Dvorech, kde od 1905 trvale žil *Franz Wenzel Knapp* (1849—1908). Ten pocházel z větve obývající sousední dům Česká č. 12. Patrně jako poslední člen rodu vykonával tradiční jirchářské řemeslo a za svou 25 let trvající záslužnou činnost ve spolku ostrostřelců byl jmenován jejich čestným hejtmanem. Jeho syn *Leopold Knapp* (1887—1977) se stal hudebním skladatelem. Po druhé světové válce nebyl zahrnut do odsunu Němců a strávil zbytek života v Římově. Obchodník *Adalbert Franz Knapp* (1804—1888), který bydlel na náměstí Přemysla Otakara II. č. 23—24, byl 1848—1849 důstojníkem českobudějovické Národní gardy, podobně jako *Anton Ignaz Knapp* nebo *Vinzenz Knapp* (1806—1866); V. Knapp se v září 1848 stal rovněž členem prozatímního měšťanského výboru a 1850—1865 městským zastupitelem. Jeho syn, lékárník *Karel Knapp* (1851—1904), byl později předsedou dozorcí rady *Českého akciového pivovaru* (Budějovický Budvar). *Friedrich Knapp* (1847—1913), jehož rodina bydlela ve *Štítného ulici* č. 15, vlastnil cihelny. Mezi nejvýznamnější členy rodu patřil *Josef Knapp* (1831—1909), který žil ve vlastním domě na náměstí Přemysla Otakara II. č. 6. Roku 1873 se stal velitelem ostrostřelců a za zásluhy o zřízení nové střelnice na Střeleckém ostrově 1875 byl jmenován čestným velitelem. Zasedal 1873—1891 v městském zastupitelstvu a 1891—1907 v městské radě, byl čestným členem spolku veteránů a dalších korporací, držitelem *Zlatého záslužného kříže s korunou*, rytířem papežského *Řádu svatého Řehoře Většího* a bylo mu uděleno čestné občanství Českých Budějovic. Podle něj dostala 1875 jméno *Knappova ulice* (*Chelčického ulice*). Také Josefův syn *August Knapp* (1861—1938) byl ostrostřelecký důstojník, od 1907 velitel, 1907—1918 zasedal v městském zastupitelstvu. Zatímco Knappové původně

225 StadtA Wien, Stiftsgericht Schotten, 1829, Nr.32960 (J. Köhler).

226 Helene Titscher Steinbrecher, Brief 7.10.1977.

227 Verweist u.U. auf die Bottiche in der Gerberei, die an einer Achse hängend rotierten.

228 Prager Staats- und gelehrte Nachrichten nebst dem eigentl. Intelligenzblatte, Nr.28 den 19.7.1794, p.218 – 1796 sind es der Lederhändler Lorenz Knapp mit 100 fl. und Mathias Knapp mit 6 fl. (Ibidem Nr.33 für 1796, p.259).

vlastnili domy převážně v centru Českých Budějovic, začali po pol. 19. století nakupovat nemovitosti a rozsáhlé pozemky na předměstích, kam se také stěhovali. Byli spřízněni s českobudějovickými rodinami Schnarcherů, Stotzkých, Taschků, Kailů, von Herminenthal, Eggerthů, ale výjimkou nebyly ani vzájemné sňatky mezi členy jednotlivých větví rodu Knappů. V Českých Budějovicích se usadilo několik stejnojmenných rodin, které však neměly s českobudějovickými Knappy příbuzenské vazby. Šlo většinou o úředníky, drobné řemeslníky nebo dělníky. Někteří členové rodu Knappů se ve 2. pol. 19. století a ve větší míře potom v období První republiky odstěhovali do Rakouska nebo jiných částí bývalé monarchie, Německa, Švýcarska, příp. do Prahy. Řada příslušníků rodu Knappů byla po druhé světové válce společně s ostatními obyvateli německé národnosti odsunuta, bývalý majetek Knappů přešel 1946–1947 pod národní správu. Někteří Knappové jsou pohřbeni na *staroměstském hřbitově*, další na hřbitově *svaté Otýlie*, rodina F. Knappa má hrobku na hřbitově v Mladém²²⁹. Das Haus Konstitutionsnummer 78 in der Böhmgasse ist Knappscher Familienbesitz, im Grundbuch eingetragen sind Maria Knapp (seit 8.3.1850), Franz Knapp (seit 9.10.1885), Katharina Knapp (seit 11.3.1909) und Leopold Knapp (seit 19.1.1921)²³⁰. Zur Familie dürfte auch Robert Knapp aus Budweis gehören (1885-1954)²³¹.

Es besticht also die Berufsangabe (Rotgerber) inkl. Wappen seitens der Familienerinnerung mit der tatsächlichen Gerberfamilie in Budweis. Michael KNAPP hat am 23.12.2003 geschrieben: „Knapp ... alte Familie aus Budweis (Ceské Budejovice), ansässig dort seit 2. Hälfte 17. Jhdt. Soviel ich weiß, sind die Wurzeln der Knapp-Familie (Loh- & Rotgerber) in Südtirol (Gais, St. Lorenzen) zu finden. Es bestehen nach meinem Wissen keinerlei Verbindungen zu der Knapp-Familie aus Deutschland. Verbindungen zu den Knapps aus Weerberg und Schwaz (Tirol, Unterinntal) sind meinerseits auch nicht bekannt“. Hier taucht also auch die Verbindung nach Tirol auf, ebenso die Diskussion über die Herkunft aus Schwaz. Die Dokumente verweisen aber auf Budweis und Prag als Aufenthaltsorte ab 1761 und im Zusammenhang mit dem Rotgerberberuf, Lederhändler etc.; in Budweis sind die Spuren bis 1717/19 nachweisbar – und jener „Petr Knapp“, der 1719 ein Haus in Budweis gekauft hat, hat tatsächlich dort am 17.1.1719 geheiratet und wird dabei als gebürtig aus Gais bei Bruneck in Südtirol bezeichnet, und + 27.3.1742 als Bürger und Gerbermeister in Budweis²³². Damit verbinden sich nun alle Angaben harmonisch: Herkunft aus Südtirol (Gais), in Budweis als Gerber tätig, Überlieferung und Wappen (Herkunft aus Tirol, Rotgerber) in Schönwald.

VI.57

Haydt Elisabeth / Anna, * (1752/58 s.u.) 8.11.1759 Linz, + 3.10.1831 Wien, Pfarre St. Ulrich (alt 79 J).

Als Anna wohnhaft in St.Ulrich Nr.116 (1829 nach der Sperr-Relation ihre Mannes); nach

229<http://encyklopedie.c-budejovice.cz/clanek/knappove> – als Quelle dienten: KRATOCHWIL, Karl a MEERWALD, Alois. Heimatbuch der Berg- und Kreisstadt Böhmisches-Budweis: mit einer Sammlung von alten und neueren Sagen. Böhmisches Budweis : Karl Kratochwil & Comp, 1930. 568 s.; Státní okresní archiv České Budějovice, fond Archiv města České Budějovice, knihy 3006-3037, Knihy evidence obyvatelstva E I-F XII.

230H. Kratochwil, Heimatbuch der Berg- und Kreisstadt Boehmisch-Budweis: mit einer Sammlung von alten und neueren Sagen, pp.61, 297.

231Hans Schafranek, Biografien steirischer NS-Akteure. In: Herbert Blatnik, Hans Schafranek (Hrsg.): Vom NS-Verbot zum »Anschluss«. Steirische Nationalsozialisten 1933–1938. Czernin Verlag, Wien 2015, pp.485–487 (Stichwort: KNAPP, Robert).

232 Helene Bruscha, Das Neumann'sche Haus in Krumau in Böhmen, in: Archiv für Familiengeschichtsforschung 2004, p.30 (ab dort:Stammfolge der Haslinger aus Zwettl in NÖ, dann Budweis). Und zwar eine Eva Katharina NN Haslinger, * 25.2.1690 Zwettl, + 1.5.1725 Budweis, die oo (a) 21.7.1711 Budweis Maximilian Teufl (8.10.1658-18.12.1717) Gerbermeister in Budweis. Thomas Haslinger, Salzhändler, (29.3.1734); oo Helene Elisabeth Pichler: 11 Kinder in Zwettl ab 1658 (Christian). Wohl sein Sohn Matthias Haslinger, *6.2.1672 Zwettl, + 29.3.1734 Budweis, 1697 Bürger in Budweis und Seifensieder, übernahm das Geschäft und das Wohnhaus seiner Schwiegermutter und kaufte das Wohnhaus Ecke Landstraße und Kneislgasse. Dies baute er großzügig als Geschäfts- und Wohnhaus um und hinterließ ein beachtliches Vermögen (Ibidem, p.31) – es folgen Leopold H., *1673, Thomas H., *1675 ...

dem Totenbeschauprotokoll als **NN**²³³ Elisabeth aus Linz, +3.10.1831 in St.Ulrich 116 (alt 79 J.) an Altersschwäche; Handelsmannwitwe, # 5.10.1831 – Berufsabgabe des Mannes und Wohnort legen also nahe, daß „Anna“ und „Elisabeth“ dieselbe Person sind – außerdem kann es sich nicht um etwa 2 Ehen handeln, da beide Angaben nach dem Tod ihres Mannes erfolgten; aus der Sperr-Relation und dem Totenbeschauprotokoll geht ihr Geburtsname nicht hervor, wird aber überliefert durch Josef Köhler²³⁴ sowie den Ahnenpaß der Ingeborg v.Kreutziger und Mittendorfer, 1936, p.104 – demnach dürfte diese Angabe („Elisabeth Hayd“) aus der Geburts- bzw. Taufurkunde ihres Sohnes vom 3.12.1785 stammen. Sie wäre err. *1752 in Linz – dort die Heirat der Eltern 1753 und dort finde ich nur eine Maria Elisabeth Hayd, *8.11.1759 Linz Stadtpfarre; sie paßt altershalber besser zu Josef Laurenz Knapp, außerdem ist ihr Vater Lederhändler – eine Ehe zwischen Lederhändler und Lederhändlers-Tochter paßt gut. Außerdem gibt der Ahnenpaß von Ingeborg v.Kreutziger hier das Geburtsjahr „1[8]58“ an, bei Mittendorfer, 1936, p.104 nach dem Stammbaum Knapp Beyer von 1860/67 richtiger „1758“ - das ist sicherlich eine errechnete Angabe und paßt eher zu dem Taufeintrag von 1759.

VI.58

Eder Kaspar, * 1.1.1758 Wippling / OÖ (Demeinde Frindorf, Pfarre Rohrbach), + 30.3.1832 Alsergrund 167 (77 Jahre) am Gedärmbrand als Maurergesell, Witwer und Pfründner, # 11.4. Gottesacker außerhalb der Währinger Linie.

VI.59

Leber Maria, * err. 1768 Eidendorf (Gemeinde Herzogsdorf), + 2.5.1830²³⁵ Alsergrund Nr.167 (62 Jahre). MITTENDORFER und Stammbaum Knapp-Beyer geben ihren Namen als **Leeb**.

VI.60

Beyer, Carl Gottlob, * 18.2.1741 Oschatz, ~ 20.2.1741 Oschatz St. Aegydt / Aegidien; + 1785 (Oschatz).

Bürger und Tuchfabrikant in Oschatz. 1.9.1798 im Rechenbuch von Uhlrich erinnert als „Carl Gottlob Beyer sen von Oschatz todt“ neben seinem gleichnamigen Sohn sowie den verstorbenen Johann Samuel Beyer und Friedrich Gottlob Beyer²³⁶.

oo 15.5.1766 Oschatz, St. Aegydt

VI.61

Rietzsch, Johanna Sophie, * 20.11.1749 Oschatz, ~ 23.11.1749 Oschatz St.Aegydt; + 1810 (Oschatz).

VI.62

Kofler Johann Baptist, * 13.8.1763 Ehrenhausen / Steiermark, + 31.5.1845²³⁷.

233 Im Totenbeschauprotokoll (StadtA Wien Bd.1698,3.10.1831) heißt es nur: „Knapp Elisabeth bürgerl. Handelsmann-Witwe geborene --- in Linz gebürtig, St. Ulrich 116 an der Altersschwäche als 79 J.“ Aus ihrer Sperr-Relation gehen dieselben Daten hervor sowie die Angaben, daß ihr Mann, ein bürgerl. Handelsmann, aus Prag stammte, wo er Bürger war und ferner, daß der Sohn Franz – offenbar einziges Kind – Großhandlungsbuchhalter am Sterbeorte war.

234 Briefliche Mittlg. 21.4.1978, hier aber ohne Angabe seiner Quelle. Stadtamtman a.D. Josef Köhler, Strozsigasse 19/14 in Wien hatte 1978 auf Vermittlung von H. Jäger-Sunstenau für mich Recherchen in den Kirchenbüchern Wiens und anderen amtlichen Quellen getätigt.

235 Im Ahnenpaß von Ingeborg v.Kreutziger aber 2.5.1833.

236 Rechenbuch des Heinrich Gottlob Uhlrich in Oschatz, p.126.

237 Geburts- und Taufdatum bei Ingeborg v.Kreutziger, beide Daten ohne Ortsangabe, desgleichen im Stammbaum Knapp-Beyer von 1860/67; bei Mittendorfer, 1936, p.104 mit falschem Geburtsort Wien. Richtiger Geburtsort Ehrenhausen aus Trauungsbuch, Pfarre am Hof, II, fol.141.

IU Doctor, Hof – und Gerichtsadvokat in Wien, Stadt 227 übernahm er 1795 die Advokaten Agentien seines Schwiegervaters²³⁸. 1802, 1803 und 1804 wohnhaft in Wien Naglergasse 336 als „Johann Kofler“ unter den Hof- und Gerichtsadvokaten, gefolgt von Joh. Nep. Edler von Segenthal²³⁹; 1805 wohnhaft Naglergasse 336 aufgeführt unter den Hof- und Gerichtsadvokaten²⁴⁰; Zur Kirche in Neulerchenfeld: „Dem Florianaltar gegenüber fiel dem Kirchenbesucher ein Biedermeier-Grabmal mit zwei weißen Reliefs auf. Sie wurden von dem im Ort wohnenden Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Johann Kofler für seine Frau und seine beiden Töchter bestellt und 1826 von Leopold Kißling geschaffen“²⁴¹ - allerdings heißt es, daß die Errichtung dieses Grabmals in der Kirche von Neulerchenfeld aus grauem Gföller Marmor (jetzt an der linken Seite aufgestellt) 1807 von Johann Kofler für seine verstorbene Frau und seine beiden früh verstorbenen Töchter durch den Hofstatuar Leopold Kiesling errichtet wurde²⁴² - SMETANA klärt hier, daß beide Daten richtig sind²⁴³: „Kat. 30 Leopold Kiesling: Epitaph Maria Justina Kofler und Töchter Personen: Maria Justina Kofler, geb. von Seegenthal (+1807), und ihre Töchter Maria Anna Kofler (+1824) und Maria Theresia Kofler (+1824) Künstler: Leopold Kiesling (1770–1827) Signatur am Postament seitlich rechts: LEOP. KISSLING / FECIT Datierung: 1825/1826 Auftraggeber: Dr. Johann Kofler, Hof- und Gerichtsadvokat in Neulerchenfeld Standort: Epitaph nur fragmentarisch erhalten, ursprünglich im Langhaus der Pfarrkirche Neulerchenfeld, Wien 16, Neulerchenfelderstraße 47. Die heute noch erhaltenen Teile stehen im Hof der Pfarrkanzlei. Material: Granit (Sockel mit Inschrift), Carraramarmor (Figur) Maße: Höhe der erhaltenen Teile: 1,95 m; B: 0,83 m; T: 0,62 m; Höhe der Figur: 1,20 m Inschrift: (z. T. nur mehr schlecht lesbar) PIAE MEMORIAE / MARIAE. IVSTINAE / EX. FAMILIA. NOB[ILI]. DE. SEEGENTHAL / NATAE. XVII. OCTOB. MDCCLXXI / POST. FELIX. XI. ANNOS[?]. XI. MENS[ES]. VII. DIES. CONIVGIVM / MORTE. PRAEMATVRA. XXIII. IAN. MDCCCVII. SIBI[?] EREPTAE / CONIVGIS. OPTIMAE / NEC. NON. ET. FILIARUM. SVARVM / MARAE ANNAE. ET. MARIAE. THERESIAE / QVAE / PATRIS DELICIAE. MATREM. HEV. NIMIS. CITO. SPECVTAE. SVNT / IOAN. KOFLER. V.I.D. AVL. ET IVDICIOR. ADVOC. / CVM. LACRVMIS. POSVIT. / SICVT. DOMINO. PLACVIT. ITA. FACTUM. EST. SIT. NOMEN / DOMINI. BENEDICTVM / IOB. I. XXI Übersetzung: Zum frommen Gedenken /an Maria Justina / aus der Familie der Edlen von Seegenthal/ geboren am 17. Oktober 1771./ Nach glücklichen 11 Jahren, 11 Monaten und 7 Tagen der Ehe / vom frühen Tod ereilt am 23. Jänner 1807 ihrem (Leben) entrissen. / (Zum Gedenken) an die beste Gattin, / wie auch ihre Töchter / Maria Anna und Maria Theresia, / Ihres /Vaters Wonne (die) der Mutter leider viel zu früh gefolgt sind. / (Vom) Witwer Johann Kofler, Hof- und Gerichtsadvokat wurde unter Tränen (dieses Monument) errichtet. Wie es dem Herrn gefallen hat, so geschah es. Der Name/ des Herrn sei gesegnet. /(Hiob 1, 21) Maria Justina Kofler war 1807 im Alter von 35 Jahren und, wie die Inschrift betont, nach glücklichen 11 Jahren, 11 Monaten und 7 Tagen Ehe gestorben [Das Todesdatum von Maria Justina Kofler wird u. a. in der Kunsttopographie irrtümlicherweise mit 1817 angegeben. Vgl. ÖKT II, 1908, S. 214.] Ihre beiden Töchter Maria Anna und Maria Theresia verstarben beide 1824. Der trauernde Witwer und Vater, der ein heute nicht mehr vollständig erhaltenes Epitaph in der Pfarrkirche Neulerchenfeld. Laut Pfarrchronik war dafür eine bischöfliche Bewilligung notwendig, die 1826 erteilt wurde [Chronik der Pfarre

238 Leuprecht, 1909, p.89.

239 Hof- und Staats-Schematismus der röm. kaiserl. auch kaiserl. königl. Und ..., 1802, p.155; Wiener Taschenbuch, 1803, p.132; Hof- und Staats-Schematismus der röm. kaiserl. auch kaiserl ..., Band 1804, p.292.

240 Hof- und Staats-Schematismus des österreichischen Kaiserthums, 1805, p.159.

241 Karl Ziak, Des Heiligen Römischen Reiches grösstes Wirtshaus: der Wiener Vorort Neulerchenfeld, 1979, p.33.

242 Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien, II. Band, Nr.10, October 4.Jg.1887, p.51.

243 Alexandra Smetana, Grabdenkmäler des Wiener Klassizismus – Ein Beitrag zur Erforschung der Sepulchralkultur zwischen 1788 und 1840, Wien 2008, pp.179-181 und Abb.236-239.

Neulerchenfeld, 1. Teil 1690–1890, handschriftliches Manuskript, o. J. [ca. 1934 aus sämtlichen Unterlagen chronologisch zusammengestellt], Pfarre Neulerchenfeld, S. 315: „Im Jahr 1826 ließ mit hoher Consistorial-Bewilligung de dato 26ten März 1826 Herr Johann Kofler der beiden Rechte Doktor, Hof- und Gerichtsadvokat seiner ihm durch einen frühen Tod entrissenen Gemahlin, Maria Justina, gebornen von Segenthal und seinen beiden gleichfalls früh verstorbenen Töchtern Maria Anna und Maria Theresia durch den k. k. Hofstatuar Leopold Kißling ein Grabdenkmal aus carrarischen Marmor und Piedestal aus Granit errichten.“]. Die Entstehungszeit des Grabdenkmals lässt sich daher mit 1825/26 eingrenzen [Im Dehio Wien wird die Figur irrigerweise mit 1907 datiert, vgl. Dehio Wien, 1996, S. 379]. Der ausführende Künstler war Leopold Kiesling [Das Grabdenkmal wird in der Diplomarbeit von Hagen nur erwähnt. Die Autorin ging nicht näher darauf ein, da sie annahm, dass es komplett zerstört worden war. Vgl. Hagen, Kiesling, 1994, S. 18], er brachte anders als bei seinen übrigen bekannten Grabdenkmälern an der Seite der Figur auch eine Signatur an. Die Pfarrchronik überliefert die verwendeten Materialien: Granit und Carraramarmor. Bis 1945 befand sich das Epitaph im Langhaus der Kirche, die damals durch einen Bombentreffer aber so schwer zerstört wurde, dass sie teilweise abgerissen werden musste. Die Zerstörungen betrafen auch das Grabdenkmal, die noch erhaltenen Fragmente sind heute im Innenhof der Pfarrkanzlei aufgestellt, wo sie aber leider der Witterung ungeschützt ausgesetzt sind. (Abb. 236–239) Vom ursprünglichen Aussehen konnte ich bis jetzt keine Abbildungen auffinden. Allerdings gibt es Beschreibungen, wonach es aus zwei grauen Pfeilern mit den Portraitmedaillons der Töchter Maria Theresia und Maria Anna aus weißem Marmor bestand, dazwischen ein hoher, grauer Granit-Sockel mit einem trauernden Genius des Todes an einer Urne [ÖKT II, 1908, S. 214; Ottakring. Ein Heimatbuch d. 16. Wiener Gemeindebezirkes (hg. AG für Heimatkunde in Ottakring) Wien 1924, S. 205]. Die Statue des Genius ist noch erhalten. Sie zeigt einen nackten, ursprünglich geflügelten Jüngling, der zärtlich mit beiden Armen die Urne umfängt und einen Blumenkranz hält [Die Flügel des Genius sind heute abgenommen und befinden sich in der Pfarre in Verwahrung]. Ein Trauertuch ist um seinen linken Arm geschlungen und fällt über die Urne und seinen Körper entlang des Sockels zu Boden. Rechts neben der Figur lehnte einst die umgekehrte Fackel, die aber bis auf einen Flammenrest abgebrochen ist. Auf der Urne befindet sich das En-face Portrait der verstorbenen Ehefrau Maria Justina Kofler²⁴⁴. Johann Kofler trauerte, wie aus der Inschrift hervorgeht, sehr um sie und seine Kinder, durch das Zitat von Hiob drückt er aber sein Gottvertrauen aus. Der Auftraggeber war als Advokat sicher ein sehr bekannter Mann im damaligen Vorort Neulerchenfeld und wahrscheinlich auch ein Wohltäter der Kirche. Da der Bildhauer Kiesling 1827 verstarb, dürfte das Grabdenkmal Kofler eines der letzten Grabdenkmäler sein, die er vor seinem Tod geschaffen hat. Er folgte auch hier dem ikonographischen Typus der trauernden Figur an der Urne bzw. dem Portrait des Verstorbenen, den Canova so erfolgreich mit der Stele für Giovanni Volpato (1804/07) (Abb. 27) eingeführt und an weiteren Grabmälern variiert hat. Kiesling hat außer dem Grabdenkmal Kofler noch einige Grabdenkmäler in dieser Art geschaffen ...“.

Es ist derselbe Johann Kofler, der 1832, 1836, 1843 und 1845 als Hof- und Gerichtsadvokat in der Naglergasse 309 wohnt²⁴⁵ - dies wird bestätigt durch die Umschlüsselungstabelle der Konskriptionsnummern: die heutige Naglergasse 2 war 1770-1795 die Nr.227, 1795-1821 die Nr.336 und 1821-1863 die Nr.309, genannt „Weißer Engel“ bewohnt von Johann Kofler²⁴⁶. Es existierten noch im 20. Jh. ein Gemälde eines

244 Die Österreichische Kunsttopographie, 1908, p.214 ordnet dieses Porträt der Tochter Maria Theresia zu.

245 Joseph v.Seyfried, Gemeinnützig und erheiternder Haus-Calender für das österr ..., Band 11 (1832), p.115; Carl von Gochnat, Niederösterreichischer Dominien-Schematismus für das Jahr ... Ein Handbuch ..., 1845, p.VI.

246 <http://cityabc.at/index.php/Kategorie:Konskriptionsnummern>.

Kofler (Brustbild, schwarzer Umhang) und eines der Seeger von Seegenthal (gelbes Kleid im Empirestil, schwarze Frisur, fast lebensgroß), die Helene Titscher-Steinbrecher noch in Langendorf und Aichen gesehen hat (also bei ihrem Onkel Anton Steinbrecher).

oo 1795 Wien, Pfarre Am Hof, verkündet am 2.2., 8.2. und 15.2., aber das Brautpaar blieb aus; nach LEUPRECHT oo 16.2.1795²⁴⁷. (Ehedauer: 11 Jahre, 11 Monate, 7 Tage)

VI.63

Seeger von Seegenthal Maria Justina Apolonia Anna Hedwig, * 17.10.1771 Wien, + 23.1.1807 Wien, Obere Bäckerstraße 387, # Kirche Neulerchenfeld.

Sie hatte 3 Geschwister:

a) Josef Ernst / Franz Johann Nepomuk (1768-1812) oo 1807 Josepha Schleichart von Wiesenthal mit einer nachgeborenen Tochter Anna Katharina Helena (*10.6.1812), später (1831) oo Johann v.Frankl²⁴⁸, noch 1863 mit ihrer Nichte Johanna Knapp sowie mit Florian Neuhold²⁴⁹, sowie ihrer Cousine Antonia und Johann Nepomuk v.Hornitschek in der Sonnenfelsgasse 4 (alt: Obere Bäckerstraße 752) verzeichnet²⁵⁰. Josef Ernst hat 1797 die Herrschaft „Jägerzeile“ (jetzt: Praterstraße), damals eine eigene Vorstadt (mit 1811 nur 40 Häusern), deren Vorbesitzer sei Onkel Josef von Zorn (1737-1795) war.

b) Maria Franziska (1770-1836) oo Dr. Peter Anton von Montibello, Hof- und Gerichtsadvokat; keine Nachkommen. Sie hinterließ ein Vermögen von 10500 fl., das zur Hälfte an ihren Bruder Franz Xaver, zur anderen Hälfte an ihre Nichten – das müßte die v.Frankl sowie die Großnichte Johanna Beyer sein. Meine Großmutter Anny v.Wandruszka wußte vage etwas von den „Montebellern“ in der Familie.

c) Franz Xaver (1775-1838), Kanoniker der Metropolitankirche St.Stephan zu Wien. Von seinem Erbe erhielt seine Nichte Katharina von Frankl 14242 fl., eine weitere Nichte Antonia Hornitschek 7121 fl., Karl Beyer und Johanna Beyer je 3560 fl.²⁵¹.

VI.64

Trusil /Trussel Joannes, von Holitz, * 21.3.1713 Holitz, + 13.10.1758 Holitz (46 Jahre alt); sein Sohn Caspar ist err. 1736 nicht in Holitz geboren, es findet sich nur ein Eintrag von Bartholomäus (*24.8.1735) als Sohn des *Joannes Trausil* aus Holitz u.d. Marina. Diese beiden haben ca. 1732/34 [Ende 1731 bis 2.1735 nicht in Holitz] geheiratet.

VI.65

NN Marina (1735)

VI.66

Perchli / Prchly Jacobus, * ca. vor 1708 Holitz, + ante 29.1.1759.

oo 3.5.1728 in Holitz

nicht identisch mit dem gleichnamigen Jacob Perchli (* 11.4.1689, Sohn des Matthäus P. oo 1686 Maria Hlawatscheckh, taufen Casparus 4.6.1694); Taufen des Jacobus in Holitz 1) Veronica 5.3.1730, 2) Joannes Franciscus 7.3.1731, 3) Simon Judas Thaddäus 27.10.1732, 4) Thomas 12.12.1733, 5) Theresia 13.10.1734 (Mutter: Paulina – wohl lautlich aus „Polonia“), 6) Franciscus 30.3.1737 (Mutter: Apolonia !).

247 Leuprecht, 1909, p.89. Eigentlicher Trauungseintrag in Pfarre St.Stephan 1795, fol.273.

248 1833 und 1837 Hofkonzipist der k. ungarischen Hofkanzlei. (nr.1811 ?) genannt mit seinem Schwiegervater (Die Gemeinde-Verwaltung der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, 1907, p.409); er wohnt in der Singerstraße 901, 1834 in Schottenhof 136.

249 1865 Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, in Bäckerstraße 3. 1845 Dr. Prof der Geburtshilfe in Innsbruck.

250 Michael Winkler, General-Index sämtlicher Gasse-, Straßen- und Plätzenamens von ... Wien, 1863, p.192.

251 Leuprecht, 1909, pp.95-96.

Neben dem Matthäus Perchli (oo1686) genannt noch Laurentius (s.u.).

VI.67

Schoda Apolonia, von Holitz (1728), * nach 9.1703 und ca. vor 1710 nicht in Holitz.

VII.76

Klobouk Georg

VII.78

Vrtiel / Wrtil Martin aus *Boleloucze* (1724), aus Hrdibořicke (1725, 1726); d.h. er stammt aus Bolelouc / Bolelautz (Ortsteil von Dub an der March) und ist mit der Heirat 1724 nach Hrdibořicke übersiedelt.

Taufen in Kralice: Georgius 19.4.1725, Marina 1726 (s.o.)

oo 26.6.1724 Kralice

VII.79

Popelky Barbara aus Hrdibořicke.

VII.106

Wyzmann Franz, * err. 1720, + 12.6.1775 Mariathall Nr.25, alt 55 Jahre als „Nachbar und Schneider“

VII.107

Loser Susanna

VII.108

Jacobi Franz, * ca. 1760/70; k.k. Mildenstiftungsbuchhalterei Kalkulant (1792, 1794).

1772 und 1775 logiert ein Johann Paul Jacobi, als Canzlist in der Singerstrasse, im General - Schmidischen Haus²⁵², vielleicht der Vater von Franz. Vgl einen Franz Jakobi 1833 wohnhaft in Neubau, Grundobrigkeit Stift Schotten, 3 Lausergasse in „Ziergarten“ nr.29 (alt nr.153)²⁵³, 1839 in Neubau Nr.292 als Mitglied der 7. Kompanie Bürgerregiment.

oo vor Ende 1772

VII.109

Mayer Klara

VII.110

Elsenbaumer Stephan, * ca. 1740 vielleicht in Grein/OÖ; + vor 11.6.1792.

Schlosser bzw. Stuhlschlosser, wohnhaft 1769 als Schlosser im weißen Rössl, Neubau, 1770 als Stuhlschlosser ebd., 1774 als Schlosser im verlorenen Sohn, 177. als Stuhlschlosser im verlorenen Sohn, Neubau Nr.144 (Taufen der Kinder in St. Ulrich 15.11.1769, 14.12.1770, 16.5.1774, 8.1.177.). Ein Stuhlschlosser ist ein Schlosser, der die Teile eines Strumpfwirkerstuhles herstellt und evtl. (oder durch den Stuhlaufsetzer) auch zusammensetzt. Dieser Familienname erscheint in Seekirchen nördlich von Salzburg mit Mathias Elsenbaumer * ca.1743 und 4 Kindern (*1757, 1758, 1760, 1762) sowie in den Kirchenbüchern von Grein, wo ein Peter Elsenbaumer, Schlosser und Ratsbürger mit seiner Frau Dorothea Viktoria 1744, 1749 und 1752 (Johann) Kinder taufen lässt²⁵⁴.

252 Kayserlich- und Königlicher, wie auch Erz-herzoglicher, dann dero Haupt- und ..., 1772, S.46

253 Anton Ziegler, Neuester verbesserter Schema aller in der k. k. Haupt- und Residenzstadt, 1833, p.190.

254 Christoph Barth, Die frühneuzeitlichen Familiennamen in der Kleinstadt Greiuanan der Donau in Oberösterreich,

Aufgrund der Berufsangabe könnte Peter gut der Vater von Stephan sein.

oo vor Frühjahr 1769

VII.111

Halmlechner Barbara, * ca. 1740/50.

Tochter entweder von Joannes Hälmlehner, ein Schuhmacher 1731 wohnhaft beim Grünen Jäger am Spittelberg und gebürtig von „Märburg in Bayern“ (oo 24.4.1731 St. Ulrich Monica Hämerlin, err.1704-15.7.1774, Tochter des Bauern Michael Hämerl und Maria NN aus Rothenburg in Bayern, wohnhaft im Pramerischen Haus; Taufen St. Ulrich 1732, 1734, 1738, 1741, 1745, 1749), oder von Laurentius Helmlechner/Hälmlehner, der in St. Ulrich mit seiner Frau Magdalena NN am 29.10.1732 und 14.5.1734 als Schustermeister im Pramerischen Haus auf der Wendlstatt [Neubau; Wien VII] taufen läßt – letzterer wohl auch Vater des Schusters Lorenz Helmlecher (* err.1727, +27.2.1780 St. Ulrich, 53 Jahre), so daß Laurentius und Magdalena vor 1727 (nicht in Wien) geheiratet haben. Familienname, Beruf und Wohnhaus der beiden Männer sind gleich, so daß sie als Brüder gelten können. Der Herkunftsort „Märburg“ in Bayern (Lesung von Herrn KÖHLER) ist bisher nicht bekannt; vielleicht ist die Marktgemeinde „Mainburg“ (zwischen Ingolstadt und Landshut) gemeint, wo bis heute Helmlechner vorkommen.

VII.112 (?)

Knapp Lorenz, ~ 9.8.1720 Budweis.

1761 Hauskauf in Budweis. 1764 *civis et cerdonis* (Bürger und Gerber) in Budweis. Vermutlicher Bruder Adalbert (*coriator, civis*; oo Ludmilla) tauft am 1.12.1763 den Sohn Adalbertus.

VII.113

NN Catharina; taufen 22.7.1764 Tochter Maria Agnes in Budweis, ... (etc.)

VII.114

Haydt / Haid Johann Bernhard, * err. 1727, + 26.12.1800 Linz, Untere Vorstadt Nr.4 an Nervenphlag (73 Jahre). Er war *coriator civilis* (bgl. Lederhändler) und Ledermeister; 1777, 1778, 1779, 1782 des Rats. Er hat 1753 für 18 fl. das Bürgerrecht in Linz erworben und war im Besitz mehrerer Häuser in Linz; oo (II) (1778) NN. 6 Kinder erster Ehe ab 1757, 1759, 1761, 1762, 1768, 1770 und eine Tochter 2. Ehe (1779). Das Grundstück Untere Donaulände Nr.6 / Zollamtsstraße Nr.5. [Konsk.Nr.1313 Adalbert-Stifter-Haus, der hier 1846-1868 wohnte] erwarb der Lederer Bernhard Haydt am 17.9.1789 und erbaute an der Zollamtstraße i.J. 1794 ein Haus, das 1883 abgetragen wurde²⁵⁵. Seit 1789 ist er im Besitz von Grund in der Zollamtstraße als Erbauer des Nachbarhauses Nr.3²⁵⁶. Am 25.12.1805 hat Bürgermeister Feil folgende Erklärung abgegeben: „Es haben Herrn *Johann Bernhard Haydt* bürgerl. Lederhändlers seel. Söhne um Amortisierung eines von der k.k. Wollenzeugfabrik allhier unterm Dato Linz d. 9. Okt dieß Jahrs mit Ordre der Auszahlung an obgedachte Söhne pr. zweytausend Gulden kurrent ausgestellten und zu Verlust gegangenen Wechselbriefs gebeten“; dem Gesuch wurde stattgegeben, es sei denn, wer Ansprüche einnerhalb von 6 Wochen anbringe könne²⁵⁷. Gemeint sind die Söhne Matthias H. (*1768), bgl. Handelsmann und Joseph Christian H. (1770-1823), Senator

Diplomarbeit, Wien 2013, p.20.

255 Alexander Wied u.a., Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz: Die Altstadt, 1977, S.428.

256 Alexander Wied u.a., Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz: Die Altstadt, 1977, S.444.

257 Augsburgische Ordinari Postzeitung Nr.23 vom 27.1.1806.

und bgl. Ledermeister: 1812: „Die Herren Christian Haydt und Mathias Haydt, in Linz, haben ihre unter der Firma: Johann Bernhard Haydt seelige Söhne, durch 12 Jahre bestandene Leder-Fabrik und Lederhandlung nach freundschaftlicher Übereinkunft mit 12. April geschlossen“; Christian Haidt übernimmt alle Aktiva und Passiva und führt die Geschäfte fort; Mathias Haydt führt seine Leder- und Speditionshandlung auf alleinige Rechnung fort²⁵⁸. Noch 1846 ist in Linz die Rede von einem Stadl des Lederermeisters Bernard Haid²⁵⁹.

oo 23.11.1753 Linz, Stadtpfarre

VII.115

Pillewizer Anna Catharina, * 19.8.1727 Linz, + 6.11.1777 Linz.

VII.116

Eder Petrus, Bauer in Wippling / OÖ.

Ältestes Vorkommen in den KB von Rohrbach ist Elisabeth, + 28.3.1685 als Braut des Matthias Eder.

VII.117

NN Elisabeth, + 20.3.1778 Wippling.

VII.124

Kofler Mathias, * ca. 1730.

August 1763 bürgerlicher Wirt in Ehrenhausen / Steiermark. Es gibt Anfang des 19. Jh. einen Gastgeb „Zum goldenen Löwen“ in Ehrenhausen.

VII.120

Beyer Johann Paul, * ca. 1710 (Oschatz), + nach 1756.

d.i. wohl jener Paul Beyer, 1756 in Oschatz unter den Subscribenten einer Bibel als Tuchmacher und Tuchhändler erscheint. Ein weiterer Sohn von ihm ist der gleichnamige Johann Paul Beyer, * ca. 1740, Bürger und Tuchmacher in Oschatz, oo vor 1763 Rosina Wagner mit 4 Kindern (*1763/71)²⁶⁰.

Mehrere Generationen älter ist Anna Beyer, +11.2.1687 Oschatz, oo 18.1.1640 Oschatz Martin Grübler, Bürger (1640) und Fuhrmann in Oschatz. Sie ist Tochter des Burkard Beyer, 30.12.1597 Bürger Oschatz, Hutmacher, + vor 1.1632, oo Sybilla NN, # 12.1.1632 Oschatz²⁶¹.

VII.121

Lockin Anna Regina.

VII.122

Rietzsch Gottfried, * ca. 1720 (Oschatz).

1724/25 erscheinen „Andreas Rietzsch und Christian Schneider, Bürger und Nadler in Oschatz, gegen Andreas Kretzschmar und Geog Andreas Bürger, Bürger und Gürtler in Oschatz, wegen unternommener Eingriffe in die Fuhr und den Verkauf bestimmter Waren

258 Mercantilische Annalen für den österreichischen Kaiserstaat und die , 1812, S.604.

259 Benedict Pillwein, Linze einst und Jetzt, 1846, S.90.

260 AT Ingrid Schöbel.

261 AT Werner Roth. Vgl. StA Leipzig: 22179 Genealogische Mappenstücke: Auszüge aus dem Kirchenbuch Oschatz 1560 - 1636 (Reproduktion); Oschatz gehört zur Pfarre Wernsdorf. Vgl. auch: Rothlauf, Julius Karl: Alte, nicht registrierte Testamentsakten von 1554 - 1699 im Ratsarchiv Oschatz/ Sa.; in: [Mitteilungen des Roland](#), 1922, S. 36.

(Kanzleiakten)²⁶². Dieser Andreas gehört in die Vätergeneration von Gottfried.

VII.123

Frenkel Johanna.

VII.126

Seeger Franz Joseph, * 22.9.1725 Altstadt bei Feldkirch²⁶³, + 18.10.1797 in Wien im Alter von 72 Jahren in seinem Haus Nr.798 in der oberen Bäckerstraße früh 4 Uhr an Nervenfieber²⁶⁴, # 19.10.1797 Metropolitan- und Hauptpfarrkirche S.Stephan in Wien. Er hinterließ ein Vermögen von 94.648 fl. 29 kr., darunter den Anteil am Haus in der Obernbäckersraße Nr.798, Schätzwert 40.000 fl. zur Hälfte sowie den Anteil am Haus beim weißen Engel am Balltor Nr.336, Schätzwert 14.500 fl. zur Hälfte (d.i. die alte zornsche Apotheke); nach einem Grundbuchauszug vom 23.7.1812 gehörte die eine Hälfte des Hauses Nr.798 seiner Witwe Maria Anna, wiederverehelichte Ullrich, die andere Hälfte den 4 Kindern²⁶⁵.

23.3.1762 ersucht Franz Joseph Seeger den Dekan und die Juridische Fakultät um Aufnahme, nachdem er zum Dr. jur. promoviert wurde und beim Dekan die Inkorporationstaxe von 500 Gulden erlegt hat²⁶⁶; 1762 Johann Georg Lerch bittet Rektor und Konsistorium der Universität Wien um die Zuteilung eines neuen Advokaten in seinem Rechtsstreit mit Dr.iur. Matthäus Miller [Müller], da sein derzeitiger Advokat Dr. Hackher zurückgetreten ist. 10.2.1762. Rektor und Konsistorium der Universität Wien teilen Johann Georg Lerch mit, dass Dr.iur. [Franz Josef] Seeger zu seinem neuen Advokaten ernannt wurde. 10.12.1762, Abschrift²⁶⁷; 7.6.1763 Der Glasergeselle Christian Demel bittet Rektor und Konsistorium der Universität Wien, ihm zur Erlangung seines väterlichen Erbteils einen Rechtsbeistand zur Seite zu stellen. Rektor und Konsistorium der Universität Wien befehlen dem Advokaten Franz Joseph Seeger, den Glasergesellen Christian Demel zu verteidigen²⁶⁸. Fraglich, ob identisch mit dem folgenden: Anfang September 1764 beauftragte Philipp Karl zu Öttingen-Wallerstein seinen Wiener Agenten von Seeger, weitere drei Paar Holzblasinstrumente, davon zwei aus der Oboenfamilie, bei dem berühmten Mathias Rockobauer (um 1708 -1775) in Auftrag zu geben²⁶⁹; bereits am 22. Dezember konnte von Seeger nach Wallerstein melden, dass er die bestellten Instrumente erhalten, dem wallersteinischen Regierungsdirektor von Schaden, der sich gerade in Wien aufhielt, gezeigt und sie sodann zur Eilpost habe bringen lassen, wobei er nicht ohne einen gewissen Stolzvermerken zu müssen glaubte: „es kosten diese samt Fouteral 52 Ducaten, hat mir also zwey Ducaten zu erhandeln geglückt.“²⁷⁰; 11.12.1764 Rektor und Konsistorium der Universität Wien teilen Franz Joseph Seeger mit, dass er zum

262 Sächsisches Staatsarchiv, HStA Dresden, 10079 Landesregierung, Nr. Loc. 13957/07

263 Biographische Zusammenfassung vgl. N. Wandruszka, Die Geschichte der Familie Steinbrecher (masch), Tübingen 1982, pp.70-76; Die Angabe von Alfons Leuprecht, Die Familie Seeger in Vorarlberg, 46. Jahresbericht Landesmuseumsverein für Vorarlberg, Vereinsnachrichten 1907 und 1908, Bregenz 1909, p.88 der Geburt am 7.4.1730 rührt daher, das die Eltern 3 gleichnamige Söhne in den Jahren 1725, 1726 und 1730 taufen ließen – durch die Altersangabe klärt sich, welcher davon gemeint ist. Gleichnamigkeit von Geschwistern kommt durchaus vor (Mitterauer).

264 StadtA Wien: Totenbeschauprotokoll.

265 Leuprecht, 1909, pp.91-92.

266 Universitätsarchiv Wien: J Alt 1.2.126.

267 Universitätsarchiv Wien: CA 3.2156.

268 Universitätsarchiv Wien: CA 3.538.

269 Günter Grünsteudel, „Les hoboïs et les cors sont l’ame de l’orguestre ...“Die Oboisten der Wallersteiner Hofkapelle“, p.4.

270 Ibidem, p.5.

Rechtsvertreter der Erben von Josepha Fahrenwagner ernannt wurde²⁷¹. 17.12.1764 Rektor und Konsistorium der Universität Wien teilen dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.iur. Josef Seeger mit, dass er vom Konsistorium zum Advokaten ernannt wurde und die Vertretung des Dr.iur. Josef Cronraif übernehmen solle, da Dr.iur. Jodokus Josef Bett verstorben sei²⁷². 1767 in Wien Praxis als Doktor der beiden Rechte, Hof- und Gerichtsadvokat, wie aus einem Brief im März 1767 an seinen Onkel Franz Josef Seeger, Pfarrer in Rötis hervorgeht: „Ich bin, got lob, gesund, und finde den Seegen gottes in allem, allein mehr durch fremde als eigene Verdienste. Ich bin mit sehr vieler Arbeit immerhin überhäufet, welches dann auch die ursache meines seltenen schreibens. Verflossenes Jahr habe ich etwas über 1000 Gilden erspart, und verhoffe gegenwärtiges noch mehr zu ersparen ungeachtet der sehr großen Auslagen, welche ich notwendig zu machen habe. Ich habe mir auf künftigen Georgi ein anderes quartier bestanden, vor welches ich 450 Gulden jährlichen Zins bezahlen muß. Vielleicht kunte es sich äussern, daß ich in diesem Jahre meinen Stand verändere. Dermahlen ist zwar noch nichts richtig. Meine gedanken wäre vor eine Persohn, welche from, reich, jung und schön, in der That eigenschaften welche nicht überall anzutreffen. Es ist die Freüte Maria Anna von Zorn, gegen 22 Jahre alt, sehr christlich und recht tugendhaft und wirtschaftlich erzogen, ihr väterliches Vermögen betraget 30.000 fl., kan sich sicher auf nochmal so großes Erbtheil Hoffnung machen. Ich glaube, Euer Hochwürden würden mir die gnädige Einwilligung, um welche ich allenfahls will gehorsam gebetten haben, nicht bschlagenb, wenn die Sache ad effectuiren kommen sollte. Der Herr Vetter Mößle zeigt über den kleinen Seeger ein ziemliches Vergnügen, wir wünschen alle von Herzen, diesem Knaben sein glück machen zu können“. Der erwähnte Vetter ist Franz Josef Mößle, Pfarrer in Tulln/NÖ, der Sohn seiner Tante Maria Magdalena Mößle, geb. Seeger – wer mit „dem kleinen Seeger“ gemeint ist, ist nicht auszumachen. „Die Sache“ kam zustande, am 25.7.1767 erfolgte die Hochzeit in Wien, Pfarre Schotten; die kirchliche Trauung in St.Stephan wurde vom Domherr Franz von Seeger (*1710, Vetter seines Vaters) vorgenommen, Zeuge war Johann Georg Bartholomäus von Seeger zu Sagburg, k.k. Hofagent (*1704)²⁷³. Seinem Vetter berichtet er die Geburt seines ersten Sohnes Joseph Franz Johann Nepomuck am 22.7.1768 brieflich ausführlich, der in der Schottenpfarre vom Domherr von Seeger getauft wurde, und berichtet weiter: der H. Agent von Seeger hat eine innigliche Freude, wie auch der Thomherr. Der H. Vetter Mößle war gestern bey mir, und ist gesinnt, unser Vetterl bey einterettenden Schuljahr zu denen Jesuiten geben zu lassen. Ich wünschet wohl von Herzen, daß das Martin Seegerische Stipendium²⁷⁴ bald zu Stand kommte und unser Vetterl [d.i. der 1767 genannte „kleine Seeger“]²⁷⁵ sich rechtschaffen im lernen verwendete²⁷⁶.

271 Universitätsarchiv Wien: CA 3.862.

272 Universitätsarchiv Wien: CA 3.1738.

273 28.3.1748 Das Universaltaxamt der geheimen österr. Hofkanzlei quittiert den Empfang von 50 fl für die Ausstellung einer Privilegienkonfirmation der Maurer, Steinmetz und Zimmerleute im Stanzertal durch Herrn Hofagenten von Seeger, nach: Sebastian Hölzl, Die Gemeindearchive des Bezirkes Landeck, 1991, S.130, Z21.

274 Der Vetter seines Vaters, Martin Josef Seeger (*1705), ehem. Seckelmeister von Bludenz; Amtmann zu Weitnau/Allgäu; Oberamtmann der Herrschaft Hohenegg hat gemäß Testament vom 30.8.1750 eine Stiftung für seine Verwandten beiderlei Geschlchts errichtet; Testamentsnachtrag am 24.2.1765 gültig auch für andere Bludenzer: als Beitrag zu Studium, oder zum Erlernen eines Handwerks und einer künstlerisch-musikalischen Ausbildung (Das Stipendienwesen in Tirol und Vorarlberg mit Ende des Verwaltungsjahres 1827-1828, in: Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg, Band 6/1831, pp.195-197).

275 D.i. evtl. einer der jüngsten Söhne seines Onkels Johann Ignaz (*1701), nämlich Johann Kaspar Alois (*1756), Johann Kaspar Gaudenz (*1758) oder Johann Kaspar Karl (*1759). 1819 werden die Beträge reguliert, das Vermögen beläuft sich auf 11.222 fl. 42 kr. , vom Ertrag werden 5 Stipendien zu 50 fl. finanziert.

276 Weiteren Briefwechsel mit seinem Schwager Johann Gißinger, Landammann in Altenstadt vom 17.3.1773 (wg. Leseschwierigkeiten, jetzt Augengläser) und 23.2.1774 (wg. Verlassenschaft des Pfarrers von Rötis) bei Leuprecht, 1909, pp.90-91.

16.3. und 23.3.1768 vermeldet die Wiener Zeitung (S.20, S.11), daß Franz Seeger J.U.D. Hof- und Gerichtsadvokat als gerichtlicher bestellter Curator ad lites wegen der Konkursverhandlung von Jud Michael Salomon (seit 14.7.1753) die Kreditparteien eonberufen soll und ihnen die Konkursmasse von 12842 fl. übergeben soll. In derselben Funktion wird er laut Wiener Zeitung vom 16.5. und 20.6.1772 als curator ad lites für die „Cridäabhandlung“ bzw. „Cridäclassifications-Relationsausschlag“ nach Bernhard Adam (seit 19.12.1746) bestellt – hierbei geht es um eine Forderung von 8021 fl. An das k.k. Illirische Husarenregiment²⁷⁷. 3.2.1774 Rektor und Konsistorium der Universität Wien zitieren den Rechtsvertreter der Rheinischen Nation Franz Joseph Seeger wegen des Rechtsstreites mit Anton Joseph von Felber wegen Veruntreuung des Vermögens der Rheinischen Nation vor das Konsistorium der Universität Wien²⁷⁸. 15.3.1777 „Von des kais. Frauenstiftes zum Heil. Kreuz in Tulln Grundbuchs wegen, wird hiemit zu wissen gemacht: nachdem die zu Verkaufung der Joh Bapt Ruardischen Behausung 64 zu Oberdöbling anberaumt geweste Licitationstagsatzung aus Mangel genugsamer Käufer truchlos verstrichen, so sey auf Anlagen des gerichtl. aufgestellt Ruardischen Curators Herrn Dr. Seeger eine anderweitige Licitation auf den 2. April veranlasst worden. Als werden diejenige, so erdeut Ruardische Behausung nächst der Dt. Johann Nep. Kirche gelegen, welche bey gutem Bau und mit einem Zier- und Kuchelgarten versehen, zu kaufen Lust haben, an den bestimmten Tag früh um 8 Uhr in der Grundstube zu Oberdöbling zu erscheinen, vorgeladen, wo sodann mit dem Meistbietenden traktiret und der Kauf *salva ratificatione* geschlossen werden soll“²⁷⁹. 28.1.1783 Dr.iur. Franz Josef Seeger bestätigt dem pensionierten bürgerlichen Handelsmann und Mitglied des Äusseren Stadtrats Josef Meyer, dass die für den Kauf eines Hauses in Penzing schuldigen 1236 fl. gerichtlich hinterlegt wurden. Wien, 13.10.1781: Josef Mayer proprio et uxorio nomine bittet Rektor und Konsistorium der Universität Wien um Ausbezahlung der für ihn gerichtlich hinterlegten 1.236 fl., nachdem der gerichtliche Gegenteil keine Bedenken geäußert hat. Rektor und Konsistorium der Universität Wien befehlen dem Universaldepositenamt die Ausbezahlung oben erwähnter 1.236 fl. Wien, 13.10.1781²⁸⁰. In der Wiener Zeitung vom 4.8.2019 wird s.v. „Wiener Kaffehäuser anno 1799“ folgendes berichtet: „Mysteriöser Edler. Eine Teilfrage der Karten-Nuss zielte auf den im Grundbuch für 1799 ausgewiesenen Namen "Herr von Seeger" ab: Eine dieser Eintragungen bezog sich, wie Gerhard Toifl, Wien 17, herausfand, auf das Haus "Singerstraße 948", heute etwa Nr. 20. Darüber hinaus recherchierten Mag. Luise & Ing. Konrad Gerstendorfer, Deutsch-Wagram, dass "in der Sailerstadt 848" eine Elisabeth "Gallerin und ein Herr von Seeger" in einem Häuser-Schematismus aus 1802 als Besitzer aufscheinen. Das an die Stadtmauer angebaute Haus ist im Plan von 1799 mit der bräunlichen Farbe, die Seeger'sche Grundbucheinträge markiert, gekennzeichnet. Zeitreisenehepaar Gerstendorfer fand bei seiner "spannenden . . . Jagd" noch mehr in dem bei Gerold erschienenen Schematismus: "Wenn wir uns die Namen der von Seeger ansehen, fällt uns auf, dass es 1802 im (heutigen, Anm.) ersten . . ., zweiten, dritten und vierten Bezirk mehrere von Seeger gegeben hat." Einer davon wird als "Dorfobrigkeit Herr Joseph Ernst Seeger edler (sic) von Seegenthal . . . Jägerzeil und Anvogtung" (= unterstellte Gebiete) ausgewiesen. Als Besitzer des Hauses Obere Bäckerstraße 798 ist "ein Franz Jos. Seeger edl. von Seegenthal . . . eingetragen". Zu dessen Familie führt eine Spur in den Westen: "Im Internet findet sich im Land Vorarlberg ein Wappen von Seeger Edle v. Segenthal. Der Vetter dieser Edlen . . . Dr. Franz Josef Seeger" (1730-1797) wurde in Wien "Hof- und

277 Der ganze Vorgang nahezu wortgleich in: Wienerisches Diarium Nr.41 vom 20.5.1772.

278 Universitätsarchiv Wien: CA 3.877 (Urteil ibidem am 11.3.1774).

279 Wiener Zeitung vom 15. März 1777.

280 Universitätsarchiv Wien: CA 3.2182.

Gerichtsadvokat". Er "dürfte der Hausbesitzer in der Oberen Bäckerstraße gewesen sein." Ob er auch im Grundbuch 1799 für die Häuser Nr. 948 und 848 eingetragen war, bleibt ungewiss. Auf diesen "Doktor beider Rechte" (d.h. ziviles und kanonisches Recht) stieß Dr. Helmut Zemann, Kaisersdorf, in alten Ausgaben unseres Blattes: "Franz Seeger führt jahrelang Prozesse, vorwiegend Erbschaftsangelegenheiten". Im Laufe der Jahre wird er zum "k.k. Hofagent von Seeger" [vgl. aber auch seinen Verwandten, den Hofagenten, s.o.]. Dr. Harald Jilke, Wien 2, fand ihn im "Universitäts-Schematismus 1798": Unter den "Verstorbenen des Vorjahres" wird "Dr. jur. Franz Joseph Seeger erwähnt."²⁸¹; als Hausbesitzer der ehemaligen Zorn'schen Apotheke findet man ihn im Jahr 1783: Von alters her ein Stadt-Arrest, dann „1700 war es eine Apotheke zum weißen Engel und gehörte Melchior Zorn. Die Apotheke befindet sich seit 1725 nicht mehr daselbst . Es gehörte 1775 den Edlen von Zorn Erben, 1783 *Franz Joseph Seeger*, 1806 Anna Seeger von Segenthal, 1827 Johanna Kofler. — Johann Kofler's Erben.“²⁸²... So hätte das Geschäft bei regem Absatz nach Wien und Sachsen guten Fortgang nehmen können, wenn Neuweyller etwas von Buchführung verstanden hätte und geldkräftig gewesen wäre. Aber daran fehlte es ihm bedenklich, als der *Hofagent von Seeger* in Wien, der sechs Jahre hindurch sein Teilhaber gewesen war, starb und dessen Erben das Geld aus dem Geschäft zogen ...²⁸³. 1786 besitzt er als Edler von Seeger das Haus „Schild zum goldenen Kopf“, 1795 dann seine Erben²⁸⁴. 4.4.1792 organisiert er offensichtlich eine Versteigerung, da berichtet wird „wer nun alles dieses entweder kaufen ... will, beliebe sich um die mehrere Auskunft bey Herrn Franz Josef v.Seeger, JUD Hof- und Gerichtsadvokat, in der obern Beckerstasse in seinem eigenen haus Nr.783 im 3ten Stock zu melden“²⁸⁵; 1795 übergab er seine Praxis seinem Schwiegersohn Dr. Johann Kofler. Am 19.12.1795 stellt er den Antrag zur Erhebung in den Adelsstand, und zwar mit dem Ehrenwort Edler von Sagburg. Neben seine beruflichen Karriere verweist er darauf, daß sein ältester Sohn unlängst die von zornsche Herrschaft Jägerzeile²⁸⁶ durch Erbschaft erhalten habe und es ihm als adeligen Besitzer verschaffen möchte. Er verweist auf die Verwandten mütterlicher- wie väterlicherseits, die in den Adelsstand erhoben worden sind (Seeger von Sagburg). Am 12.2.1796 wird dies zugestanden, sofern er die Taxe (400 fl) gezahlt habe und ein anderes Ehrenwort gewählt habe, da weder die Verwandtschaft erwiesen noch eine Bewilligung seitens der von Sagburg vorliege; nach Erlag der Taxe (1.4.1796) beantragt Franz Josef am 5.4.1796 das Ehrenwort von Segenthal²⁸⁷. Offensichtlich gab es keine männlichen Nachfahren seines Großonkels Michael Ritter Seeger zu Sagburg (1661-1746) – 1765 lebt nur ein Sohn, der Amtmann Martin Josef Seeger (*1703); in der Enkelgeneration sind nur noch 2 Enkelinnen bekannt, Maria oo v.Kronthal und Justina oo Freiherr von Han. Schließlich erfolgte am 18.4.1796 die

281 https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/zeitreisen/2021053-Der-Tueftlerkreis-auf-Bohnenjagd.html?em_cnt_page=3 [Barbara Ottawa]

282 Carl August Schimmer, Ausführliche Häuser-Chronik der innern Stadt Wien, mit einer geschichtlichen ..., 1849, p.62, nr. 309 (I.227 und II.336). Bis 1809 stand in der Bognergasse 1 das Zornsche Apothekerhaus (Stadt 309), zwischen 1632 und 1725 war hier die Apotheke „Zum Weißen Engel“, die vom Hofapotheker Balthasar Bratez († 1647) gegründet wurde. Zuletzt hatte sie Melchior Zorn gehört, weshalb das Haus immer noch nach der Familie benannt ist. Die Apotheke "Zum Weißen Engel" übersiedelte in die [Bognergasse 9](#), wo sie noch heute zu finden ist.

283 Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band 30 (1915), p.499. Sigmund Neuweyller war aus der Schweiz gekommen und hatte 1763 eine Seidenfabrik in Konstanz gegründet.

284 Carl August Schimmer, Ausführliche Häuser-Chronik der innern Stadt Wien, mit einer geschichtlichen ..., 1849, p.219, nr.1134, auch Hafnerisches Haus.

285 Wiener Zeitung, 4.4.1792.

286 Herrschaft Jägerzeile : Inhaber 1784: Joseph Ernst Edler von Zorn; WStLA Grundbücher, B 118 Grundbuch Zorn: Band 2: Dienstbuch (nach: Friedrich Hauer – Severin Hohensinner: Wasser, Garten, Stadtfragment. Entstehung und Metamorphosen des Erdberger Maises, ann.8 und 9).

287 Allg. Verwaltungsarchiv Wien: Konzept und Briefwechsel zur Nobilitierung 1796.

Erhebung in den Adelsstand mit „Edler von Segenthal“, dessen Wappen sich an die alten Hauszeichen sowie ältere und jüngere Wappen der Familie anlehnte²⁸⁸.

oo 25.7.1767 Wien, Pfarre Schotten (kirchliche Trauung im Stephansdom) als UJ Dr, auch Hof- und Gerichtsadvokat, wohnhaft im Groß Burkischen Haus in der Bognergasse²⁸⁹ in Wien.

VII.127

von Zorn Maria Anna Rosalia, * err.1745 (nicht in Pfarre Schotten); 7.1767 wohnhaft im Zornischen Haus in der Spenglergasse, oo nach 1797 (II) N. Ullrich; Testament am 19.6.1814 und hinterläßt ein Vermögen von ca. 16.000 fl.²⁹⁰, + 25.7.1821 Wien im eigenen Haus in der Bäckerstraße 752 im Alter von 76 Jahren²⁹¹. Sie bestimmte ihrem jüngsten Sohn Franz Xaver testamentarisch zum Universalerben, während ihre Tochter Franziska von Montibello 16000 fl. erhalten sollte, die Kinder der verstorbenen Tochter Justina Kofler nebst goldenen Uhren 14000 fl. und die Kinder ihres Sohnes Josef v.Segenthal (Josef und Katharina) jedem je 7000 fl. als Erbteil und dazu dem Josef eine goldene Sackuhr und seiner Schwester Katharina ein korallener Rosenkranz samt Anhängsel. Die bei der Inventar-Aufnahme festgestellten tatsächlichen Vermögenswerte von insgesamt 16000 fl. führten zu längerem Rechtsstreit und schließlich einen entsprechenden Reduzierung der Legate. Wo das große Vermögen hingekommen war, blieb unazfgeklärt.

Ihr Bruder ist Joseph Ernst Melchior Zorn Edler von Löwenfeld, * 23.3.1737, + 16.6.1795, vereiratet von Cohneban, aber ohne Kinder. Weitere Geschwister sind Karl Thophilus Joannes Nepomuk (1739-1777) und Franziska Romana (1755-1817), oo Josef Ritter von Habermann²⁹², Sohn des Hofmedikus Josef H. aus Rossatz (+1796).

VII.128

Trussel (*Trussil, Trausyl, Trausall*) Mathes, * ca. 1660/65, + post 3.1713.

oo (I) 1685 Justina Niemetz (Kinder: Josephus 14.2.1689, Georg 1693); oo (II) (1693) Margareta (Tochter dieser Ehe: Marina 1694); oo (III) vor 1698 [1693 bis Anfang 1698 nicht in Holitz] Magdalena **NN** (Kinder dieser Ehe sind Juliana 12.2.1698, Valentinus 1700, Salomena 1701, Martinus 1704, Mathias 1711, Joannes 1713 s.o.). 1669/79 im Kataster des Dorfes Holitz wird kein Trussil o.ä. genannt²⁹³. Im unmittelbar Holitz folgenden Kataster von „Alte Bleich“ ist unter den Häuslern ohne Acker verzeichnet ein *Jura Tomanez vor Matiey Trahsyl*²⁹⁴, der also eine Generation älter als Mathes Trussel /Trausyl ist.

VII.129

NN Magdalena (1698/1713)

VII.130

Perchli Thomas, von Holitz (1728), * ca.1680.

Eine Generation älter ist Laurentius P(e)rchly, letzterer als *Laurentius Prchly Pauer zu Holitz*, dessen Kind Georgius + 1.7.1686; ältestes Vorkommen bisher ist *Stiepan Prchly*,

288 Leuprecht, 1909, p.81 (Hauszeichen), älteres und 1740er Wappen (Ibidem, pp.68-69); das Wappen Franz Josefs bis 1796 dasjenige seines Onkels Johann Ignaz (Ibidem, pp.124-128).

289 1771 als v. Burk'sches, 1795/96 als der Edlen v.Burkischen Haus Nr.345 in der Bognergasse genannt.

290 Leuprecht, 1909, p.92.

291 StadtA Wien: Totenbeschauprotokoll

292 Wandruszka, 1982, pp.112-116 – Nachfahren von Braunendal über eine Tochter.

293 Archiv Brünn: Mährisches Lahnenregister 1669/79, Inv.96, Sign. 89 Olmütz – fol.15r-19v Dorf Holitz.

294 Archiv Brünn: Mährisches Lahnenregister 1669/79, Inv.96, Sign. 89 Olmütz – fol.20 r Alte Bleich, es folgt noch eine Seite Neue Bleich, dann das nächste Dorf Bystrowan / Bystrovany (fol.21r). Alte und Neue Bleich scheint also noch zu Holitz zu gehören.

ein Häusler ohne Acker, der 1664 *die alte Ödung Matiey Gelynekh* angenommen hat²⁹⁵ - alte Ödung bezeichnet Besitzungen, die bereits 1657 unbewohnt waren²⁹⁶.

VII.132

Schoda Joannes, von Holitz (1728)

tauft als *Joannes Skoda* von Holitz den Sohn Paul am 9.10.1692, als *Joannes Scoda* den Petrus 18.5.1697; Simon 3.10.1699; Martinus 3.11.1701; Thomas 10.12.1703; danach keine Taufe mehr bis Ende 1710 gefunden. Evtl. hat er also noch eine 2. Ehe geschlossen, aus der Apollonia stammt.

Name Skoda in Holitz wird erwähnt 1768²⁹⁷, die älteste Erwähnung Mathias Schoda, 1685 Bauer in Holitz. Kein Skoda im Mährischen Lahnregister 1669/79 unter Holitz erwähnt.

VII.133 ?

NN Marina (1692/1703)

VIII.158

Popelky Matauss in Hordiboricke.

VIII.194

Reichart Josephus, * ca. 1720/30 „Abendberg aus dem Reich“, + post 1767.

Juni 1754 „angehender bürgerlicher Schnürmachermeister wohnhaft im Moysen am Neubau, gebürtig von Abendberg aus dem Reich“ (d.i. vielleicht Abendberg OT 94353 Haibach, Landkreis Straubing-Bogen). Neben Franz (1756) werden in St.Ulrich noch die Kinder Maria Magdalena am 2.4.1755 (Patin: die Großmutter Maria Magdalena Kunstin) und Andreas Daniel am 22.4.1759 getauft; bei den Taufen seiner Kinder wird er genannt „bürgerlicher Schnürmachermeister im Moyses am Neubau“ (1655, 1756) und „bürgerlicher schnürmachermeister in Bünden“ (1759). 1758 ist eben hier „in Bünden“ auch der bgl. Posamentiermeister Andreas Reichardt – er läßt 28.4.1758 in St.Ulrich taufen mit derselben Patin (Theresia Schmucker), die auch 1759 bei Josephs Sohn Patin war. Joseph und Andreas können deshalb als Brüder gelten. Am 2.9.1754 wird er als Meister in seiner Zunft aufgenommen: *Anno 1754 d. 2. September ist ein ehresames Hantwerck bey sammen gewest und dazu mahldes joseph Reichart sein gemachtes Meister Stück der Ordnung mach beschaet worden, und benanter bey offener laadt zu einem ehrlichen mit Meister gesprochen worden hat seine Gebühr erlegt und sein Meister Stück zurückbekommen*²⁹⁸; 1767 finden wir Joseph Reichard unter den „Passementierer und Bandmacher“ auf dem Neubau beim goldenen Anker, das Gewölb in der Singerstrassen mit 5 Stühlen genannt²⁹⁹.

oo 23.6.1754 Wien Pfarre St. Ulrich

VIII.195

Kunst Barbara

Juni 1754 „wohnhaft im Baaderischen Haus auf der Wendelstatt [Neubau], gebürtig in Wien“.

295 Archiv Brünn: Mährisches Lahnregister 1669/79, Inv.96, Sign. 89 Olmütz – fol.15r-19v Dorf Holitz, hier fol.18v (<http://www.mza.cz/a8web/a8apps1/d1/docs/D0001-96.htm>).

296 Jürgen Sturma, Minden: Regional und Familienforschung (<http://sturma-online.de/page27/page11/styled-23/index.html>).

297 [Antonín Šafařík](#), [Otokar Pospíšil](#), Holic: obraz vývoje a současnosti, 1911, p.53.

298

299 Oesterreichisches Mercantil-Schema oder Verzeichniß aller Künstler ..., 1767, S.72.

VIII.214

Losser Johann Michael

Inwohner und Steinmetz in Oberhollabrunn; Taufen zweier Kinder in Oberhollabrunn am 22.4.1729 (Maria Theresia) und 5.4.1732 (Anna Maria; Pate aus Stetteldorf)

VIII.215

Abt Maria, * err. 1684, + 23.3.1773 Oberhollabrunn Nr.151 im Alter von 89 Jahren.

VIII.224

Knapp Peter, * Gais in Südtirol, + 27.3.1742 Budweis.

1719 Hauskauf in Budweis; Gerbermeister in Budweis; 17.1.1719 *oriundum ex Tyroli*.
oo 17.1.1719 Budweis

VIII.225

Haslinger Katharina, * err. 1690 Zwettl, + 1.5.1725 Budweis. Taufen 1729 Lorenz, 2.9.1722 Rosalia, ... (etc.) in Budweis.

VIII.230

Pillewizer Christian, * 15.5.1689 St.Florian bei Linz, + nach 2.1753.

Lederer und Marktrichter in St.Florian, 1753 auch Wirt; oo (II) 3.2.1753 Katharina Mayr, Tochter des Wolfgang M., Gastgeber in Urfahr. Er hatte 9 Geschwister (* 1668 /1647), u.a. Leopold (1673-1748, Vorfahre von Prof. Wolfgang Pillewizer in Wien und Besitzer einer Familienchronik, sowie von Gerhard Seitz in München, der genealog. Forschungen betrieb). Ein weiterer Bruder war Stephan (1680-1750) Bürgermeister von Linz und 1.12.1750 geadelt mit Pillerwizer Edle von Pillewiz³⁰⁰.
oo 17.6.1715 (Zeuge: sein Bruder Stephan)

VIII.231

Bernhardt Maria Salome, aus Wels, + 4.7.1732

VIII.252

Seeger Johann Kaspar, * 17.4.1695 Bürs, + vor 25.7.1767.

Landesgerichtsbeisitzer der vorderösterreichischen Grafschaft Feldkirch in Altenstadt.

oo ca. 1720/21

VIII.253

Weberin Maria Agatha, aus Rankweil; haben insgesamt 14 Kinder geboren zwischen 1722 und 1739 in Altenstadt, wovon nur eine verheiratet war: Maria Katharina oo Landammann Johann Gisinger (5 Kinder).

VIII.254

von Zorn Johann Christoph, * 10.7.1701 Wien, Pfarre Schotten, + 4.7.1766 Wien.

Zorn, Joseph Christoph Melchior von < Zorn von Löwenfeld, Philosoph, Jurist; Wien, Universität > (ca. 1702-04.07.1766); Sohn des Joseph Melchior Zorn d. J.; Dr. phil. et jur., 1738 Aufnahme in die Philosophische Fakultät; 1761/62 Rektor³⁰¹; 1759 und 1760 Dekan der Philosophischen Fakultät; Sekretär bei der Niederösterreichischen Regierung; 1734-

300 Daten zur Nobilitierung und ein Stammbaum vgl. meine Chronik-kladde fol. 107a-1088 und fol. 487a.

301Archiv der Universität Wien; 106.I. (Fotoarchiv)2822 Hauptmatrikel 10, Rektorsblatt von Joseph Christoph von Zorn (+ 04.07.1766; Jurist), 1762 (Dokument (Bildnis/Foto))

1735 Besitzer der Apotheke Zum Weißen Engel; 1735 Verkauf der Apotheke an Johann Michael Pauerspach. Bauherr des heutigen Haupttrakts des Thurn-Valsassina-Palais (4, [Rainergasse](#) 22, [Wiedner Hauptstraße](#) 71; ursprünglich [Hungelbrunn](#) 4) war vermutlich Joseph Christoph Zorn von Löwenfeld (Besitzer 1752-1765). Dazu noch Hausbesitzer in Pertoldsdorf.

oo (a) 5.1727 Hofmann Franziska Felizitas, * ca. 1710, + 5.1.1736 Wien; Tochter des ksrll. Münzwardein Johann Michael Hofmann und der Susanna NN.

oo (b)

VIII.255

Alt Maria Anna Rosalia, * err. 1715, + 6.4.1779 Wien, in ihrem Haus Nr.229 unter Tuchlauben an der Lungenschwindsucht beschaut worden, alt 64 Jahr früh um 3 Uhr verschieden.

„Vorzüglich zeichnete sich mit Herbeischaffung des nöthigen Priester- und Kirchenschmuckes die Frau *Rosalia* v. *Zorn* aus, deren schönes Benspiel ihr edler Sohn, der N. Oesterr. Ständische Secretär, Jofeph von *Zorn*, nachahmte“ (anlässlich der Verleihung zweier Benfizien, an Gißhübel haftend, an Joseph Klenner)³⁰². Die Verlassenschaftsverhandlung nach Rosalia von Zorn fand 1779 statt³⁰³.

VIII.390

Kunst Daniel

1754 bürgerlicher Schnürmachermeister in Wien. Wohl ein Sohn ist Johann Kunst, 1763 in der Posamentiererzunft zum Meister ernannt³⁰⁴.

VIII.391

NN Maria Magdalena, genannt 23.6.1754 und 2.4.1755 als Patin

IX.450

Haslinger Thomas, in Zwettl.

IX.451

Pichler Helene Elisabeth

IX.460

Pillewizer / Pallerwitz Matthias d.J., * 16.9.1640 St. Florian, + vor 5.3.1744; Lederer, Hofschuster und Marktrichter; laut Ratssitzung StA Scheibbs vom 3.11.1747 erscheint ein gleichnamiger jüngerer *Mathias Pillewizer*, burgerlicher lederer, contra seinen ledererknecht Martin Fruehmann: Bringt an, wie daß sein knecht an allerheiligen festag erst gende Meister schlug den tobenden Gesellen mehrmals, worauf letzterer Der Streit ...

³⁰⁵

oo 1667 St. Florian

IX.461

302 Historische und topographische Darstellung der Pfarreien, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmähler im Eerzherzogthume Oesterreich, 1824, p.68.

303 AT-UniversitätsArchivWien/CA VA Fasz. 102 Nr. 3.

304 Weitere Meister in dieser Zunft sind Johann Kunst 1794, Franz Kunst 1840 und Josef Kunst 1843.

305 Martin Scheutz, Alltag und Kriminalität: Disziplinierungsversuche im steirisch-österreichischen Grenzgebiet im 18. Jahrhundert, 2001, S.311.

Mittermayr Susanne, * 16.2.1649, + 11.1.1732 St. Florian (84 Jahre)

IX.462

Bernhardt Tobias, Handelsmann in Wels.

IX.504

Seeger Gabriel, * 23.8.1664 Bludenz, + 10.10.1733 Bürs.

Ratsherr und Maler in Bludenz; er wohnte schon 1693 in Bürs – sein Wohnhaus, ein stattlicher Bau, (1909) im Besitz von Ignaz Bürkle, wird noch das Seeger'sche, im Volksmund bei „Seegerles“ genannt. 1684 Teilnehmer mit mehreren Verwandten an der ersten *badefahrt* (s.u. bei seinem Vater), zusammen mit seinem *weib* aus Brunnenfeld – das wäre dann eine erste Ehefrau gewesen ?. Aus der Ehe mit der Radam hatte er 1693-1700 Kinder, u.a. Maria Magdalena oo Josef Mößle in Bürs und Johann Ignaz (*1701) mit zahlreicher Nachkommenschaft³⁰⁶.

oo 7.2.1691 Rankweil

IX.505

Radamin Maria Katharina, + 30.10.1721 Bürs.

Schwester des Franz Radam, Pfarrer von Nenzing, # 1708 Nenzing, Kirche S. Mauritius, der die St.Wolfgangskapelle am Bürserberg stiftete. Wurde am 6.3.1684 auf die Seesorgestelle in Brand mit der Pfründe: Kuratie / Pfarrkirche St.Maria Aufnahme in den Himmel, präsentiert³⁰⁷. Sie könnten gut die Kinder eines Johannes **Radam** sein: 3.3.1670 Hans Radam genannt im Inventar von Gally Liepert³⁰⁸; Verlassenschaftsinventar des Johann Radam, Hofjünger, sesshaft in Bürs 1678³⁰⁹, Fürbotzettel: Gantsache: Johann Radam gegen Toni Lorünser (1660)³¹⁰; Fürbotzettel: Gantsache: den Hans Radam wegen Hans Marent als Vogt der Kinder des Hans Fitsch ³¹¹, 1674 Gerichtssache: Kundschaft des Johann Radam in Sachen Christoph Kraft und Andreas Beck³¹² - 1683 war er bereits tod: Schuldsache: Andreas Tschann bestätigt den Empfang des Zinses von 22 Gulden 30 Kreuzer, welche der Vorgesetzte Hans Fritz zu Schruns wegen Jakob Neyer zu Tschagguns weil. Johannes Radamus Erben zu Bürs bezahlt habe³¹³; sowie Mühlenprivileg für Johann *Radam* und Martin Ülle in *Bürs*. Datierung: 1652, 1653, 1668, 1669. Signatur: 1/4. Betreff: Lehen, Mühle, Kaufsachen³¹⁴.

Weitere Vorkommen sind Hans Radam von Tschagguns 1674 und in St.Gallenkirch 1693³¹⁵; 1688/95 die Erbschaftsangelegenheiten von Christian Radams Enkel (Vogteiamt Bludenz).

IX.506

Webere Andreas, aus Rankweil. Evtl. identisch mit Andreas Weber von Altenstadt³¹⁶, 13.9.1706 bei einer Klage: In der Taverne zu *Altenstadt* war kurz vorher die ganze

306 Leuprecht, 1909, pp.97-124.

307BAC Bischöfliches Archiv Chur.

308 Kurt Liebhard, Liebhart und ähnliche Schreibweisen, Vorarlberg, Teil 3: Liephart in Tschagguns und Straßburg, p.53.

309 Vorarlberger LandesA: Rep. 14-295 StadtA Bludenz Akten 19-96.

310 Vorarlberger LandesA: Rep. 14-295 StadtA Bludenz Akten 400-95.

311 Vorarlberger LandesA: Rep. 14-295 StadtA Bludenz Akten 403-95.

312 Vorarlberger LandesA: Rep. 14-295 StadtA Bludenz Akten 377-59

313 Vorarlberger LandesA: Rep. 14-295 StadtA Bludenz Akten 384-196.

314 Vorarlberger LandesA: Vogteiamt Bludenz, Lehensakten Sign. I/3

315 Vorarlberger LandesA: Rep. 14-295 StadtA Bludenz Akten 105-61/5 und 6; dazu 105-69 aus dem Jahr 1672 (fehlt).

316 Josef Kessler, Josef Märk, Rankweil im Spiegel der Geschichte, 1993, p.93.

Gemeinde beisammen, als der Sprecher des Gerichtes *Andreas Weber* „ 30 schniz “ (Steuereinheiten) forderte , der Landammann Lew habe gesagt, dann werde es besser³¹⁷. Sprecher des Gerichts; 1709 Ammann in Rankweil³¹⁸.

IX.507

Thomene Catharina aus Rankweil.

IX.508

Zorn Johann Melchior, * 9.5.1667 Wien, Pfarre Schotten, + 13.7.1730 Wien im eigenen Haus am Peilertor an innerlichem Brand – das Peilertor ist das Stadttor zwischen Kohlmarkt und Tuchlauben, abgerissen 1732.

An der Univesität Wien sind die Studenten *Zorn Franciscus Antonius Zohnr Vienn. parv.* 1674, und *Joannes Melchior Zorn nob. Vienn.* 1676 immatrikuliert³¹⁹ - als Brüder werden sie 1679 im Testament ihrer Mutter bedacht (s.u.); Johann Melchior Zorn junior erbt das Haus samt der Apotheke. Fähnrich mit 266 Mann³²⁰ bei der Belagerung von Wien 1683. Am 25.10.1691 als Apotheker geprüft; dann als Besitzer des *Gart[en] der Gesundheit. Augsburg: [Johann Schönsperger]*, gekennzeichnet, darin vermerkt: "*an montag nechst vor Bartholomei*" [22 August] 1485 nebst seiner eigenen Notiz des Kaufs vom 20.7.1603 auf der ersten Textseite, wobei er als "pharmacist under the sign of the White Angel" (muß also richtig evtl. 1693 heißen)³²¹. Johann Melchior Zorn junior leitete die Apotheke ein Jahrzehnt lang selbst und verpachtete sie 1701 an den aus Triest stammenden und seit langem bei ihm tätigen Apotheker Dominik Ignaz Reinier (Ignatius Reiner). Zehn Jahre danach, am 24. September 1711, kaufte Reinier die Engel-Apotheke um 22.000 Gulden, musste sich aber verpflichten, den Betrieb zurückzugeben, falls Zorns jüngerer Sohn Christoph Melchior Josef den Beruf eines Apothekers ergreifen sollte. Rittermäßiger Adelsstand für das Reich und die Erblande, "von", privilegium denominandi, Lehenberechtigung am 3.11.1723 als späte Anerkennung wegen der Osmanenbelagerung i.J. 1683³²². Bei seinem Antrag „allergnädigste Reichs-Ritter oder wenigstens Adelstandteinsetzung betreff“ verweist er auf die getreuen Dienste „seiner Voreltern und Befreundte“³²³ gegen die Türken, konkret auf seinen Vater als Stadt-Hauptmann und Rat und sich selbst als Stadt-Fähnrich bei der letzten türkischen Belagerung, des weiteren auf seinen Großvater, der kaiserlicher Hofapotheker gewesen war³²⁴. 1725 verlegte er die Apotheke in das Haus des Dr. Hoff am Kohlmarkt (beim Peilertor), Konskriptionsnummer 282/302–303/172–173, Teilareal Konskriptionsnummer 173 (Teil von Graben 20 / Naglergasse 1). Da Reinier unverheiratet geblieben war und bei seinem Tod am 17. Dezember 1734 auch keine anderen Erben hinterließ, kam die Apotheke laut testamentarischer Verfügung an den Sohn seines Vorgängers, Joseph Melchior Zorn von Löwenfeld. Da dieser den Posten eines nö. Regierungssekretärs innehatte, seine Stellung bei der Regierung nicht aufgeben wollte und außerdem kein ausgebildeter Apotheker war, verkaufte er die Apotheke 1735 an den geprüften Apotheker Johann Michael Pauerspach (siehe Anhang).

317 Benedikt Bilgeri, *Geschichte Vorarlbergs* 3 (1977), p.531.

318 Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen, Band 3 (1849), p.213.

319Die Matrikel der Universität 5 (1975), p.332.

320 Johann Hieronymus Im Hof, *Relatio Historico-Politica occupata circa philosophian ex paradeigmaton Die ...*,1684, p.209: als einer von 8 Fahnen der Bürgerschaft, zusammen 2382 Mann. Nach Hocke, 1685, p.26 waren es 163 Mann.

321 Angeboten 11.6.1213 bei Sotheby's.

322 AT-OeStA/AVA Adel RAA 473.32

323 Gemeint ist hier wohl auch sein angeheirateter Onkel Paul de Sorbait (s.u.).

324 Gemeint ist Leonhard Winheimb (1613-1662), der genau genommen sein angeheirateter Großonkel, und dann auch sein Stiefvater gewesen ist.

Ein Bruder erster Ehe des Vaters ist Franz Anton, also jener Student von 1674 – er und sein Bruder Johann Melchior wurden laut Testament ihrer Mutter von 28.1./17.11.1679 mit je 1500 fl. bedacht; zwei Geschwister aus der 3. Ehe des Vaters sind bekannt: Maria Christina Eva, * 13.5.1683, # 16.8.1683 Wien, St.Michael und Maria Eva Christina, * 13.4.1688 Wien, Pfarre Schotten, # 5.6.1689 Wien Schotten „an der Frais und Catarr“.

oo 14.7.1692 Wien, Pfarre St. Michael

IX.509

Mussack Franziska Rosina, * err.1677, + 19.3.1744 als Witwe in ihrem Haus beim Peilertor im alter von 67 Jahren.

X.920

Pillewizer Matthias d.Ä., * err. 1611, + 1.2.1667 St. Florian. Lederer bei St. Johannes; der Familienname geht wohl auf eine Herkunftsbezeichnung, einen Ort zurück, etwa Billowitz ium Krei Göding und in Ungarisch Hradisch. oo (II) Ottilie NN. - taufen 6 Kinder (2. Ehe)

oo 8.2.1636 St. Florian

X.921

Prabes Katherina (Susanna) - lassen taufen in St. Florian 1638-1647 7 Kinder (erste Ehe)

X.922

Mittermayr Stephan, Kastenknecht

X.923

Zehetner Margaretha

X.1008

Seeger Kaspar, * 7.5.1631 Ludesch, + 24.11.1700.

Da er dem Abt zu Weingarten als dem Inhaber der Reichsherrschaft Blumenegg der Leibeigenschaft wegen verbunden war, wurde er auf sein Ansuchen mittels eines „Geburts-Manrecht und Abschieds-Brief, auch Manumißionis“ am 18.1.1655 von derselben ledig und los gesprochen. Dies geschah, weil er beabsichtige sich in der freien Stadt Bludenz niederzulassen. Er übernahm dort ein Gasthaus, Aus den Umgeldzahlungen 1666, 1670 und 1677 sowie den Steuerzahlungen 1667, 1617, 1677, 1680 und 1685 kann geschlossen werden, daß sein Wirtsgeschäft rasch aufblühte. 1685 zahlte er den ca. 20ten Teil der Gesamtsteuer der Stadt, zu einer Zeit, als die Stadt nur etwa 100 Inbürger hatte. 1663 und 1664 war er Spendmeister oder Spendamtspfleger, 1674-1678 und 1681 Fleischschätzer, 1677 saß er im Rat der Stadt³²⁵; 1678, 1682, 1685 und 1688 wurde er zum Säckelmeister der Stadtkasse gewählt. Am 10.12.1689 und dann wieder am 31.10.1692 wurde er zum Bürgermeister von Bludenz gewählt³²⁶. 31.3.1692 verkaufen Bürgermeister Zacharias Zürcher und Kaspar Seeger im Namen der Stadt die Alpe Gavalina an Fidel Huber aus Rungelin und Felix Küng aus Mutterberg für 350 Gulden³²⁷. 1684 ist u.a. er Teilnehmer der ersten *baderfahrt* ins Bad Hinterplärs: Säckelmeister

325 1676 wurden die beiden noch in Bludenz lebenden Anführer der Unruhen von 1670, Kaspar Seeger und Franz Mazett, gegen ihren ursprünglichen Willen in den Rat bzw. das Gericht aufgenommen (Tschaikner, 1996, p.259). Zu den Unruhen von 1670/72 vgl. ibidem, p.256 f.

326 Leuprecht, 1909, pp.21-27.

327 Vorarlberger LandesA, Rep. 14-295 Stadt Bludenz, nr.25-20. Volltext in <https://www.monasterium.net/mom/AT-VLA/BludenzStadtA/fond?block=11>

Kaspar Seeger (24 Tage), sein Sohn Gabriel Seeger (15 Tage), seine Tochter Lisabeth (15 Tage), seine Tochter Maria Barbara aus Feldkirch (24 Tage), Michael Seeger [sein Bruder] (37 Tag), Gabriel Seegers *weib* von Brunnenfeld (23 Tage)³²⁸. 1695 hatte man den Altbürgermeister Kapar Seeger, der wegen eines von der Stadt günstig gekauften Grundstückes – beinahe erwartungsgemäß – in Schwierigkeiten geraten war, nicht aus dem Rat entlassen³²⁹.

oo 10.11.1652

X.1009

Zimmermann Eva, + 17.4.1681, eine Bludener Bürgerstochter³³⁰. Sie hatten 8 Kinder 1654 bis 1661, darunter Michael (1661-1746), der 1740 mit „von Seeger zu Sagburg“ geadelt wurde wegen seiner Verdienste (langjähriger Bürgermeister Bludenz) wie auch der Verteidigung der Grenzfeste „Klauß“³³¹ um Pfingsten 1704, als sich einige tausend Franzosen den Durchzug nach Italien erkämpfen wollten³³².

X.1016

Zorn Johann Melchior, * err. 1625 Würzburg, Testament am 6.9.1691, + 5.10.1691 Wien im Alter von 66 Jahren an der Windwassersucht, # St. Michael.

Gepflichtet als Apotheker am 17.9.1662; September 1662 Provisor der Winhaimbschen Apotheke; 1677 äußerer Stadtrat³³³; 1699 verfaßt er im Buch der Ferdinand Hauck aus Amorbach, Herrlichkeit Edler Freyen Francken, gedruckt 1669, Seite (1)3 in Wien eine Eloge und zeichnet als „Ioannes Melchior Zorn / Würzburgensis Pharmacopola / sub signu Angeli in Albis Viennae / Austriae etc.“³³⁴. Unterm 27.8.1683 während der Belagerung Wiens wurde notiert: „Nachdem die Beischaffung der erforderlichen Medikamente für die blessirten und kranken Soldaten Schwierigkeiten ergab, musste das Apotheker-Gremium durch seinen Senior Johann Melchior Zorn aufgefordert werden, alsbald Vorkehrung zu treffen, und wurde demselben bedeutet: „dass an der paaren Bezahlung nicht zu zweiffeln; Sondern sich zu versichern habe, dass man ihnen auch anticipato etwas von paarem Geld vorschissen werde“, Die Beischaffung der für die blessirten und kranken Soldaten erforderlichen Strohsäcke anbelangend, musste mit der Militär-Assistenz gedroht werden“³³⁵ (Jtem ist von Selbis [di. den Räten] gen ein Decret an Herrn *Johann Melchior Zorn* / deß aussern Raths und Apothekern / als Seniorn ergangen und demselben angefügt worden / wie daß die Millerischen Erben und der Puntz diejenige Compagnien

328 Manfred Tschakner, Das Bad Hinterplärsch bei Bludenz und die Entstehung der Föhrenburg, in: Bludener Geschichtsblätter 124 (2020).

329 Manfred Tschakner, Geschichte der Stadt Bludenz: von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, 1996, p.266.

330 Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins, 1955, p.37. Vgl. den Lenhard Zimmermann, einer der Anführer 1670/72.

331 Die Klause (auch: *Bregenzer Klause* genannt) ist eine geographische Engstelle in der Gemeinde Lochau, Vorarlberg, Österreich am Klausberg. Diese Engstelle war auch über Jahrhunderte militärisch bedeutsam und hat mit anderen Sperrwerken den Zugang zur Festung Bregenz und dem Land Vorarlberg bei Bedarf für gegnerische Truppen, die aus dem schwäbischen, bayrischen und württembergischen Raum kamen, versperrt. Während des spanischen Erbfolgekriegs (1701 bis 1714) mussten die Befestigungswerke an der Klause wieder in Stand gesetzt werden, weil französische Truppen in Richtung Bregenz marschierten (1702 und 1704) – vgl. Erwin Bennat: Gemeindechronik Lochau, Herausgegeben von der Gemeinde Lochau 1986 .

332 Ausführlich Leuprecht, 1909, pp.31-70.

333 Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines zu Wien, Band 8 (1865), p.LXI.

334 *Honoribus Auctoris D / si Pater est Patriae, Patriae qui munia praestat / Bis Pater es Patriae bis Patriota tuae / ... / Est pater Hauck haud dissimilis qui vivere Francos / jam vita functor, ceu generando facit: / Dum memorat calamo magnorum facta virorum / Immortale decus construit Ipse sibi.*

335 Johann Newald, Beiträge zur Geschichte der Belagerung Wiens durch die Türken im Jahr 1683, 1883, p.167.

und Mannschafft von Soldaten / welche in diese beide Apothecken mit Verpflegung verweisen seynd / in die Länge mit den Medicamenten nicht versehen können...³³⁶); nimmt 1688 Teil an den Verhandlungen zur Arzneitaxe³³⁷. oo (I) 18.9.1663 Wien Pfarre Schotten Maria Elisabeth Püringer (s.u.); oo (II) 6.1680 verkündet Pfarre Schotten Anna Catharina Laur (ca.1655- 11.8.1681), Tochter des nö. Landschaftssekretärs Leonhard Laur; oo (III) Januar 1682 veründet Pfarre Schotten Maria Eva Philippina Brenner, Tochter des Johann Veit Brenner Handelsmann in Würzburg³³⁸, und der Sabina NN.

Ein gleichnamiger *Joannes Melchior Zorn Herbipolensis dedit capitellum* (13.12.1672), am gleichen Tag auch *Gabriel Zorn Bitthartensis, Logicus*³³⁹ – es handelt sich also um Studenten an der Univerität Würzburg und vermutlich zumindest beim ersten um einen direkten Verwandten des älteren Johannes Melchior in Wien, vielleicht sein Neffe.

X.1017

Püringer Maria Elisabeth, * err. 1629, + 11.11.1679 Wien; oo (I) (1653) N. Neuner (+1659); oo (II) ca. 1660 Johann Leonhard Winheimb, Stadtrat und Apotheker, * err. 1613 Bütthardt / Franken, Testament 23.8.1662, + 24.8.1662; vielleicht verwandt mit Dr. Johannes Winheim aus Ochsenfurt (+1688), stud.1638 Univ. Würzburg, 1665/68 und 1676/77 deren Rektor³⁴⁰. Dann erfolgte die dritte Heirat am 18.9.1663 (s.o.); *Elisabeth Winhaimin, viduae ad album angelum examinatus fuit pro futuro provisore pharmacopolii ejus Melchior Zorn Herbipolensis Franco, praesentatus a dom. Matthaeo Müller et Gerhardo Gymnich pharmacopolis. Approbatus fuit. Die 27.*³⁴¹

Durch ihre Familie, d.h. durch die Eheschließungen von ihr und ihrer Tante wurde der Besitzwechsel der Apotheke bestimmt: „Fletzer verkaufte 1625, möglicherweise auch wegen eines gewissen Drucks zu konvertieren, an den geprüften vormaligen Hofapotheker Balthasar Bratez. Bratez erhielt für den Kauf Fletzers Apotheke zwar die Genehmigung der medizinischen Fakultät, musste sich aber verpflichten, seine Hofapothekenkonzession an einen Apotheker außerhalb der Stadt zu verkaufen oder sie mit der Konzession der Engel-Apotheke zu vereinigen, da die Fakultät das Entstehen einer elften Stadtapotheke verhindern wollte. In dieser Phase der Verhandlungen schaltete sich Kaiser Ferdinand II. persönlich ein. Der Kaiser ließ die Konzession der Hofapotheke durch die kaiserliche Hofkammer um den unglaublich geringen Betrag von 757 rheinischen Gulden erwerben und schenkte sie den Barmherzigen Brüdern im Unteren Wird "jenseits der Schlagbrücke" (2, Taborstraße 16). Standort der Apotheke war von 1625 bis 1635 Bognergasse beim Peilertor, Konskriptionsnummer 309/336/227, Hausschild "Zum weißen Engel" (Teilareal von Naglergasse 2/Tuchlauben 1/Bognergasse 1) oder (weniger wahrscheinlich)

336 Nicolaus Hocke, Kurtze Beschreibung, dessen was in ... Türkischen Belägerung der ..., 1685, p.155

337) https://books.google.de/books?id=HyBjMe-SwxIC&pg=PA155&lpg=PA155&dq=%22Johann+Melchior+Zorn%22&source=bl&ots=oodd9d9BjJ&sig=ACfU3U0wV2gFwsljeCtebtKDeNRzUMf62Q&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwix6L_br-LsAhVJ4eAKHYagAswQ6AEwA3oECAQQAg#v=onepage&q=%22Johann%20Melchior%20Zorn%22&f=false

338 23.10.1663 Zeuge in Würzburg als *Johann Veit Brenner, Bürger und Handelsmann in Würzburg, als hierzu insonderheit berufener Zeug bekennt, wie obsteht* (Johann Heinrich v. Falckenstein, Civitatis Erfurtensis Historia Critica Et Diplomatica, Oder ..., Band 2, 1740, p.908).

339 Sebastian Merkle, Die Matrikel der Universität Würzburg, München-Leipzig 2922, Nr.7329 und 7330. Weitere Zorn aus Würzburg studieren hier 1681, 1686, 1697, 1713, 1716, 1723, 1727, 1768, 1809. Vgl. auch den *Melchior Zorn ex Weyckersheim dioc. Herbipol.*, b . art . 21 . 6 . 1541 an der Universität von Heidelberg.

340 Bütthardt und Ochsenfurt sind nicht weit voneinander entfernt und liegen südlich von Würzburg.

341 Acta Facultatis medicae Universitatis Vindobonensis ... auf Veranlassung des Medicinischen Doctorencollegiums, 1910, p.428.

Konskriptionsnummer 310/337–338/225–226. Nach seinem Tod 1647 führte seine Witwe Margarethe Bratez, geboren Pieringer, die Apotheke als Witwenbetrieb bis 1650 weiter. Obwohl Bratez in seinem am 14. März 1647 eröffneten Testament seine Häuser seinen Söhnen Wilhelm und Adam vermachte und dem Erstgeborenen das Vorkaufsrecht auf die Apotheke eingeräumt hatte, musste nach seinem Tod der gesamte Besitz zur Deckung der vorhandenen Schulden veräußert werden. Er wollte, offenbar in falscher Einschätzung seiner finanziellen Lage, dass die Apotheke allerweg bei dem Haus (in der Pognergasse nechst dem Peyrerthor) verbleibe und gar nicht abgesondert werde. Anfang 1650 scheint der am 3. Juli 1642 als Provisor der Bürgerspitalapotheke geprüfte Johann Leonhardt Winheim (auch Winheimer, Winhaim, Winhaimb, Windhaimb und Weinhaim), zweiter Ehemann der Margarethe Bratez, als neuer Besitzer auf. Nach Margarethes Tod vermählte er sich mit deren Nichte Maria Elisabeth, der Tochter des Hans Pieringer. 1650 kaufte er das Apothekenhaus. Er starb vermutlich am 25. August 1662. Nach seinem Tod führte seine Witwe Maria Elisabeth mit dem aus dem fränkischen Würzburg stammenden, um 1625 geborenen Johann Melchior Zorn (auch Zohrn) die Apotheke weiter. Kurze Zeit später heiratete Zorn die Witwe Maria Elisabeth. Dadurch wird Zorn 1663 Besitzer der Apotheke. Er erwarb sich während der [Osmanenbelagerung](#) durch seinen Einsatz als Hauptmann Verdienste und war von 1677 bis zu seinem Tod 1691 Mitglied des Äußeren Rats³⁴².

Aus Elisabeths' Ehe mit dem Winheim (also Halbgeschwister des Johann Melchior Zorn) stammen die Kinder Johann Ignaz Franz Winheim,*1658/72, Anna Barbara Winheim, + Febr./Nov.1679, ledig und Anna Katharina Winheim (+ Febr./Nov.1679), oo de Sorwait. Die alle drei gemäß Testament der Mutter von 28.1.1679 jeweils 3000 fl. bares Geld erhielten. Ihr Schwiegersohn Dr. de Sorbait erhielt einen Diamantring; wegen des Todes der beiden Töchter veranlaßte Elisabeth ein Codicill vom 7.11.1679, wonach der Sohn Winheim 3000 fl. Erhielt, die beiden Söhne Zorn ebenfalls 3000 fl. Und de Dorbait 100 Ducaten.

Dieser Paul de Sorbait (*25.1.1624 in Montblyart/Belgien, +29.4.1691 Wien. St.Stephan) studierte in Köln, Paderborn, Wien (1647) und Padua (Dr. phil., Dr. med.), kam 1652 wieder nach Wien, wurde in die medizinische Fakultät aufgenommen (1654 Professor der medizinischen Theorie, 1663 der medizinischen Praxis) und erhielt Sitz und Stimme im Universitäts-Consistorium. Er wurde 1657 zum lebenslangen Superintendenten der Emerichschen Fakultätsstiftung ernannt, war 1666, 1669 und 1678 Dekan der medizinischen Fakultät (wobei er die Bestätigung alter Privilegien der Fakultät durch Leopold I. erreichte), 1668 Rektor und wurde im selben Jahr Leibarzt der Kaiserinwitwe Eleonore. Als Professor der Theorie sorgte er für den Anatomie- und Botanikunterricht, begründete (größtenteils aus eigenen Mitteln) die erste medizinische Bibliothek der Universität; 1677 ließ er auf eigene Kosten das Goldbergsche Stiftungshaus (1, Johannesgasse 13) renovieren und darin eine Kapelle errichten 1678 erkannte er noch vor deren epidemischer Ausbreitung den Ausbruch der Pest; im August wurde er zum niederösterreichischen Regimentsrat für das öffentliche Gesundheitswesen ernannt, 1679 im Hinblick auf sein unermüdliches Wirken und seine Verdienste um das Wohl der Bevölkerung zum Generalinquisitor in Pestangelegenheiten; Sorbait erkannte die Gefahr von Feuer und Räucherungen zur Bekämpfung der Pest, da der Wind sich plötzlich drehen konnte. Es sei deshalb wichtig, fernab der Zivilisation zu verbrennen und manchmal sei es sogar besser, die verpesteten Dinge einzugraben, wenn die Windrichtung unbeständig sei; seine Bemühungen, durch hygienische Maßnahmen die Pest zu bekämpfen, konnten allerdings den Ausbruch der Großen Pest in Wien von 1679 nicht verhindern. 1681 legte

342 Wien Geschichte WIKI; vgl. ausführlicher den Anhang zur Engalapothek (s.u.).

Sorbait die Professur nieder. 1683 erwarb er sich neuerliche Verdienste um die Stadt (Obristwachtmeister und Kommandant der akademischen Legion), betreute aber auch Bürgermeister Johann Andreas von Liebenberg als behandelnder Arzt und führte schließlich dessen Totenbeschau durch. Ein besonderes Anliegen von Paul de Sorbait waren Botanik und Anatomie und er begründete die erste medizinische Bibliothek an der Universität. Von 1659 bis 1666 wurden zahlreiche Disputationen Sorbait's gedruckt. Er bewies damit eine ungewöhnlich aktive professorale Amtsführung. 1669 verteidigte einer seiner Studenten den neu entdeckten Blutkreislauf. In den „Ephemeriden“ der Leopoldina war er mit einer Vielzahl von Beobachtungen vertreten³⁴³.

X. 1018

Mussack (auch **Gössner**) Johann Caspar, * ca. 1645 oder früher, ein Handelsmann. Als Verwandte sind einzustufen *Martin Museckh*, dere am 4.5.1677 in St. Michael einen Sohn taufen läßt, sowie ein Hans Caspar Musak, Wirt in der ehemaligen Krummbaumgasse 5 zu den drei Königen³⁴⁴.

XI.1019

Ertl Helena Theresia, * 23.1.1656 Horn / NÖ.

XI.1840

Polawizer / Palewizer / Polowizer / Pelerwitzer / Biliwitzer / Pülewitzer / Pilewüzer
Nikolaus.

XI.1841

NN Martha

XI.1842

Prabes Laurenz.

Vgl. eine Schlosserfamilie Prabes / Präbes / Prebes etc. in Nürnberg³⁴⁵.

XI.1843

NN Barbara

XI.2016

Seeger Gabriel, * ca. 1690; oo err. 1618 in der alten Pfarrkirche zum Hlg. Martin – das Ehepaar hatte 9 Kinder zwischen 1620 und 1646, alle in Ludesch geboren. 1629 wird der Hochaltar im Chor der Kirche errichtet, die Stifter sind im Flügelrahmen vermerkt, u.a. „Gabriel Seger. Elisabeth Melkin sein ehelich Hausfraw“ sowie „Ulrich Seger anfenger diß werks“; wohl dieser Udalricus Seger jun. „Caspari filius“ läßt taufen 1609 bis 1650, könnte also evtl. ein älterer Bruder von Gabriel gewesen sein. Auf Ulrich oder Gabriel kann sich jener NN „Seger Kaspers son metzger“ als Inschrift an der Decke der Kirche S. Martin beziehen. Älteste Nennung in Ludesch ist Martin Säger von Ludesch mit Frau Christina am 6.11.1514, gefolgt von Martin Seger mit Schwester von Ludesch 29.6.1531, d.i. wohl jener Martin von 17.2.1523 (oo Schwester des Linehart Kuchler; Dienstbrief des Kaisers) und von 1533 (mit Bruder Hans) und Vogt zu Mayenfeldt. 1543 folgen Pale Säger zu

343 Wien Geschichte WIKI, s.v. - dort mit der Spezialliteratur. Hier mit dem Fehleer, den Zorn als Vaster seiner Gattin zu benennen – richtig ist der Winheim als ihr Vater.

344 Hans Rotter, Adolf Schmieger, Das Ghetto ind er Wiener Leopoldstadt, 1926, p.101.

345 M.H. Grieb, Nürnberger Künstlerlexikon: Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte .., 2011, S.1178.

Ludesch und Jakob Seeger 1567 als Bürger von Bludenz und Hans Seger 1581³⁴⁶.

XI.2017

Melckhin Elisabeth

XI.2032

Zorn Johannes, * ca. 1600 oder früher, + post 1629 und + ante 18.9.1663; in Würzburg. Er hatte neben Johann Melchior (* err.1625) vielleicht³⁴⁷ einen weiteren Sohn, Franz Anton Zorn, * err.1629, + 12.12.1693 Wien, # auf Maria Hülf, alt 64 Jahre; kaiserlicher Trabant – mit vermutlich zwei Kindern, * err.1677 (Johannes Bartholomäus) und 1691 (Anna).

Ältester Familienvertreter dürfte sein *Johannes Zorn de Herbipoli*, 1.3.1477 immatrikuliert an der Universität Ingoldstadt und vielleicht identisch mit Johann Zorn, 1497 eingetreten in die Stiftsbruderschaft Neumünster in Würzburg als Vikar³⁴⁸.

oo err. vor 1625 (Würzburg)

XI.2033

NN Margaretha, * ca. 1600, + post 1629 und + ante 18.9.1663; in Würzburg

XI.2034

Püringer Hans / **Pieringer** Johannes, * err. 1600, + 20.9.1649 in seinem Haus auf dem Kohlmarkt, alt 49 Jahre.

1627 Steuereiner, ableitbar aus Grundbucheinträgen³⁴⁹ und in diesem Jahr Besitzer des Hauses CNr. 172 (heute Teil des Areals Graben 20 / Naglergasse 1); er überschreibt 1648 seiner Frau Rosina das Haus CNr. 172 (Graben 10 / Naglergasse 1)³⁵⁰; 1637-1649 kontinuierlich Mitglied des äußeren Rats, daneben 1641 als Ungeldeinnehmer (Stadtweggelteinnehmer)³⁵¹.

Bruder von Andrä Pieringer von Pirkenau (Bürger und Richter in der Rossau, +10.11.1656 im Alter von 50 Jahren; oo Susanna Holzinger von Janaburg³⁵²) und von Lorenz Pieringer, Gastwirt in Traismauer sowie der Schwester Susanna Rikherin (die Geschwister im Test. 1649³⁵³) und der Margarethe oo Balthasar Prädez/Bradetz

346 Ausführlich bei Leuprecht, 1909, pp.5-8. Neuere Literatur mit Abb. Vgl. Die Seeger aus Ludesch, in: Genealogie Ländle. Mitteilungen aus der IGAL-Forschung, Ausgabe 1/2010, pp.2-4-

347 Diese Vermutung liegt nahe, da Franz Melchior dann einen Sohn gleichen Namens (Franz Anton) hat.

348 Alfred Wendehorst ... 1989, p.701; bei Eberhard Zorn, Die Zorn-Familien im Gebiet der deutschen Sprache und im Ausland, München 1970 fehlt diese Familie aus Würzburg / Wien.

349 Wiener Geschichtsblätter, Bände 57-58 (2002), p.12.

350 Ibidem, p.13.

351 Adler Bd.5 (1901, p.335.

352 Christoph Holzinger hatte mit dem seinem ersten Haus (Holzingerhof – Steiner Landstraße 88 in Kems-Stein, 1608 erworben) benachbarten Anwesen seinen Steiner Besitz arrondiert. Das waren aber nicht seine einzigen Immobilien in Stein, außerdem kaufte er auch auf dem anderen Donauufer zu: Dort erwarb er die vor den Mauern von Mautern gelegene Janaburg (Geierburg), die 1576 von Sebald Janer errichtet worden war. Es handelte sich um einen Freihof, und am 15.7.1624 bekam Christoph Holzinger von Kaiser Ferdinand II. einen Privilegienbrief, der die Vorrechte, die früher mit diesem Hof verbunden waren, auf den neuen Eigentümer übertrug. Ferner erwarb Christoph Holzinger das Recht, sich nach seiner neuen, standesgemäßen Residenz zu benennen und auch an seine Nachkommen und Erben das Prädikat "von Janaburg" weitergeben zu dürfen. Als Christoph Holzinger von Janaburg 1628 starb, verkaufte seine Witwe Regina den Holzingerhof im Jahre 1629. Über die Tochter Susanna gelangte der Freihof Janaburg an Christophs Schwiegersohn Andreas Püringer von Pirkenau (Bernhard Peter Galerie: Photos schöner alter Wappen Nr. 2273 Stein an der Donau, zu Krems, Niederösterreich).

353 „Adler“ 1885, p.335.

XI.2035

NN Rosina + 1653; oo (I) Niclas Geyer (+1624) (ist das Niclas Geyer von Edelbach, 1617 ?)

1653 vererbte sie das Geyer'sche Haus (CNr. 618) an ihre Tochter Elisabeth.

XI.2038

Ertl Christoph, * 5. oder 6.1614 Geiselhöring / Niederbayern, + 24.7.1691 Horn als Braumeister – gilt als Begründer der Horner Brautradition³⁵⁴; „Godt und Maria zu Lop und ehre hape ich Christoph Ertl Preimeister in Horn und Euphrosine Maria meine Hausfrau anno 1675“ eine Sandsteinsäule in Horn Richtung Mulderberge (dort die Wallfahrtskirche „Drei Eichen“) errichten lassen³⁵⁵; anlässlich der Pest September-Dezember 1679 in Horn schenkte er der Stadt für die Abgesperrten und Armen 50 fl. und teilte uch manche Lebensmittel aus³⁵⁶.

XI.2039

Teutschmann Euphrosina Maria, * ca. 1627, + 26.1.1711 Horn.

XII.4048

Püringer NN, oo vor 1600 NN.; lebt 1606.

Vielleicht jener Vinzenz Püringer, Kaster 1577-1588, AR 1588-1594³⁵⁷.

XII.4070

Erdl Adam, * ca. 150; Bürger und Bierbrauer in Geiselhöring. Läßt dort noch eine tochter Katharina am 28.2.1613 taufen. Eine Generation älter ist Johann Ertl, Färber, der mit seiner Frau Anna die Tochter Anna am 7.4.1598 in Geiselhöring taufen läßt.

Anhang: Die Engelapotheke in Wien

„Dagegen lehnten die Apotheker eine Vormerkung auf die Engelapotheke mit dem Bemerken ab, daß sie kein Jus reale besitzen und ein solcher Vorgang nicht «praktikabel* sei. Darauf entgegneten die Interessenten, Zorn als Verkäufer und Pauersbach als Käufer der Engelapotheke, solche Vormerkungen seien an verschiedenen Orten üblich Balthasar Bratez, vordem Hofapotheker, geprüft am 6. März 1625, kaufte im selben Jahre Fletzers Apotheke, mußte sich aber verpflichten, seine Hofapotheke außerhalb der Stadt zu verkaufen oder mit der Engelapotheke zu vereinigen. Am 14. November 1635 kaufte er ein Haus «nächst dem Payrentor» und seinem jetzigen Hause C.-Nr. 309, E.-Z. 768, I., Naglergasse 2, mit der Front in die Bognergasse reichend [Acta fac. V. 194, L 382, M 79]. In den Jahren i 633 — 1643 lieferte er im Aufträge der Hofkammer Arzneien an die Kapuziner. Im Jahre 1643 . war er Senior und Mitglied der Kommission zur Beratung einer neuen Apothekerordnung. Man rühmte ihm nach, daß er die unleserlichsten Rezepte noch entziffern konnte. Er starb am 4. Februar 1647 und wurde bei St. Michael begraben [H. Z. R.; Acta fac. V. 266, 295, 3 oo, Totenprotokoll St. Michael]. Johann Leonhard Winheim, am

354 Gabriele Fröschl, Hans Stekl, Zwischen Landstadt und Residenz. Bürgerlixche Lebenswelten in einer Familienchronik des 18. und 19. Jh., in: Robert Hoffmann, Bürger zwischen Tradition und Modernität, 1997, p.94 – dort zwei weitere Töchter des Christoph , oo Gruber und Prinz.

355 Honorius Burger, Geschichtliche Darstellung der Gründung und Schicksale des ..., pp.199-200.

356 Adolph Schmidl, Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise, Band 1, 1835, p.514. Die Vorderseite der Säule zeigt Maria, Joseph mit Jesuskind.

357 StadtA Wien, Personalstände Handschriften B 77/4..

3. Juli 1642 als Provisor der Bürgerspitalapotheke geprüft, erscheint anfangs 1650 als Besitzer [Acta fac. V. 290, 351]. Bratez hatte die Häuser seinen Söhnen vermacht und dem Erstgeborenen das Vorkaufsrecht auf die Apotheke, «die stets im Hause in der Pognergasse nechst dem Peyrerthor zu verbleiben hat», zugesprochen. Schulden halber mußte alles verkauft werden. Winheim heiratete Bratezens Witwe Margaretha, kaufte 1650 das Apothekenhaus und 1660 mit seiner zweiten Frau Elisabeth ein anderes Haus aus Bratezens Besitz C.-Nr. 426, E.-Z. i 3 i 8, I., Tuchlauben 5. Elisabeth dürfte kurz vor dem September 1662 Witwe geworden sein, da um diese Zeit Johann Melchior Zorn als Provisor erscheint [M 573, 574; Acta fac. V. 428]. Johann Melchior Zorn aus Würzburg, geprüft am 17. September 1662, heiratete die Witwe Elisabeth und wurde laut deren am 9. Dezember 1679 publiziertem Testament Erbe des Winheimschen Besitzes. Er war i 683 Senior und nahm 1688 Anteil an den Verhandlungen über eine Arzneitaxe. Während der Türkenbelagerung diente er als Hauptmann, sein gleichnamiger Sohn als Fähnrich [Acta fac. VI. 64, Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertumsvereiens VIII. 14, 57]. Johann Melchior Zorn der Jüngere, geprüft am 25. Oktober 1691, erbte laut väterlichem Testament, publiziert am 9. Dezember 1691, den ganzen Besitz und ließ 1701 seine Frau Rosina Franziska als Mitbesitzerin eintragen. Für sein und seines Vaters wackeres Verhalten im Jahre 1683 erhielt er am 3. November 1723 den rittermäßigen Adel mit dem Behvorte «von» und die Lehensbesitzfähigkeit [O 84, M. d. L Adelsarchiv; Acta fac. VI. 167]. Dominik Ignaz Reinier aus Triest, geprüft am 3. November 1701, hatte seither die Apotheke in Pacht, kaufte selbe 1711 für 26.000 fl. und verpflichtete sich, falls Zorns Sohn Christoph Melchior Josef Apotheker werde, das Geschäft zurückzugeben, sonst aber bei dessen Volljährigkeit das bis dahin mit 6% verzinste Kapital zu zahlen. Nach Reiniers Tod am 17. Dezember 1734 fiel die Apotheke an Zorn zurück [Acta fac. VI. 167, G. A. III Nr. 14 S. P. 47]. Johann Michael Pauerspach aus Wien, geprüft am 14. April 1735, kaufte die Apotheke am 17. März d. J. für 30.000 fl., wird 1739 als Landschaftsapotheker, 1741 als Visitator der Landschaftsapotheken erwähnt und war seit 18. November 1762 Senior. Er starb am 3. März 1768³⁵⁸

358 Leopold Senfelder, Öffentliche Gesundheitspflege und Heilkunde (Bd.11 Geschichte der Stadt Wien), Wien 1904, pp.266-267. Dazu auch Ignaz Schwarz, Leopold Hochberger, Geschichte der Apötheken und des apothekerwesens in Wien von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart, 1919, pp.23, 38.